gewöhnlich mit kleinen steinigen Massen angefüllt, die in den Apotheken unter dem Namen Schwammsteine (Lapides spongiarum) bekannt sind, und sich wie eine unreine Kalkerde verhalten; außerdem findet man auch eine Menge kleine Conchilien in den Schwämmen sitzen. Die kleinen Abgänge welche bey der Reinigung der Schwämme erhalten werden, kommen im Handel unter dem Namen Spongiae in Fragmentis vor.

Der Wohnort der Schwämmne ist das rothe und mittländische Meer.

° Ulsnea cranii humani Schädelmoos.

Eine Flechte die sich auf der, der freyen Luft ausgesetzten Hirnschale der Menschen ansetzt; bald ist es Lichen saxatilis Linn. bald sind es andere Flechten. Dies abergläubische Mittel ist ganz in Vergessenheit gerathen.

2. Wurzeln. (Radices.)

* Acetosae radix. Sauerrampfwurzel. Gemeiner Sauerrampfer.

Diese Wurzel ist ästig, gelbbräunlich, besitzt keinen Geruch und einen gelinden zusammenziehenden

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0155-5 DFG

Geschmack. Getrocknet zeigt der Querdurchschnitt einige bräunliche Ringel.

Die Pflanze von der diese Wurzel kömmt heißt Rumex acetosa Linn. und gehört in die sechste Klasse. Sie wächst bey uns häufig auf den Wiesen, wird aber auch in den Gärten gebauet.

* Acori palustris radix. Pseudacuorus. Acorus adulterinus. Ireos palustris. Gladiolus lutens. Falscher Kalmus. Drachenwurzel. Gelbe Schwertelwurzel. Ankerwurzel. Geelgillgen. Gelblisch. Teiglilien.

Die Wurzel ist lang, von der Dicke eines Daumen und stärker, etwas zusammengedrückt, knotig, mit Zasern besetzt, von außen schwarzbraun, runzlich, inwendig röthlich, und schwammig. Der Geschmack etwas scharf und adstringirend.

Die Pflanze welche diese Wurzel liefert ist Iris Pseudacorus Linn. und gehört in die dritte Klasse. Sie wächst in Deutschland häufig an feuchten und sumpfigen Orten, wie auch in stehenden Wassern, Gräben und Seen. Blühet im May und Juny und trägt gelbe geruchlose Blumen. Die Blätter sind schwerdtförmig, platt und breit.

Abbild. s. Zorn Icon. Plantar. Tab. 187. Schkuhr botan. Handb. Tab. V.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0156-1 DFG

† Agavae radix. Agavewurz. Mageywurz.

Diese Wurzel ist oben sehr dicke, unten aber voller fadenförmiger, sehr linger mit zwey Rinden überzogener Wurzelfasern, deren äußere Rinde häutig, sehr zart, von graulicher Farbe, die innere dick, fast violet, von nicht unangenehmen Geschmacke ist.

Diese Wurzel ist erst in neuern Zeiten offizinell geworden, aber in Deutschland noch nicht im Gebrauche. Die Pflanze von der sie kömmt heißt Agave americana Linn. und gehört in die sechste Klasse. Die Blätter kommen aus der Wurzel hervor, sie sind übereinander liegend, und bedecken einander; die äussern sind zurückgeschlagen, und gleichen ehe sie sich aus dem Stamme entwickeln einem Pfahle; sie sind innerlich hohl, äußerlich gewölbt, hart, dick, fleischig und saftig; am Rande meergrün, mit Zähnen und Dornen; sie endigen sich in eine scharfe Spitze, und sind sieben bis acht Fuß lang. Die Dornen sind gekrümmt, hart, und dunkelviolet. Jede Pflanze treibt nur einen Stengel, der vier Fuß und noch höher wird, und gerade in die Höhe steht. Die Blumen bilden oben am Stengel einen großen Blumenbüschel, der sich wie ein Kronenleuchter ausbreitet; die Blumen sind leichterförmig, unten grün, oben gelb, die Staubfäden sind viel länger als die Blumenkrone. Die Saamenkapseln sind dreyklappig.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0157-7 DFG

Die Pflanze wächst häufig wild in Amerika, vorzüglich in Mexiko und Peru auch in verschiedenen spanischen Provinzen, in Andelusien, Valencia, Katalanien und in den südlichen Italien. In Deutschland sieht man sie in hölzernen Kübeln in Gewächshäusern, bringt sie aber äußerst selten zur Blüthe. Gewöhnlich hält man sie unter den fälschlichen Namen Aloe. Für die Mixikaner ist dieses Gewächs von den größten Nutzen, sie dient zur Verzäunung der Landgüter, ihre Blätter zur Bedeckung der Häuser, oder man macht aus denselben Fäden, woraus man gestrickte Schuhe, Leinewand, Seile u. a. d. macht. Aus den Dornen macht man Stecknadeln. Der zuckersüße Saft welcher ausschwitzt gibt durch Gährung ein geistiges Getränke und Essig.

○ Actaeae radix. Schwarze Waldwurzel.

Die Wurzel ist walzenförmig, verästiget sich, ist äußerlich schwärzlich, innerhalb weiß, von einem unangenehmen Geruche, der sich aber unter dem Trocknen fast ganz verliert.

Die Pflanze von welcher sie eingesammelt wird heißt Actaea spicata Linn. und gehört in die dreyzehnte Klasse. Der Stengel derselben ist aufrecht, rund, glatt, gebogen, und am Grunde schuppig. Die Blätter sind abwechselnd groß, gefiedert, glänzend, glatt; die Blättchen sind ey = herzförmig und sägeför-

mig eingetheilt. Die Blumentrauben sind eyförmig, stehen an der Spitze, und die Blumenstiele sind einblumig. Die Blumen sind weiß und abstehend.

Diese Pflanze wächst in schattigen Wäldern, fast durch ganz Deutschland.

Abbild. s. Schkuhr botan. Handb. Tab. 139.

Alcannae spuriae radix. Alkannawurzel. Rothe Ochsenzungenwurzel.

Die Wurzel ist walzenförmig, nach unten etwas zugespitzt, von der Dicke eines Gänsekiels bis zur Dicke eines Fingers. Die außere Rinde ist dunkelroth, die innere Substanz weißlich. Der Geruch fehlt, der Geschmack aber ist etwas süßlich, und wird bey anhaltenden Kauen bitterlich. Der Farbestoff steckt blos im rindigen Theile und läßt sich nicht mit Wasser, wohl aber mit fetten und ätherischen Oelen und Weingeist ausziehen. Die Pflanze von der diese Wurzel kömmt ist Anchusa tinctoria Linn. und gehört in die fünfte Klasse. Sie trägt lanzetförmige stumpfe Blätter, die mit spitzigen Haaren überzogen sind. Die Staubfäden sind kürzer als die Blumenkrone. Sie wächst in Spanien und den südlichen Theilen von Frankreich, vorzüglich in Languedock.

Abbild. Zorn Icon. Plant. Tab. 446.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0159-1 DFG

* Alcannae veras seu orientalis radix. Wahre Alkanne. Mundholz. Orientalische Alkanne.

Diese Wurzel ist der vorigen ähnlich, aber stärker, und dunkelrother; der Farbestoff läßt sich ebenfalls mit Oelen und Weingeist extrahiren. Da sie keine Arzneykräfte besitzt, sondern blos zum Färben verschiedener Salben angewendet wird, so kann die vorige Wurzel ihre Stelle vertreten.

Die wahre Alkanne kömmt von Lawsonia inermis Linn. einem Strauche der in die achte Klasse gehört, und in Ostindien, Syrien, Aegypten und andern Morgenländern wächst.

Statt diesen beyden Wurzeln wird aber bisweilen aus Betrug die gemeine Ochsenzungenwurzel (Anchusa officinalis) die mit Fernabucktinktur roth gefärbt ist, verkauft: diese färbt aber die fetten Oele nicht roth.

* Alceae radix. Siegmundwurzel. Augenpappelwurzel. Wetterrosenwurzel.

Ist dick, weiß, etwas holzig, hat viele Zasern und Aeste und besitzt einen geringen schleimig bitterlichen Geschmack.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0160-2 DFG

Die Pflanze dieser Wurzel heißt Malva Alcea Linn. und gehört in die sechzehnte Klasse. Der Stengel wächst gerade, wird einige Fuß hoch, und bekömmt viel Aeste. Die Blätter sind gestielt, rauh und in fünf schmale Lappen geschnitten, die wieder getheilt sind. Die obersten Blätter sind herzförmig. Sie blüht im Julius und August, wächst häufig in Deutschland an Bergen, oft auch an Aeckern.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. Tab. 219. Cavanilles Differt. botanic. Tab. 17. Fig. 2.

Alchemillae radix. Sinauwurz. Frauenmandelwurzel.

Diese holzige zaserige Wurzel ist weiß, wird aber an der Luft gelb und dann braun; sie besitzt frisch einen unangenehmen Geruch, den sie aber unter den Trocknen verliert, und einen adstringirenden bitterlichen Geschmack.

Diese Pflanze ist unter den Kräutern beschrieben worden, siehe Alchemillae herba.

Allii radix. Knoblauch. Knopflauch. Knopfluch.

Eine sehr bekannte Wurzel die aus vielen kleinen Zwiebeln oder Klauen besteht, die in einer Hülse beysammen stehen. Das Fleisch ist feste und saftig;

der Geruch sehr stark, specifisch, durchdringend, unangenehm und flüchtig; der Geschmack ist süß und scharf.

Die Pflanze welche diese Wurzel liefert heißt Allium sativum Linn. und gehört in die sechste Klasse. Sie hat einen graden Stengel, und wird von den untern Blättern wie von einer Scheide eingeschlossen. An der Spitze des Stengels stehen die weißen Blumen zusammen und bilden einen Knopf. Die langen schmalen blaugrünlichen Blätter sind nicht hohl. Sie wächst wild in Sicilien, wird aber bey uns sehr häufig in Gärten gebauet. Ob wir gleich jetzt den Knoblauch mehr in der Küche, als in den Apotheken brauchen, so wurde er doch von den Alten als Arzneymittel sehr geschätzt und stand in großen Ansehen, daher der bekannte Vers:

Allia, Ruta, Pyra et Raphanus, cum
Theriaca Nux:
Praestant antidotum contra lethale venenum.

Altheae radix. Bismalva. Malva sylvestris. Altheawurzel. Eibisch. Ibisch. Weiße Pappel. Heilwurz. Hülfwurz.

Die Wurzel kömmt von der Dicke einer Feder bis zur Dicke eines Fingers vor; sie ist rund, mehrere Wurzeln kommen aus einem Kopfe, verästigen

sich wenig; die äußere Haut ist gelbbräunlich, inwendig ganz weiß. Zum Arzneygebrauche wird die äußere Haut abgeschabt. Der Geruch der Wurzel ist angenehm, specifisch, der Geschmack süßlich und sehr schleimig.

Die Pflanze welche diese Wurzel liefert, heißt Althea officinalis Linn. und gehört in die sechzehnte Klasse. Der Stamm derselben wird vier bis fünf Schuh hoch, und die Blätter sitzen wechselsweise an den Stielen fest. In England, Holland, Frankreich und verschiedenen Gegenden Deutschlands z. B. in Oestreichischen, Nassauischen, Schlesien wächst sie wild, bey uns aber wird sie in Gärten und auf den Feldern gebauet.

Abbild. s. Cavanilles Diss. bot. Tab. 30. Fig. 2. Blackwell Herbar. Tab. 90. Zorn Icon. Plant. Tab. 42.

* Anchusae radix. Buglossum. Ochsenzungenwurz.

Die Wurzel kömmt von der Dicke eines kleinen Fingers vor, ist ziemlich lang, verästiget sich mäßig, ist holzig, die äußere Haut bräulich, inwendig gelblichweiß, ohne Geruch, und einen gelinden schleimigen Geschmack. Die getrocknete Wurzel bricht sich zaserig.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0163-9 DFG

Die Pflanze von der die Wurzel kömmt ist Anchusa officinal. Linn. gehört in die fünfte Klasse, und wächst in Deutschland häufig an den Aeckern, Wegen und unbekannten Stellen. Sie ist unter den Blumen beschrieben s. Buglossi Flor.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. Tab. 195. Flor. danica. Tab. 572. Blackwell herb. 500.

Angelicae radix. Smyrnium. Angelik. Engelwurzel. Brustwurzel. Heilige Geistwurzel. Luftwurzel. Theriakwurzel.

Diese Wurzel ist groß, spindelförmig, hin und wieder verästiget sie sich, die Aeste sind stark und lang. Von außen ist sie braun, inwendig weiß. Die getrocknete runzelt sich äußerlich der Länge nach zusammen. Der Geruch ist sehr gewürzhaft, specifisch, durchdringend; der Geschmack anfangs süßlich, gewürzhaft, erwärmend, hintennach angenehm bitter. Sie enthält ein ätherisches Oel, und theilt dem Wasser und dem Weingeist einen kräftigen Geschmack mit. Wenn diese Wurzel Wirksamkeit besitzen soll, so muß sie erst im zweyten Jahre und zwar im späten Herbst oder im Frühjahre ausgegraben werden, im Sommer ist sie ganz kraftlos. Wenn man die Wurzel im ersten Frühjahre anschneidet, so quillt ein gummiger schmiriger Saft aus dem Innern der Rinde. Da diese Wurzel leicht wurmstichig wird, so darf man keinen großen Vorrath davon einsammeln lassen.

Die

Die Pflanze von welcher diese Wurzel kömmt, heißt Angelica archangelica Linn. gehört in die fünfte Klasse unter die Schirmpflanzen, und wird zwey Jahr alt. Die weißen Blumenkronen sind gleich, und die Blumenblättchen eingekrümmt. Der Saame ist rundlich und mit drey hervorragenden Linien bezeichnet. Die Dolden sind aus kleinern zusammengesetzt, und ziemlich flach. Der Stamm ist hohl und unten von rother Farbe. Die Blätter hängen an langen Stielen, sind in Lappen zerschnitten die paarweise einander gegenüber stehen, und sich mit einem einzelnen endigen. Die Farbe ist dunkelgrün. Sie wächst in Lappland, Norwegen, in der Schweiz, den Pyrenäen, Alpen, wild, auch in verschiedenen Gegenden Deutschlands z. B. in Schlesien, Böhmen, Pommern, im Oestreichischen, Nassauischen, Oldenburgischen. Oft sammelt man auch Radix angelicae sativae für die Angelica archangelica ein, und in der That scheint auch diese Wurzel nur ein Varietät davon zu seyn. Sie besteht gewöhnlich aus einem dicken Knopfe, der sich in dicke und dünnere Fasern zertheilt, und am Geschmack und Geruche der wahren Angelik völlig beykömmt. Man baut sie häufig in Gärten. Die Lappländische soll die vorzüglichste seyn. Wer die wildwachsende Angelik einsammelt muß sich vorsehen, daß er sie nicht mit der Angelica sylvestris verwechselt, welche eine ausdauernde Pflanze ist, die an feuchten Orten wächst, und deren Wurzel nur sehr geringe Kräfte besitzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0165-1 DFG

Abbild. s. Flora Danica. Tab. 206. Zorn Icon. Plant. Tab. 273. Blackwell Herb. Tab. 496. (Schkuhr botan. Handb. Tab. 68. enthält die Abbildung der Angelica sylvestris).

* Anthorae radix. Giftheilwurzel.

Diese Wurzel ist ziemlich fest und hart, und besteht aus einem rundlich eckigen Kopfe der sehr spitz zuläuft. Aeußerlich ist die Wurzel dunkelbraun, inwendig weiß; im Querdurchschnitt stehen mehrere Punkte in einem Kreise. Der Geruch ist sehr schwach, aber angenehm, der Geschmack etwas scharf, bitterlich, hintennach ekelhaft süß.

Die Pflanze welche diese Wurzel liefert ist ein perenirendes zwey Fuß hohes Gewächs, mit viertheiligen rauchen Blättern, deren Lappen von einander entfernt, gleichartig und bandförmig sind. Es heißt Aconitum Anthora Linn. und gehört in die dreyzehnte Klasse. Im August und September trägt es kleine schwefelgelbe Blumen, und hat viel Aehnlichkeit mit Aconitum cammarum. Es wächst in Frankreich, in Italien, auf den Genuesischen und Schweizerischen Gebürgen wild.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. Tab. 434. Blackwell Herbar. Tab. 562. Jacquin austr. Tab. 382.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0166-7 DFG

* Anticholericae radix. Siebenblatt, sophore.

Diese Wurzel kömmt bald in runden, bald in flachen Stücken vor, die von außen gelblichbraun, etwas holzig sind, einen geringen aber specifischen Geruch, und einen durchdringenden bittern Geschmack besitzen.

Ein Strauch der die Höhe des Ligusters erreicht, liefert diese Wurzel, er heißt Sophora heptaphylla Linn. und gehört in die zehnte Klasse. Die Blume ist eine Schmetterlingsblume, die Blätter sind gefiedert, an jedem sitzen sieben kleine glatte Blättchen. Das Vaterland ist Ostindien.

Abbild. f Rumph. amb. 4. p. 60. T. 22.

* Apii radix. Eppigwurzel. Wassereppig. Wilder Sellerie.

Diese Wurzel theilt sich in wenig Seitenäste, ist stark, lang, von außen gelb, inwendig weiß. Frisch besitzt sie einen angenehmen etwas betäubenden Geruch, der sich aber unter dem Trocknen verliert. Die getrocknete Wurzel ist etwas holzig, und besitzt einen specifischen bitterlichen Geschmack.

Die Pflanze von der diese Wurzel kömmt heißt Apium graveolens Linn. gehört in die fünfte Klasse

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0167-3 DFG

unter die Schirmpflanzen. Die Blätter stehen an den Stielen in zwey Reihen paarweise, an der Spitze steht ein einzelnes dreyfach getheiltes Blatt, woran der mittelste Theil keilförmig ist. Die Blumen sind weiß, und stehen auf der Spitze der Aeste; das Involucrum fehlt entweder ganz, oder es ist nur ein einblättriges partielles da. Man findet diese Pflanze hin und wieder in Deutschland wild, an feuchten Orten, sie blüht im Julius.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. med. Tab. 464. Schkuhr botan. Handb. Tab. 78.

Der Sellerie welcher in Küchen gebraucht wird, ist blos eine Varietät von diesem, und hat durch die Kultur einen gewürzhaften Geruch und Geschmack erhalten.

° Argentinae radix. Gänsekrautwurzel.

Eine dünne ästige, von aussen schwärzliche, inwendig gelbliche Wurzel, welche keinen Geruch, und einen geringen, wenig schleimig, etwas bitterlichen zusammenziehenden Geschmack besitzt. Die Pflanze welche diese Wurzel liefert, siehe unter den Kräutern Argentinae herba.

Ari radix. Radix aronis. Alami. Aron. Deutscher Ingber. Pfaffenpint. Magenwurz. Zehrwurz.

Eine Fingers dicke, knollige, rundliche, weiße Wurzel. Sie enthält unter einem gelblichen Oberhäutchen, welches bey der Einsammlung der Wurzel abgeschält wird, ein weißes Mark, welches theils einen milchichten, theils einen wäßrigen Saft enthält, wovon letzterer sehr scharf ist. Die frische Wurzel erregt durch Kauen im Munde ein heftiges anhaltendes Brennen, welches sich am besten durch fettige Mittel mindern läßt. Auf die Haut gelegt bringt sie Röthe, bisweilen gar Blasen hervor. Sie hat zwar keinen Geruch, aber das scharfe flüchtige Princip das sie enthält, reitzt die Nase und die Augen. Unter dem Trocknen verliert sie viel von ihrer Schärfe, und muß daher sehr behutsam getrocknet werden, damit sie nicht ganz unwirksam wird. Im Keller im Sande eingegraben, läßt sie sich wohl ein Jahr lang bey Kräften erhalten, und behält ihre Schärfe. Die in der Blüthezeit eingesammelte Wurzel besitzt fast gar keine Schärfe.

Die Pflanze von der diese Wurzel kömmt, gehört in die zwanzigste Klasse und ist Arum maculatum Linn. Männliche und weibliche Blumen befinden sich auf einer Pflanze, beyde auf einem gemeinschaftlichen Kolben. Der Kelch und die Blumenkrone fehlen. Auf der Spitze des Stiels steht eine einblättrige, große längliche Blatscheide welche unten zusammengerollt, oben offen stehend ist, und aus deren Mitte ein kolbenförmiger röthlicher dicker Körper her-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0169-7 DFG

aufsteigt, der unterhalb mit vielen kleinen Fruchtknoten besetzt ist, über welchen viele stiellose viereckige Staubbeutel sitzen, und zwischen welchen sich viele fadenförmige, unterhalb dicke Körper befinden. Neben diesem kolbentragenden Stiel, stehen einige große grüne spondongförmige, langgestielte oft braun gefleckte Blätter.

Man findet diese Pflanze fast überall in Deutschland an schattigen Oertern, Waldgegenden und Gesträuchen; sie blüht im May und Junius.

Abbild. s. Flor. Danica Tab. 505. Blackwell Herbar. Tab. 228. Zorn Icon. Plant. med. Tab. 125.

* Aristolochiae cavae radix. Aristolochia fabacea. Runde Hohlwurz. Holchenwurzel. Baumchenhohlwurzel. Hohlerdrauch. Donnerflug. Herzwurz. Hahnensporn. Runde gemeine Osterlucey.

Eine rundliche Wurzel, unten mit wenigen Fasern besetzt; die äußere Haut ist trocken und grau, unter derselben ist die Farbe gelblich, und das Innere der Wurzel ist ein weißes mehliges saftiges Fleisch, welches sehr oft in der Mitte, bisweilen auch nach unten zu hohl ist. Im frischen Zustande besitzt die Wurzel einen unangenehmen Geruch, und scharfen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0170-8 DFG

bitterlichen Geschmack, beyde gehen aber unter dem Trocknen verloren. Junge Wurzeln findet man immer ganz dicht, und nur die ältern sind ausgehöhlt.

Die Pflanze welche diese Wurzel liefert, gehört in die siebzehnte Klasse und heißt Fumaria bulbosa Linn. Es ist ein kleines Pflänzchen, kaum einer Spanne hoch. Die Blumen sind den maskenförmigen und schmetterlingsförmigen Blumen ähnlich; hellroth oder ganz weiß, und stehen in einer Aehre. Zwischen jeder Blume befinden sich besonders gestaltete Blatanansätze von der Länge der Blumen. Die Blätter sind glatt, stehen wechselsweise auf Stielen, Die Blättchen sind lappig dreyspaltig.

Man findet diese Pflanze fast überall in Deutschland an schattigen Orten.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. med. Tab. 6.

* Aristolochiae creticae radix. Aristolochia vulgaris seu tenuis. Dünne Osterlucey. Gemeine Osterlucey. Anhängende Osterlucey. Osterlung. Bieberwurzel. Bruchwurz.

Diese Wurzel ist lang, hin und hergebogen, von der Dicke eines kleinen Fingers, bisweilen dünner; das Innerste ist weißgelb; schneidet man sie quer durch, so läuft der Rand bald dunkelgelb an. Die äußere Haut ist gelb- oder röthlichgrau; sie

hat verschiedene dünne Fasern. Der Geruch ist ziemlich stark, etwas kampferartig, der Geschmack zusammenziehend, unangenehm bitterlich.

Die Pflanze von der diese Wurzel kömmt, gehört nach Linnee in die zwanzigste Klasse und heißt Aristolochia Clematitis. Sie blühet im Monat Juni und Juli. Der Kelch fehlt. Die Blumenkrone ist einblättrig, röhrich, an der Mündung geschweift und unten bauchig. Die sechs vierfächrigen Staubbeutel sind unter der Narbe eingefügt. Der Fruchtknoten ist unter dem Blumenboden, eckig, mit rundlicher hohler sechstheiliger Narbe. Die Blumen sind gestielt, und kommen gedrängt aus den Blattwinkeln. Der Stiel ist dünne, von Blattstiel zu Blattstiel etwas gebogen, wächst ein paar Fuß hoch, und ist abwechselnd mit großen nierenförmig, herzförmigen Blättern besetzt.

Das Vaterland dieser Pflanze ist das südliche Europa, vorzüglich häufig wächst sie in Spanien und Frankreich. Bey uns in Thüringen wird sie auch wild in fruchtbaren Wäldern angetroffen.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. Tab. 98. Blackwell Herb. Tab. 255.

* Aristolochiae longae radix. Lange Osterlucey. Wahre oder welsche Osterlucey.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0172-9 DFG

Eine runzliche hellbraune Wurzel, bisweilen von der Länge eines Schuh, und der Dicke eines Daumens. Aeußerlich ist sie aschgrau, der Länge nach gefurcht. Innerlich ist sie rothbraun, wellenartig gefärbt, besitzt einen sehr geringen Geruch und bitterlich ekelhaften Geschmack.

Die Pflanze welche uns diese Wurzel liefert gehört auch in die zwanzigste Klasse und heißt Aristolochia longa Linn. Die Blätter sind herzförmig, gestielt, ungetheilt und stumpf, die Blumen stehen einzeln. Das Vaterland ist Spanien, Italien, Oestreich, das südliche Frankreich u. a. O. m.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. Tab. 201.

* Aristolochia rotunda. **Wahre runde Osterlucey.** Gebärmutterwurzel.

Eine große runde knollige Wurzel; sie ist schwer, hart, etwas zähe, von außen grau, inwendig goldgelb. Der Geruch ist specifisch. Der Geschmack scharf, bitter, gewürzhaft.

Nach Linnee heißt die Pflanze welche diese Wurzel liefert Aristolochia rotunda. Sie unterscheidet sich von den vorigen Arten durch stumpfe herzförmige Blätter die ohne Stiel auf dem Stengel aufsitzen. Die Blumen stehen ebenfalls einzeln.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0173-5 DFG

Das Vaterland derselben ist Spanien, Italien, nnd das südliche Frankreich.

Abbild. s. Blackwell Herb. Tab. 256. Zorn Icon. Plant. Tab. 125.

* Aristologiae trilobatae radix. Dreylappige Osterlucey.

Dies ist eigentlich keine Wurzel, sondern der Stengel einer Osterlucey. Er ist bald hell, bald dunkelbraun, überall gestreift, lang, eckig, leicht zerbrechlich, von der Dicke eines Strohhalms. Der Geruch ist stark, unangenehm gewürzhaft, der Geschmack von einer anhaltenden Bitterkeit.

Die Pflanze heißt nach Linnee Aristolochia trilobata, sie unterscheidet sich von den andern Arten durch dreylappige Blätter, einen gewundenen Stamm, und große Blumen. Das Vaterland derselben ist Surinam und Jamaika.

Abbild. s. Jacq. spec. 8. Tab. 3.

Armoraciae radix. Raphani rusticani rad. Meerrettigwurzel.

Eine sehr bekannte Wurzel die nur im frischen Zustande gebraucht wird. Sie ist walzenförmig, ein

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0174-1 DFG

oder mehrere Zoll dick, und weiß. Sie enthält sehr viel scharfen Stoff, daher schmeckt sie sehr scharf und reitzt Augen und Nase wenn sie zerrieben wird. Auf die Haut gelegt, bringt sie Röthe hervor. Unter dem Trocknen geht der scharfe Stoff verloren. Sie liefert auch ein ätherisches Oel, welches im Wasser zu Boden sinkt.

Die Pflanze welche diese Wurzel gibt heißt Cochlearia Armoracia Linn. und gehört in die funfzehnte Klasse. Sie trägt weiße kreutzförmige Blumen; die Wurzelblätter sind lanzettförmig und am Rande eingekerbt, die Blätter am Stamme aber eingeschnitten. Sie wächst häufig an Gräben und Bächen und wird auch bey uns mit Fleiß auf den Feldern gebaut.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. med. Tab. 457. Blackwell Herb. Tab. 415.

Arnicae radix. Doronica germanica. Wohlverleihwurzel. Luzianswurzel. Fallkrautwurz.

Diese Wurzel hat ohngefähr die Dicke eines Pfeifenstiels, und treibt der Länge nach von einer Seite Fasern. Sie ist von außen rauch, rothbraun, inwendig schmutzigweiß. Der Geruch ist stark, reitzt zum Niesen; der Geschmack ist anfangs etwas harzig, dann aromatisch scharf, und dem Alant ähnlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0175-7 DFG

Die Pflanze welche diese Wurzel gibt, heißt Arnica montana Linn. Siehe unter den Kräutern Arnicae herba. Die beste Sorte kömmt aus Böhmen und aus dem Vogtlande (Arnica Plawensis). Statt dieser Wurzel wird oft die Wurzel von Inula dysenterica Linn. eingesammelt, welche aber ohne Geruch und von geringen beißenden Geschmack ist, auch sitzen die Fasern rund um die Hauptwurzel herum.

* Arthanitae radix. Cyclaminis radix. Schweinbrod. Saubrod. Erdscheibe.

Eine rundliche Wurzel, bisweilen ist sie etwas länglich, oft auch plattgedrückt, von außen schwärzlich, inwendig weißlich; frisch besitzt sie einen mehlig-schleimigen Geschmack, der einige Schärfe hinterläßt, und einen dumpfigen Geruch. Getrocknet ist sie ohne Geruch und Geschmack. Man findet gewöhnlich mehrere Wurzeln, die vermittelst einiger Fasern zusammen hängen. Sie wird im Herbst eingesammelt.

Die Pflanze dieser Wurzel heißt Cyclamen Europaeum Linn. und gehört in die fünfte Klasse. Es ist ein kleines Gewächs, das kaum die Höhe einer Spanne erreicht, und im September mit weißen und rothen oder blauen wohlriechenden Blumen blüht. Der Kelch derselben ist fünfspaltig, mit eyförmigen

migen Läppchen, und die Krone überhängend, mit rundlicher Röhre, hervorragendem Schlunde, und aufwärts zurückgebogenen großen Rande. Die Blumen sitzen einzeln auf langen Stielen die aus der Wurzel kommen. Die Blätter sind ebenfals lang, gestielt, glatt, herzförmig, oft eckig, oft gezahnt.

Diese Pflanze wächst wild, im südlichen Europa, in Oestreich, in der Schweiz, Italien, in Schlesien und im Halberstädtischen in bergigen schattichen Wäldern.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. Tab. 72. Jacquin Flora austr. Vol. 5. Tab. 401. Schkuhr botan. Hand. Tab. 35.

Asari radix. Haselwurzel. Wilder Nardus. Weyrauchkraut. Hasenöhrlein.

Die Wurzel ist kriechend, von der Dicke eines halben Federkiels und noch dünner, gegliedert und sehr zaserig. Von außen ist sie aschgrau oder gelbbraun, inwendig schmutzigweiß. Der Geruch ist durchdringend, gewürzhaft, einem Gemisch von Kaskarill und Kampfer, ähnlich, und der Geschmack scharf, bitterlich gewürzhaft. Durch das Trocknen verliert sie etwas am Geruch und am Geschmack.

Die Pflanze von der diese Wurzel kömmt s. unter den Kräutern Asari herba.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0177-8 DFG

* Asparagi radix. Spargelwurzel.

Es sind die Fasern der Wurzel deren innerer Theil so sehr zusammengetrocknet ist, daß die Haut wie eine lange hohle Röhre zurückbleibt. Mehrere solcher Röhren hängen an einem Knopfe zusammen, sind von außen gelblich und inwendig weiß. Sie besitzen keinen Geruch, und einen schwachen süßlich-schleimigen Geschmack.

Die Pflanze dieser Wurzel heißt Asparagus officinalis Linn. und gehört in die sechste Klasse. Sie wächst hin und wieder auf sandigem Boden, in Wäldern, Gebüschen und Wiesen, wild, und wird häufig in den Gärten gezogen, weil die jungen Wurzelsprossen die im April und May hervorbrechen, als Gemüß genossen werden.

Abbild. s. Flora Danica 805. Zorn Icon. Plant. Tab. 105. Schkuhr botan. Handb. Tab 96.

° Asphodeli radix. Goldwurzel. Affodill. Asphodill. Goldzwiebel. Drecklilie. Kaiserkrone.

Eine schuppige längliche Zwiebel, von der Größe einer Wallnuß, bisweilen auch kleiner. Die Schuppen sind sehr fleischig, trocknen schwer, und ziehen bald wieder Feuchtigkeit an, so, daß sie stets biegsam sind. Oben sind sie rund, nach unten zu läng-

lich zugespitzt, die Farbe ist gelb. Der Geschmack im frischen Zustande etwas scharf, getrocknet aber schleimig-süßlich.

Die Pflanze welche diese Wurzel liefert gehört noch Linnee in die sechste Klasse und heißt Lilium martagon. Der Stiel wird vier bis fünf Fuß hoch, und trägt im Juni und Julius röthliche hergbgebogene Blumen, deren Blumenblätter zurückgerollt, und auf der innern Fläche mit dunkelrothen Punkten besetzt sind. Die Blätter sind dunkelgrün, lanzettförmig und stehen rings um den Stiel in einem Quirl beysammen. Sie wächst häufig in Deutschland wild, und wird zur Zierde auch in den Gärten gezogen.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. Tab. 146.

Eigentlich soll die Goldwurzel von Asphodelus ramosus Linn. gezogen werden, einer Pflanze die in Portügall, Spanien, und Italien wild wächst. Man hat aber von jeher die Wurzel von oben genannter Pflanze gebraucht, und da wahrscheinlich beyde keine Arzneykräfte besitzen, so wird auch diese Verwechselung keinen Nachtheil bringen.

Astragali exscapi radix. Schaftloser Tragant.

Eine einfache Wurzel, von der Dicke einer Federspuhle bis zur Dicke eines kleinen Fingers, rund,

allmählig dünner zugehend, ein bis zwey Spannen lang. Von außen ist sie dunkelbraun, etwas höckerich, innerhalb blaßgelb, holzig, inwendig ist sie weiß und porös und hat in der Mitte einen gelben Kern. Der Geschmack ist süßlich = bitterlich. Das Dekokt davon sieht bräunlich aus, und schmeckt dem Süßholzdekokte ähnlich.

Die Pflanze welche diese Wurzel gibt heißt Astragalus exscapus Linn. und gehört in die siebzehnte Klasse. Sie hat keinen Stiel und ihre Blätter breiten sich auf der Erde umher; sie bestehen aus zwölf bis sechzehn Paaren kleiner eyförmiger mit Haaren besetzter Blätter, welche einander am Blattstiele gegenüber stehen. An der Spitze steht ein einzelnes Blatt. Die Blumen kommen im Juni hervor und sitzen auf kleinen Blattstielen; sie sind schmetterlingsförmig, und hinterlassen eine zweyfächriche etwas höckeriche Schote.

Sie wächst in bergigen Gegenden in Thüringen wild.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. Tab. 551.

* Barbae caprinae radix. Ulmariae radix. Argentilla major. Geisbart. Bocksbart. Johanniswedel. Medesüß. Wurmkraut. Wiesenkönigin.

Diese

Wurzeln.

Diese Wurzel ist etwa Fingersdick, ungleich, und mit vielen langen dünnen Fasern besetzt. Aeußerlich ist sie rothbraun, innerhalb unrein weiß, oder weißgelblich, meistens holzig. Der Geruch ist schwach, der Geschmack zusammenziehend bitterlich.

Die Pflanze von der die Wurzel kömmt s. unter den Kräutern Ulmariae herba.

Barbae hirci radix. Tragopogon. Bocksbart. Wilde Haferwurzel. Weißbart.

Eine spindelförmige, lange weißliche Wurzel, sie hat wenig Fasern, ist äußerlich gelblichweiß, innerlich weiß, und enthält einen schleimigen süßen Milchsaft. Man braucht sie nur frisch.

Die Pflanze welche diese Wurzel gibt heißt Tragopogon pratense Linn. und gehört in die neunzehnte Klasse. Sie blüht im May und Juni mit großen gelben Blumen, und wird ein und einen halben Fuß hoch. Der Fruchtboden ist nackt; der Kelch besteht aus acht lanzettförmig zugespitzten Blättchen die länger als die Blumenkrone sind. Die Blätter sind länglich, schatfeckig, dünn und umfassen unten den Stamm. Die Pflanze wächst in Deutschland überall, auf Grasplätzen und Wiesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0181-9 DFG

Abbild. s. Bulliard Herbier de la France 106. Cah. Fol. Paris 1780. Tab. 209. Zorn Icon. Plant. Tab. 179.

Außer dieser Pflanze wird auch der Geisbart von Tragopogon porrifolium Linn. eingesammelt, eine Pflanze die in der Schweiz wild wächst, und bey uns in den Gärten gebauet wird. Beyde Wurzeln unterscheiden sich nicht von einander.

Bardanae radix. Lappae *majoris* rad. Prosopis. Klettenwurzel. Roßkletten. Butzenkletten. Großdockenkraut. Ohmblätterwurz. Klissenwurz.

Diese Wurzel ist dick, einfach und pfahlförmig. Die äußerliche Haut derselben ist schwärzlich, inwendig ist sie weiß und besitzt ein schwammiges Fleisch; sie besitzt einen dumpfigen schwachen Geruch, und einen schleimig-süßlich-bitterlichen Geschmack.

Sie muß im Frühjahr eingesammelt werden. Die alten holzigen Wurzeln werden verworfen, und nur die jüngern eingesammelt, welche in längliche Stücke zerschnitten, und an einen luftigen Platze getrocknet werden.

Die Pflanze welche diese Wurzel liefert s. unter den Kräutern Bardanae herba.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0182-5 DFG

* Been albi radix. Behen album. Weisser Behen. Wiederstoß.

Eine lange Wurzel, sie ist cylindrisch, von der Dicke eines Fingers, äußerlich aschgrau, innerlich weiß. Sie besitzt einen starken balsamischen Geruch und scharfen Geschmack.

Die Pflanze von der diese Wurzel kömmt heißt nach Linnee Centaurea Behen und gehört in die neunzehnte Klasse. Der Kelch ist dürre und trocken, die Wurzelblätter sind leyerförmig mit gegenüber stehenden Lappen, die Blätter des Stengels umfassen denselben. Sie wächst auf dem Berge Libanon und in Kleinasien.

Abbild. s. *Vailland in Act. Paris.* 1718. pag. 229.

* Been rubri radix. Rother Behen.

Diese Wurzel kömmt theils in Scheiben zerschnitten, theils in cylindischen Stücken vor, die der Länge nach, zerspalten sind; sie ist runzlich, uneben gebogen, fest, auswendig braun, und inwendig röthlich. Der Geruch ist sehr schwach, aber specifisch, der Geschmack ist bitterlich adstringirend.

Die Pflanze dieser Wurzel heißt Statice Limonium Linn. und gehört in die fünfte Klasse.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0183-1 DFG

Der runde Stengel trägt eine Rispe, die Blätter sind glatt, rippenlos stehend. In Arabien und Nordamerika wächst die Pflanze wild, bey uns kömmt sie gut in den Gärten fort.

Abbild. s. Flora Dan. Tab. 315. Zorn Icon. Plant. Tab. 251. Blackwell. Herb. Tab. 160.

† Begoniae radix. Begonienwurzel.

Diese Wurzel ist knollig, kugelförmig, unten glatt, oben sehr fasrig, auswendig röthlich violet. Sie besitzt keinen Geruch aber eine eckelhafte Bitterkeit, und ist ein sehr drastisches Purgiermittel.

Die Pflanze *Begonia Balmisiana* Linn. gehört in die ein und zwanzigste Klasse, und ist ein staudenartiges Gewächs. Die Blätter derselben sitzen wechselsweise, sind rundlich herzförmig, manche zusammengeschlagen, etwas schief, in verschiedene Theile getheilt; etwas gezahnt, auf der untern Fläche mit kurzen Haaren und rothen Körnchen besetzt, auf der obern Fläche rauh. Die untern Blätter sind gestielt, die obern aber nicht. Die Blumenstiele sind stark und röthlich, die Blattansätze länglich eyrund, haarig, bleibend. Die Blumen bilden eine einfache Traube an der Spitze; sie haben keinen Kelch, die männliche Blumenkrone hat vier, die weibliche fünf schmale,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0184-7 DFG

lange Blumenblätter, davon die beyden innern weiß, die äußern aber rosenroth sind. Die Saamenkapsel ist dreyklappig, und geflügelt.

Das Vaterland dieser Pflanze ist das Gebirge Ocuila und die Landschaft Acapuncaro im Mexikanischen.

Belladonnae radix. Tollkrautwurzel. Teufelskraut = Nachtschatten = Höllenwurzel.

Eine ziemlich lange Wurzel, von der Dicke eines und mehrerer Zolle. Sie ist rund, theilt sich in mehrere Aeste ab, die befasert sind, ist knotig, äußerlich schmutzig gelb, oft röthlichbraun, innerlich weißlich, getrocknet öfters blaßgelb, weich und saftig. Der Geruch ist unangenehm, narkotisch, und der Geschmack süßlich und etwas adstringirend. Man muß die Wurzel im Frühjahr einsammeln, und die wildwachsende, nicht die in Gärten gezogene, wählen. Das Pulver davon darf nie in großer Menge vorräthig gehalten werden, weil es sonst unwirksam wird.

Die Pflanze dieser Wurzel s. unter den Kräutern Belladonnae herba.

° Berberis radix. Berberisstrauchwurzel. Sauerdorn = Sauerrachwurzel.

Eine ästige holzige Wurzel, äußerlich ist sie braun, innerlich dunkel = oder braungelb. Sie ist

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0185-2 DFG

geruchlos und besitzt einen bitterlichen Geschmack. Der Weingeist zieht eine dunkelgelbe Tinktur aus derselben.

Die Pflanze welche diese Wurzel gibt suche unter den Früchten Berberis baccae.

* Betae albae et rubrae radix. Weißer und rother Mangold. Weiße und rothe Rübe.

Zwey sehr bekannte Wurzeln die als Küchengewächs häufig genossen werden. Beyde Wurzeln sind spindelförmig, von sehr verschiedener Größe, besitzen sowohl frisch als getrocknet einen süßen Geschmack, und die eine Wurzel ist weiß, die andere roth.

Die Pflanze von der sie kommen s. Betae herba.

Bistortae radix. Colubrinae radix. Natterwurz. Schlangenwurzel. Giftwurzel. Natterknöterich.

Diese Wurzel ist gebogen, zusammengedrückt, eines Fingers bis Daumens dick, auf der Oberfläche gerunzelt, mit vielen Zasern besetzt, dunkelbraun; innerlich ist sie röthlich oder fleischfarbig. Sie hat einen sehr herben adstringirenden Geschmack, aber keinen Geruch.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0186-8 DFG

Die Pflanze dieser Wurzel heißt Polygonum Bistorta Linn. und gehört in die achte Klasse. Der Stiel wird einige Fuß hoch und trägt auf seiner Spitze eine lange, dicke Aehre, die aus vielen kleinen röthlichen, einblättrigen Blumen besteht, die einen dreyseitigen spitzigen Saamen tragen, der vom Kelch umschlossen ist. Die Blätter sind länglich eyförmig, laufen am Blattstiel und am Stengel herab, auf der Unterfläche weißlich. Die Stengelblätter sind zugespitzt, etwas herzförmig, aufsitzend, kleiner. Die Wurzelblätter gestielt. Die Blüthe kömmt im Juni und Julius zum Vorschein. Sie wächst häufig in bergigen Gegenden in Deutschland wild z. B. auf dem Harze.

Abbild. s. Zorn Icon. Plantar. Tab. 21. Blackwell Herb. Tab. 564. Flora Danic. Tab. 758.

Britanicae radix. Hydrolapathum. Wassergrindwurzel. Wasserrhabarber. Wasserampfwurzel.

Eine starke, ästige, große Wurzel, äußerlich ist sie schwärzlich, inwendig safran gelb mit einem holzigen weißlichen Ringe. Der Geruch ist unbedeutend, der Geschmack unangenehm herbe und bitter.

Die Pflanze dieser Wurzel s. unter den Kräutern Britanicae herba.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0187-4 DFG

* Brusci radix. Rusci radix. Mausdornwurz.

Diese Wurzel ist etwas holzig, besteht aus vielen Fasern, welche die Dicke eines Pfeifenstiels haben, die äußere Farbe ist bräunlichweiß, inwendig weiß. Der Geruch fehlt, der Geschmack aber ist anfangs etwas süß, und hintennach bitter.

Der Strauch von dem diese Pflanze kömmt heißt nach Linnee Ruscus aculeatus und gehört in die zwey und zwanzigste Klasse. Es ist ein niedriges Gewächs welches sich ziemlich verästiget, auf den Blättern sitzen wieder kleine Blättchen auf. Es wächst in der Schweiz, Frankreich und Italien wild.

Abbild. s. Zorn Icon. Plantar. med. Tab. 448. Blackwell Herbar. Tab. 155. Hort. cliff. 565.

Bryoniae albae radix. Zaunrübe. Gichtrübe. Faulerübe. Stickwurzel. Speißwurz. Weingartrebe.

Diese Wurzel ist spindelförmig, oft von der Dicke eines Arms; von außen ist sie gelblich, inwendig weiß. Im frischen Zustande ist sie fleischig und saftig, und besitzt einen widrigen Geruch und einen scharfen bittern Geschmack. Getrocknet ist sie fast geruchlos und der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0188-0 DFG

Geschmack ist milder, aber doch noch immer ziemlich scharf und bitter; sie besitzt dann auch ein schwammiges Ansehen und zeigt im Querdurchschnitte Strahlen und Ringe. Sie wird im Herbste eingesammelt, in Scheiben zerschnitten, die an Fäden gereihet und an einem luftigen Orte getrocknet werden. Ohngeachtet ihres bittern Geschmacks, wird sie doch sehr leicht von den Würmern zerfressen, und muß daher alle Jahre frisch eingesammelt werden.

Die Pflanze von der diese Wurzel kömmt heißt Bryonia alba Linn. und gehört in die ein und zwanzigste Klasse. Der Stengel ist schlank und schwach, und rankt sich sehr hoch an andern Körpern in die Höhe: Die Blätter sind dunkelgrün, gestielt und fühlen sich rauch an. Sie sind an der Basis rundlich eingetieft, dann aber nach allen Seiten in spitzige eckige Lappen, doch nicht sehr tief abgetheilt, wodurch das Blatt beynahe ein handförmiges Ansehen erhält. Die Blumen sitzen in kleinen Trauben auf langen Stielen, die aus den Blattwinkeln hervor kommen. Die Frucht ist eine runde schwarze Beere. Die Pflanze wächst in ganz Europa häufig wild, und ist perenirend.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. med. Tab. 417. Blackwell Herb. Tab. 533.

In einigen Orten soll statt dieser Wurzel, die Wurzel von Bryonia dioica Jacq. eingesammelt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0189-8 DFG

† Calagulae seu Calaguellae radix. Calagulawurzel.

Diese Wurzel ist knotig und soll ohne Geruch und merklichen Geschmack seyn; ich habe sie noch nicht gesehen. Anstatt derselben soll aber oft eine andere Wurzel untergeschoben werden, die man die weibliche Calagula nennt.

Von der Pflanze welche diese Wurzel liefert, weiß man nichts anders als daß sie Blätter hat die den Asplenium scolopendrium gleichen, und das es also wahrscheinlich eine Art Farnkraut ist.

Das Vaterland ist Südamerika, vorzüglich die Provinz Quito in Peru.

Calami aromatici radix. Acori Singentiana. Kalmus. Ackerwurz. Ackermann.

Diese Wurzel ist lang, locker, ein bis zwey Zoll dick, etwas zusammengedrückt, so daß sie ein flaches Ansehen hat, mit schief übereinanderliegenden scheidenförmigen, oft ringelförmigen Absätzen versehen, wodurch sie ein gegliedertes Ansehen erhält. Die Oberfläche ist braungrün, hie und da mit vielen kleinen Fasern und vielen runden zellenartigen Punkten besetzt. Innerlich ist sie schwammig, weiß und weich.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0190-2 DFG

Zum arzneylichen Gebrauche wird sie geschält, dann aber läuft sie leicht roth an, und muß sorgfältig vor der Luft verwahrt werden. Ihr Geruch ist angenehm, durchdringend, sehr balsamisch; der Geschmack aromatisch und bitter. Sie muß entweder bald im Frühjahre, oder besser spät im Herbste eingesammelt werden. Sie gibt durch Destillation 0, 007 ätherisches Oel.

Diese Pflanze heißt nach Linnee Acorus Calamus und gehört in die sechste Klasse. Es ist ein Schilfgewächse welches sich von andern Schilfgewächsen durch seine Art zu blühen unterscheidet. Die Blüthe ist eine cylindrische Kolbe, die mit Blümchen überzogen ist. Die Blumenkrone ist sechsblättrig, ohne Kelch. Der Staubweg fehlt, und auf den höckrigen Fruchtknoten sitzt die punktirte Narbe. Blüht im Juni und Juli. Die Blätter werden oft vier Fuß lang, sind schmal, am Rande schneidend; die Mittelribbe theilt sich in ungleich breite Seiten, und oberhalb ist die breitere Seite in wellenförmige Falten gelegt. Die Wurzel ist im Schlamm hingestreckt und perenirend. Sie wächst häufig in Deutschland wild an Sümpfen, Gräben, Flüssen, Seen und Teichen.

Abbild. s. Zorn Icon. Plantar. Tab. 207. Blackwell Herb. Tab. 466. Schkuhr bot. Taschenb. Tab. 97.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0191-8 DFG

Ehemals wurde diese Wurzel von einer Abart dem asiatischen Kalmus eingesammelt, da dieser aber keine Vorzüge vor unsern guten deutschen Kalmus besitzt, so geschieht es nicht mehr.

* Calcitrapae radix. Rittersporn wurzel.

Diese Wurzel ist Fingers dick, cylindrisch und enthält ein weißes Mark. Sie besitzt kaum einigen Geruch, und einen schwachen bitterlichen Geschmack.

Die Pflanze heißt Centaurea calcitrapa Linn. und gehört in die neunzehnte Klasse. Der Stengel derselben ist aufrecht, sehr ästig, breitet sich aus, und ist haarig. Die Blätter sind abwechselnd, aufsitzend, umfassen den Stengel halb, sind weich, kaum mit Haaren besetzt, und gefiedert. Die Blättchen sind linien-lanzenförmig, lang, gezähnt. Die Blumen sind purpurroth, und sitzen einzeln. Der Kelch derselben ist eyförmig, steif, und die Blättchen sind mit einer langen, abstehenden, steifen, weißen Spitze versehen.

Die Pflanze wächst häufig in Deutchland auf Wiesen, an Wegen und Dörfern.

Calumbae radix. Columbae radix. Kalumbawurzel. Columbawurz.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0192-4 DFG

Diese Wurzel erhält man theils in runden Scheiben, von einem halben bis drey Zoll Breite, theils auch, aber selten in länglichen Stücken. Die Oberfläche ist sehr ungleich und runzlich. Die Seiten sind mit einer runzlichen Haut bedeckt, die äußerlich dunkelbraun, innerlich aber hellgelb ist. Die Wurzel scheint überhaupt aus drey Theilen zusammengesetzt zu seyn. Der äußere ist die Rinde, unter derselben liegt der holzige und in der Mitte der markige Theil. Dieser ist von gelber Farbe, weicher und schleimiger als jene beyden. Der Geruch ist gewürzhaft, geht aber sehr bald verloren, der Geschmack ist unangenehm bitter, etwas scharf und am stärksten in der Rinde. Die Würmer gehen sehr gern nach dieser Wurzel.

Die Pflanze welche uns diese Wurzel liefert ist noch unbekannt, sie soll ursprünglich auf den festen Lande von Asien wachsen, von da aber nach Kolumba, einer Stadt auf der Insel Zeylon verpflanzt worden seyn, die nun damit ganz Ostindien verlegt. Den zerschnittenen Stücken nach die wir erhalten, zu urtheilen, scheint die Wurzel eine spindelförmige Gestalt zu haben, denn man erhält oft eine Menge Scheiben, von immer kleinern Durchmesser. Eine Verfälschung die man damit vorgenommen hätte, habe ich noch nicht bemerkt, wohl aber werden sehr oft ganz wurmstichige Wurzeln versendet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0193-0 DFG

° Cannae indicae radix. Indianische Wurzel.

Eine gelblich, lange, dicke hin und wieder mit Knoten besetzte Wurzel; sie ist ohne Geschmack und Geruch.

Die Pflanze dieser Wurzel Canna indica Linn. gehört in die erste Klasse. Der Stengel derselben erreicht einige Fuß Höhe, und trägt schöne hellrothe Blumen. Die Krone derselben ist sechstheilig, aufrecht, die Lippe zweytheilig und zurückgerollt. Der Griffel ist lanzettförmig und an der Krone angewachsen, und der Kelch ist dreyblättrig. Die Stengelblätter sind eyförmig, geadert, und auf beyden Seiten scharf zugespitzt.

Das Vaterland dieser Pflanze sind beyde Indien, doch kömmt sie in Scherben recht gut bey uns fort, und blüht fast einige Monate lang.

Carlinae radix. Cardopatium. Chamaeleon albas. Eberwurzel. Englische Distel.

Eine ziemlich ästige Wurzel, von der Dicke eines Fingers, runzlich, fasrig, äußerlich schwärzlichbraun, inwendig hellgelb. Der Geruch derselben ist durchdringend, etwas kampferartig, nicht unangenehm. Der Geschmack sehr scharf, bitter und harzig. Sie

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0194-6 DFG

gibt durch Destillation mit Wasser ein ätherisches Oel. Man sammelt sie spät im Herbste ein.

Die Pflanze welche diese Wurzel liefert heißt Carlina acaulis Linn. und gehört in die neunzehnte Klasse. Die Pflanze hat entweder einen kurzen Stiel, oder gar keinen, sondern die Blumen kommen sogleich aus der Erde im Juli oder August hervor; sie werden oft über drey bis vier Zoll im Durchmesser groß, und die langen schmalen, trocknen inwendig weißglänzenden Kelchblätter, die in einem Kreise am Rande der Blume ausgebreitet stehen, geben ihnen ein strahliges Ansehen. Sie ist ausdauernd. Diese Pflanze wächst in Deutschland sehr häufig in Thüringen, Sachsen, und Schlesien. Auch in Italien und in der Schweiz auf sonnichten Anhöhen und Bergen.

Abbild. s. Blackwell Herbar. Tab. 532. Zorn Icon. Plant. Tab. 168. Schkuhr botan. Handb. Tab. 232.

Caryophillatae radix. Garyophillata. Lagophthalmus. Nelkenwurzel. Benediktenwurz. Garaffelwurz. Nardenwurz. Hasenauge.

Diese Wurzel ist faßerig, von der Dicke eines Pfeiffenstiels bis zur Dicke eines kleinen Fingers, äusserlich ist sie dunkelbräunlichroth, inwendig aber weiß. Ihr Geruch ist dem Geruch der Gewürznelken sehr

ähnlich, und ihr Geschmack sehr balsamisch. Man muß diese Wurzel im April oder May ausgraben lassen, weil sie dann am wirksamsten ist, auch muß sie an der Luft und nicht in der Hitze getrocknet werden, weil sonst ihre flüchtigen Theile verloren gehen. Man wählt auch zum Arzneygebrauche nur den dicken Theil der Wurzel. Dem Wasser und Weingeiste ertheilt sie eine rothe Farbe. Durch Destillation mit Wasser erhält man daraus etwas weniges dickes ätherisches Oel, und ein sehr angenehm riechendes destillirtes Wasser.

Die Pflanze wovon diese Wurzel genommen wird, heißt Geum urbanum Linn. und gehört in die zwölfte Klasse. Sie erreicht eine Höhe von einer und einer halben bis zwey Ellen, und blüht im Juni gelb. Der Kelch ist zehnspaltig, die Läppchen abwechselnd kleiner. Die Blumenkrone besteht aus 5 Blättern. Der Saame ist borstenartig mit einer gekrümten Granne, sitzt auf einem eyförmig rauhen Fruchtboden, und bildet einen rundlichen Kopf. Die Blätter sind leyerförmig mit lappig eingeschnittenen gezähnten Läppchen und sind rauch. Die Blumen stehen aufrecht. Der Stiel ist ästig und rauch. Die Wurzel ist ausdauernd. Diese Pflanze wächst häufig in Deutschland in schattigen Gesträuchen, buschichten Anhöhen und Waldrändern.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. Tab. 221. Blackwell Herb. Tab. 255. Flora Danica Tab. 672. Schkuhr botan. Handb. Tab. 137.

Statt

Statt dieser Nelkenwurz soll auch bisweilen die Wurzel vom Geum rivale eingesammelt werden, allein diese Verwechslung ist leicht zu entdecken, da letztere Wurzel ganz ohne Geruch ist.

Casmonar radix. Cassumuniar. Risagon. Blockzittwer.

Diese Wurzel kömmt in Scheiben zerschnitten vor, welche die Dicke eines Fingers haben, bisweilen sind sie auch wohl dicker und knollig. Von außen ist die Wurzel geringelt und gelbgrau, inwendig gelblich. Der Geruch ist specifisch, stark; der Geschmack ist etwas scharf, aromatisch, dem Ingber ähnlich aber weit bitterer. Man erhält sie aus Ostindien, die Pflanze aber von der sie kömmt, ist noch unbestimmt. Nach Hrn. Willdenow soll es Amomum Zerumbet Linn. seyn.

* Cervariae nigrae seu gentianae nigrae radix. Hirschwurzel. Schwarzer Enzian.

Diese Wurzel ist lang und dick, äußerlich schwärzlich und geringelt, innerlich weiß; trocken ist sie auf dem Bruche etwas glänzend und harzig, der Geruch ist angenehm, der Geschmack beißend, gewürzhaft.

Die Pflanze dieser Wurzel heißt Athomanta cervaria Linn. und gehört in die fünfte Klasse unter

die Schirmpflanzen. Der Stengel derselben ist aufrecht, gestreift, glatt, drey Fuß hoch und größer. Die Blätter sind etwas steif, doppelt gefiedert, die Blättchen eliptisch, mehrentheils dreylappig und sägeförmig gezähnt. Der Blumenschirm steht an der Spitze, ist flach, groß und vieltheilig. Die Blumen sind ehe sie aufblühen, röthlich, nachher aber weiß. Die allgemeine und die besondere Schirmdecke sind vielblättrig, die Blättchen sind lanzettförmig und niedergebogen. Die Saamen sind eyförmig rundlich, auf den Rücken mit drey Streifen bezeichnet, und am Rande geflügelt.

Diese Pflanze wächst in bergigen Wäldern hin und wieder in Deutschland und perenirt.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. Tab. 390.

* Chelidonii majoris radix. Große Schöllkrautwurzel. Augenkraut. Schinwart. Schinwurz.

Diese Wurzel theilt sich in einige Hauptäste, welche alle mit vielen langen Fasern besetzt sind; sie ist innerlich weiß, äußerlich braunroth, und wird bey dem Trocknen schwarz. Im frischen Zustande gibt sie einen orangegelben Saft, und hat einen unangenehmen Geruch, beyde gehen aber unter dem Trocknen verloren. Die Wurzel ist ausdauernd und muß im Herbst ausgegraben werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0198-9 DFG

Die Pflanze dieser Wurzel s. unter den Kräutern Chelidonii majoris herba.

* Chelidonii minoris radix. Ficariae radix. Kleine Schöllkrautwurzel.

Eine aus vielen weisen Fasern bestehende Wurzel, an welcher mehr oder weniger rundliche, bald größere bald kleinere fleischige Knollen hängen. Sie ist geruchlos enthält aber viel scharfen und bittern Stoff. Erster geht unter dem Trocknen ganz verloren.

Die Pflanze dieser Wurzel s. Chelidonii minoris herba.

† Centaurii majoris radix. Flockenblumenwurzel.

Eine etwas ästige Wurzel; sie ist äußerlich braun, inwendig rothbraun. Im frischen Zustande enthält sie einen schleimigen rothen Saft. Sie schmeckt etwas adstringirend schleimig. Bey uns ist sie nicht offizinell.

Die Pflanze dieser Wurzel heißt nach Linnee Centaurea Centaurium und gehört in die neunzehnte Klasse. Der Kelch ist ohne Stacheln, die Schuppen sind eyförmig, die Blätter gefiedert, die Blättchen sägförmig eingeschnitten. Sie wächst wild auf den Garganischen Alpen, dem Baldo, in der Tartarey.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0199-7 DFG

Chinae radix. Pockenwurzel. Grindwurzel.

Unter dieser Benennung kommen zwey Arten Wurzeln im Handel vor, die eine heißt orientalische Pockenwurzel (Radix Chinae orientalis seu Ponderosae), sie ist knotig, holzig, dicht und schwer. Aeußerlich ist sie mit einer brannröthlichen Haut bedeckt, innerlich aber röthlichweiß. Sie besitzt keinen Geruch und gibt durch Kauen einen schwachen süßlich-mehligen Geschmack. Die andere Wurzel heißt occidentalische Pockenwurzel (Radix Chinae accidentalis seu americanae), sie ist mit einer braunen Haut bedeckt, ebenfalls knotig, hin und hergebogen, enthält aber ein schwammiges Mark, und ist nicht schwer. Der erstern gibt man den Vorzug. Beyde Wurzeln sind oft wurmstichig, und betrügerischer Weise sind die Löcher mit einer Bolarerde ausgefüllt; ja nach dem Zeugniß glaubwürdiger Männer soll man sich zur Ausfüllung der Wurmlöcher gar der Bleyglätte bedienen; ein unerhörter Betrug, der mir aber noch nie vorgekommen ist. Man hat aber auf alle Fälle bey dem Einkauf dieser Wurzeln Ursache sehr aufmerksam zu seyn.

Die Pflanze welche die erstere Wurzel liefert, heißt nach Linnee Smilax China und gehört in die zwey und zwanzigste Klasse, und ist ein Strauchgewächs, die Blumenkrone fehlt bey der männlichen und weiblichen Blüthe, der Kelch ist bey beyden sechsblättrig.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0200-4 DFG

Der Stengel ist rundlich, mit Stacheln besetzt, die Blätter sind ohne Stacheln eyförmig herzförmig mit drey Adern versehen. Das Vaterland ist Japan, China, Persien. auch kömmt diese Pflanze hin und wieder in Jamaika vor.

Die andere Wurzel kömmt von Smilax Pseudochina Linn. ebenfalls einem Strauchgewächse; der Stengel ist rund, ohne Stacheln, die Blätter auch ohne Stacheln. Das Vaterland ist Virginien und Jamaika.

Chynlen radix. Chynlenwurzel.

Sie kömmt von der Dicke eines Federkiels bisweilen auch dünner vor; sie ist cylindrisch, etwas knotig, runzlich, etwas schuppig, mit spitzigen Borsten besetzt, und leicht zerbrechlich. Sie hat eine gelbe Farbe die ins Rothe übergeht, und färbt auch das Wasser rothgelb. Innerlich ist sie goldgelb und auf dem Durchschnitte sternig. Die Stücke sind ein bis zwey Zoll lang, haben einen faden Geruch und einen sehr bittern Geschmack. Das Vaterland derselben ist China, die Pflanze aber welche sie liefert noch nicht näher bestimmt worden.

Cichori radix. Cichori sylvestris radix. Wegwartwurz. Hindläufte. Zichorienwurz. Weglugen. Blausonnenwirbel. Sonnenkraut.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0201-9 DFG

Diese Wurzel ist ohngefähr Fingers dicke, hat viele kleine Zasern. Das Oberhäutchen ist gelbbraun, unter demselben liegt ein weißes Fleisch, welches einen milchigten schleimigten sehr bittern Saft enthält. Sie dauert zwey Jahre und wächst überall an Wegen. Die Wurzel welche in den Gärten gebauet wird schmeckt schleimiger und nicht so bitter als die wildwachsende, man muß daher auch zum Arzneygebrauche sich der wildwachsenden blos bedienen.

Die Pflanze dieser Wurzel s. unter den Kräutern Cichori herba.

Colchici radix. Zeitlosenwurzel. Lichtblumen = Herbstblumenwurzel. Uchtblumenwurz. Nackte Hure.

Diese Wurzel ist eine saftige fleischige Zwiebel, Daumens dick, innerhalb weiß, äußerlich gelblich, und über dies noch mit einer besondern doppelten trocknen dünnen Haut umgeben, wovon die äußere braun, die innere glänzend und heller von Farbe ist. Der Geschmack ist mehlig, bitterlich scharf, der Geruch aber fehlt. Man sammelt diese Wurzel im Anfange des Sommers ein, dann ist sie am wirksamsten. gemeiniglich findet man an einem Schafte zwey Zwiebeln, die alte, welke Zwiebel wird weggeworfen und nur die saftige gewählt, welche um so wirksamer ist, je saftiger und je schärfer sie von Geschmack ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0202-5 DFG

Die Pflanze heißt Colchicum autumnale Linn. und gehört in die sechste Klasse. Die Wurzel treibt im Herbst einen Keim, der im Frühjahre einige grüne, glatte, breite, etwas lanzettförmige stumpf zugespitzte, aufgerichtet stehende Blätter treibt. Wenn diese Blätter vergangen sind, so erscheinen im Herbste die blaßrothen, oft violetten Blumen, sie sind ohne Kelch, die Blumenkrone ist sechstheilig, die Lappen sind lanzett-eyförmig, hohl, aufgerichtet. Die Röhre ist lang, eckig, kömmt aus der Wurzel, ist mit scheidenartigen Ansätzen versehen. Man findet diese Pflanze bey uns sehr häufig auf fetten Wiesengründen, und andern Grasplätzen.

Abbild. s. Schkuhr botan. Handb. Tab. 101.

† Collinsoniae radix. Collinsonenwurzel.

Die Wurzel ist ziemlich lang, dick, knollig, riecht unangenehm und schmeckt bitterlich. Aeußerlich ist sie braun, inwendig gelblichweiß.

Die Pflanze heißt Collinsonia canadensis Linn. und gehört in die zweyte Klasse. Der Stengel derselben ist unbehaart, und trägt im Julius gelblich purpurrothe Blumen, an den Seiten und an den Spitzen. Das Vaterland ist Virginien und Canada.

Abbild. s. Schkuhr botan. Handb. Tab. 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0203-1 DFG

Consolidae radix. Symphiti seu Consolidae majoris radix. Schwarzwurz. Beinwell. Wallwurzel.

Eine lange ästige Wurzel, die ein bis zwey Finger dick ist, sie ist äußerlich schwarz, innerlich weiß, ohne Geruch und von Geschmack sehr schleimig. Vier Unzen der trocknen Wurzel mit Wasser abgekocht, geben drey Unzen eines zähen, geschmacklosen, bräunlichrothen Schleims.

Die Pflanze dieser Wurzel heißt nach Linnee Symphitum officinale und gehört in die fünfte Klasse. Sie blühet roth und weiß im May und Juni. Der Kelch ist fünfeckig, bleibend. Die Blumenkrone einblättrig, in der Mitte bauchig, am Rande stumpfzähnig, mit zurückgebogenen Zähnchen. Der Schlund ist mit fünf pfriemenförmigen Körpern besetzt, welche kürzer als der Rand sind und sich kegelförmig zusammenneigen. Die Blumen sitzen an den Spitzen der Zweige in etwas ährenförmigen Büscheln. Die Blätter sind lang, lanzettförmig eyförmig, rauh, auf der Oberfläche schwärzlichgrün, auf der Unterfläche heller, am Rande ganz, am Stiele herablaufend.

Die Pflanze wächst an Gräben, feuchten Orten, Wiesenbächen u. s. w. fast in ganz Deutschland. Die Wurzel perenirt.

Abbild. s. Schkuhr botan. Handb. Tab. 30.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0204-7 DFG

Contrayervae radix. Bezoarwurzel. Giftwurzel. Contrajevenwurzel.

Aus einem knotigen Stamme treibt diese Wurzel mehrere Fasern welche ästig, dünne, zähe und bräunlichroth sind. Der Hauptstamm ist etwa ein bis zwey Zoll lang, und etwa einen halben Zoll dick, er ist äußerlich rothbraun, inwendig aber weißlich. Durch Kauen gibt er einen scharfen und bittern Geschmack, welcher ein gelindes Brennen verursacht. Der Geruch ist nicht stark, aber gewürzhaft. Das wäßrige Dekokt ist schleimig, der geistige Auszug aber scharf.

Diese Wurzel soll von mehrern Pflanzen genommen werden, einige geben Dorstenia Drakena Linn. eine Pflanze welche in Veracrux wächst, als die Mutterpflanze an; andern Dorstenia Houstoni eine Pflanze die in Campachina wächst, und endlich auch Dorstenia Contrayerva Linn.

Es ist wahrscheinlich, daß die Wurzel von letzterer Pflanze am häufigsten genommen wird. Wenn man diese Pflanze aus Saamen ziehet, so treibt sie das erste Jahr herzförmige, dreylappige Blätter. Das zweyte Jahr werden die Blätter siebenlappig, die Lappen spitz, am Rande wellenförmig, die Blattstiele 6 bis 9 Zoll lang, haarig, rauch, und weiß gefleckt. Die Pflanze blühet beynahe den ganzen Sommer hin-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0205-3 DFG

durch, indem immer wieder neue Blumenköpfe zum Vorschein kommen Die Blumenstiele kommen zwischen den Blättern, auf beynahe eben so langen Stielen als die Blätter, hervor. Diese Blumenstiele sind haarig, mit einem schildförmigen, haarigen, lappigen, an der Kante wellenförmigen, buchtigen allgemeinen Blumenboden versehen. Dieser Blumenboden ist ein schwammiger Körper, worauf die männlichen Blumen aus einem zelligten Gewebe hervorkommen, die weiblichen aber in Zellen eingeschlossen sind. Die Blumen sind getrennt, sie sitzen aber auf dem allgemeinen Blumenboden zerstreut unter einander. Die Blumenkrone fehlt, sowohl bey den männlichen als weiblichen Blumen. Die männliche Blume hat zwey Staubfäden die aus einem viertheiligen Kelche herauskommen; sie sind höher als der Kelch, und mit gedoppelten gelben Staubbeuteln versehen. Die weibliche Blume hat den Kelch wie die männliche. Der Saame ist weiß, mit einer doppelten Hülle umgeben, und enthält ein braunes Saamenkorn.

Diese Pflanze wächst in Spanien, Mexiko, Tobago und Peru, wild; kömmt aber bey uns in den Scherben gut fort.

Abbild. s. Römer Archir für die Botanik. 1. B. 1. St. Tab. VIII.

° Corrudae radix. Nadelspargelwurzel.

Diese Wurzel ist lang, dünne, im frischen Zustande besitzt sie einen faden schleimigen Geschmack, ist ohne Geruch. Getrocknet ist sie leicht, geruch und geschmacklos.

Die Pflanze Apsaragus acutifolius Linn. gehört in die sechste Klasse. Der Stengel derselben ist eckig, strauchartig, ohne Stacheln, und mit nadelförmigen, bleibenden, ziemlich steifen, scharfzugespitzten gleichförmigen Blättern besetzt.

Sie wächst in Oestreich und Kärnthen wild.

Curcumae radix. Gurkumä. Curcumai. Gelbwurzel. Gelber Ingber.

Diese Wurzel kömmt entweder in runden geringelten Knollen von der Größe einer Nuß vor, oder in länglichen knotigen Stücken. Erstere heißt radix Curcumae rotundae, die zweyte radix Curcumae longae. Beyde kommen von einer Pflanze her, und sind im Wesentlichen nicht verschieden. Die frische Wurzel ist mannichfaltig gestaltet und besteht gewöhnlich aus einem runden Knollen, aus dem geringelte Aeste ausschießen. Die im Handel vorkommende Wurzel ist blaßgelb, äußerlich runzlich, dicht, schwer. Im Bruche zeigt sie eine dunkle Gummiguttfarbe. Sie besitzt einen eigenen Geruch, einen bitterlichen scharfen etwas brennenden Geschmack. Durch das Kauen

läßt sie sich leicht erweichen, und färbt den Speichel etwas gelb. Der färbende Stoff ist jedoch vorzüglich in den harzigten Theilen enthalten, deswegen zieht aus Alkahol eine sehr dunkelgelbe Tinktur aus, aus der das Wasser ein gelbes Harz niederschlägt. Der heiße wäßrige Aufguß ist indessen auch gelb gefärbt, und wird durch den geringsten Zusatz von freyen Laugensalze braun gefärbt. Durch Destillation mit Wasser liefert sie etwas ätherisches Oel. Die Wurzeln welche sich leicht entzwey brechen lassen, sehr dicht, und auf dem Bruche recht glänzend, sind die vorzüglichsten.

Die Pflanze dieser Wurzel heißt nach Jacquin Amomum Curcuma, nach Linnee aber Curcuma longa. Sie gehört in die erste Klasse. Sie ist in Ostindien einheimisch und wird in China am häufigsten zu Malakka, auch in Java in feuchten Gärten gebauet. Die Fortpflanzung geschieht durch abgeschnittene Stücke der Wurzel.

Abbild. s. Blackwell Herb. Tab. 396. Zorn Icon. Plant. med. Tab. 421. et Tab. 254. Jacquin in litt. Hort. Vol. III. Tab. 4.

* Cynoglossi radix. Hundszungenwurzel.

Diese Wurzel ist lang, von außen braun innerlich weißlich; von unangenehmen Geruch. Oben ist

sie getheilt, unten aber einfach. Der Geschmack ist süßlich schleimig. Dauert zwey Jahre.

Sie wird bisweilen mit Anchusa officinalis verwechselt. Die Pflanze welche diese Wurzel liefert s. unter den Kräutern Cynoglossi herba.

* Cyperi longi radix. Lange Zyperwurzel. Wilder Golgend.

Eine perenirende Wurzel. Sie ist lang, gegliedert, gekrümmt, von der Dicke eines Pfeifenstiels und dicker. Aeußerlich ist sie dunkelbraun, innerlich weißlicht. Der Geruch ist nicht sehr stark, aber gewürzhaft, der Geschmack ist gewürzhaft bitterlich.

Die Pflanze gehört nach Linnee in die dritte Klasse und heißt Cyperus longus. Es ist eine Grasart: das Bälglein ist spreuförmig, und dachziegelförmig in zwey Reihen übereinandergelegt. Die Blumenkrone fehlt. Ein einziger nakter Saame. Der Halm ist dreyseitig und blätterreich, und bildet oben einen blättrichen mehrfach zusammengesetzten Schirm, die Fruchtstiele sind nackend, und die Aehren abwechselnd. Die Pflanze wächst in niedrigen feuchten Gegenden, und an Sümpfen in Frankreich, Italien und Sicilien.

Cyperi rotundi radix. Runde Zyperwurzel.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0209-8 DFG

Eine perenirende Wurzel. Sie ist rund und knollig, von der Größe einer Olive, läuft nach unten etwas spitz zu. Sie ist mit parallel laufenden Kreisen besetzt, äußerlich röthlichbraun, und inwendig weißlich. Der Geruch ist stark, specifisch, angenehm, der Geschmack ist etwas kampferartig, bitter und brennend. Sie verliert leicht den Geruch und Geschmack, und muß in gut verstopften Gefäßen aufbewahrt werden.

Die Pflanze dieser Wurzel gehört mit der vorigen in eine Gattung und heißt Cyperus rotundus Linn. Der Halm ist fast nackend, enthält wenig Blätter. Der Schirm ist zweyfach zusammengesetzt, die wechselweise stehenden Aehren besitzen kaum die Dicke einer Linie.

Das Vaterland dieser Pflanze ist Aegypten und Syrien besonders häufig wächst sie in den feuchten Nilgegenden.

Abbild. s. Morison hist. 3. Tab. II. Fig. 2.

* Dauci radix. Gelbe Rübe. Mohrrübe. Möhre. Karrotte.

Eine sehr bekannte Wurzel, die häufig als Gemüß genossen, und als Futter für das Vieh gebraucht wird. Sie ist einfach, spindelförmig, von der Dicke

eines Zolls, bis zur Dicke eines Arms. Die Farbe derselben ist entweder blaß- oder dunkelgelb; im Querdurchschnitt zeigt sie dunkel gefärbtere Kreise. Der Geruch fehlt, der Geschmack ist angenehm süße. Aus der frischen Wurzel wird ein süßer Saft gekocht, der unter dem Namen Succus dauci officinell ist.

Die Pflanze dieser Wurzel ist unter den Saamen beschrieben. S. Dauci vulgaris Semen.

Dentariae radix. Dentillaria. Zahnwurzel. Europäische Bleywurzel.

Eine ausdauernde Wurzel, welche cylindrisch ist, tief in die Erde geht, und sich sehr verästiget. Die Farbe derselben ist bräunlich, der Geruch fehlt, aber der Geschmack ist scharf, und äußerst brennend.

Die Pflanze welche diese Wurzel liefert heißt Plumbgo Europaea Linn. und gehört in die fünfte Klasse. Es ist eine perenirende Pflanze, die viele aufrechte hohe Stengel treibt. Die Blumenkrone ist trichterförmig. Die Staubgefäße sind unter den auf dem Boden der Blumenkrone befindlichen Schuppen verborgen. Die Narbe ist fünfspaltig. Ein einzelner länglicher, mit einer Haut umgebener Saame. Die Blätter sind lanzettförmig und rauh.

Sie wächst in Spanien, Italien und den südlichen Theilen von Frankreich wild.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0211-5 DFG

Dictamni albi radix. Fraxinella. Weisser Dictam.

Die frische Wurzel ist länglich, weiß, saftig, etwas schwammig, besitzt einen starken Geruch und bittern Geschmack. Beydes geht unter dem Trocknen fast gänzlich verloren. Man bewahrt in den Offizinen blos die Rinde der Wurzel auf, welche in länglichen weißen Rollen vorkömmt, die ganz geruchlos sind. Je dünner dieselben sind, desto wirksamer sollen sie seyn.

Die Pflanze von der diese Wurzel kömmt, heißt nach Linnee Dictamnus albus und gehört in die zehnte Klasse. Der Stengel wird drey bis vier Fuß hoch, ist grünlich und gestreift, und trägt weiße Blumen. Der Kelch ist stumpfblättrig Die Blumenkrone besteht aus fünf weit von einander aber ausgebreitet stehenden Blättern. Die Staubfäden sind mit kleinen drüsenartigen Punkten besetzt. Die Saamenkapsel ist zweyklappig, und enthält viele kreiselartige Saamen. Der Stengel ist einfach, mit rothen klebrigen Haaren bedekt. Die Blätter sind gefiedert, dunkelgrün, glänzend und eyrund. Die Ausdünstung dieser Pflanze ist entzündlich, wenn daher im Sommer des Abeuds unter die Blumen ein Licht hält, so entsteht eine leichte Flamme, die sich um die ganze Pflanze verbreitet.

Die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0212-1 DFG

Die Pflanze wächst in bergichten Gegenden in Frankreich, Italien, den mittäglichen Gegenden Deutschlands und Rußlands wild. Bey uns wird sie häufig in den Gärten gebauet.

Abbild. s. Blackwell Herb. Tab. 75. Zorn Icon. Plant. Tab. 436.

* Doronici radix. Gemsenwurzel. Dorant.

Eine perennirende Wurzel; sie ist klein, rund, auf beyden Enden schmal, und mit wenig Fasern besetzt. Sie ist äußerlich gelblichgrau, hin und wieder mit schuppigen und ringelförmigen Absätzen versehen, wodurch sie ein höckriges Ansehen erhält. Sie besitzt fast keinen Geruch, aber einen angenehmen süßlichen, etwas gewürzhaften Geschmack.

Die Pflanze gehört nach Linnee in die neunzehnte Klasse, und heißt Doronicum pardalianches. Sie wird einige Fuß hoch, und blüht im Juni mit einer großen auf der Spitze des Stiels stehenden, strahligten gelben Blume. Der Fruchtboden ist nackend, die Haarkrone (Pappus) einfach. Der Kelch besteht aus zwey Reihen langer zugespitzten Blättchen, welche länger als die Scheibe sind. Die Saamen des Strahls sind nackt und ohne Haarkrone. Die Blätter sind rauh, herzförmig, gezähnt, die untern gestielt, die obern umfassend.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0213-7 DFG

Das Vaterland ist Ungarn, Oestreich, die Schweiz, und Schlesien, bey uns wird sie in Gärten gebauet.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. Tab. 227. Blackwell Herb. Tab. 239. Jacquin Flor. Austriac. Tab. 250.

Enulae radix. Helenii seu Inulae radix. Alant. Oltwurz. Oland. Glockenwurzel.

Diese Wurzel ist weißlicht, groß, lang, ästig, sehr wenig fasricht, und fleischig. Frisch hat sie einen sehr starken kampferartigen Geruch, und einen brennenden und gewürzhaften bitterlichen Geschmack. Unter dem Trocknen wird der Geruch angenehmer, veilchenartig, und der Geschmack wird milder. Ein Pfund der getrockneten Wurzel gibt fast eine Drachme eines dicken ätherischen Oels. Die Wurzel ist perennirend; sie muß im Herbst ausgegraben, geschält und in dünne Stücken zerschnitten werden, weil sie sonst nicht gut austrocknet.

Die Pflanze dieser Wurzel heißt nach Linnee Inula Helenium und gehört in die neunzehnte Klasse. Sie wächst drey und mehrere Fuß hoch, und blüht im August mit großen gelben Blumenknöpfen. Der Fruchtboden ist nackt, die Haarkrone einfach, und die Staubbeutel haben unten zwey

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0214-2 DFG

Borsten. Der Kelch besteht aus eyförmig = langen ziegeldachförmig übereinandergelegten Blättchen. Die Blätter sind runzlich, die Oberfläche derselben ist glatt, die Unterfläche filzig; die obern Blätter umfassen den Stamm und sind eyförmig, der Stiel ist aufrecht und gefurcht.

Sie wächst wild in England, Italien, Schweden und in der Schweiz. Bey uns wird sie in Gärten sehr häufig gebauet.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. med. Tab. 475. Blackwell Herb. Tab. 473. Flora Danic. Tab. 728.

Eryngii radix. Mannstreu. Brachdistel. Krausdistel. Stechwurz.

Diese Wurzel ist lang, Daumens dick, fast spindelförmig, zaserig. Von außen ist sie schwärzlich, inwendig gelblichweiß. Im Querdurchschnitt zeigt sie einen Kern. Sie besitzt wenig Geruch, aber einen gewürzhaft süßlichten Geschmack. Sie ist ausdauernd und wird am besten im Herbst ausgegraben.

Die Pflanze heißt nach Linnee Eryngium campestre und gehört in die fünfte Klasse. Sie blühet im Juli; die Blumen sind auf einen allgemeinen Fruchtboden in ein Knöpchen versammelt, und

durch eine stechende Spreu getrennt. Die Wurzelblätter sind hart, hellgrün, mit weißen Adern durchzogen und überall in Seitenlappen eingeschnitten, welche wieder lappig, und mit Stacheln besetzt sind. Sie haben keinen Stiel uud umgeben den Stengel. Dieser ist gerade, ästig, und hat blos da wo er sich theilt Blätter, sonst ist er glatt. Sie wächst im südlichen Deutschland sehr häufig wild, auf dürren Feldern, und Waldrändern.

Abbild. s. Zorn Icon. Plantar. Tab. 135. Blackwell Herb. Tab. 297. Flor. Danica. Tab. 554.

† Eryngii maritimi radix. Meermannstreuwurzel.

Eine lange dünne süßliche tief in die Erde gehende Wurzel, welche im Geschmack viele Aehlichkeit mit der vorigen Wurzel hat, aber milder ist.

Die Pflanze, welche diese Wurzel gibt heißt Eryngium maritimum Linn. und unterscheidet sich von E. campestre durch harte gestielte, rundliche, in Falten gelegte Blätter; sie sind mit erhabenen Adern durchzogen, und am Rande mit Stacheln besetzt. Die Spreu in den Blumenköpfen ist mit drey stachlichten Spitzen versehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0216-4 DFG

Das Vaterland dieser Pflanze sind die sandigen europäischen Meerstrände.

Abbild. s. Flor. Danic. Tab. 874.

* Esulae radix. Wolfsmilchwurzel.

Diese kleine trockne Wurzel ist etwas zasricht, äußerlich braun, innerhalb weißlicht, ohne merklichen Geruch und von sehr scharfen brennenden Geschmack.

Die Pflanze von welcher sie kömmt, siehe Esulae cortex.

* Fabariae radix. Faba crassa. Telephium. Crassula major. Wolfsbohnenwurz. Fette Henne. Donnerbart.

Diese Wurzel besteht aus länglichten Knollen, welche am Ende in einige Fasern auslaufen. Die äußerliche Farbe ist blaßgrau, die innerliche weiß. Der Geschmack ist bitterlich und schleimig.

Die Pflanze dieser Wurzel heißt Sedum Telephium Linn. und gehört in die zehnte Klasse. Sie treibt einen geraden röthlichen Stengel: an welchem eyförmige, am Rande sägenartige, dicke und saftige Blätter einander gegen über ohne Stiele ste-

hen. An der Spitze des Stengels und der Seitenäste sitzen viele grünlichweiße Blumen in Büscheln. Der Kelch ist fünftheilig; die Blumenkrone besteht aus fünf Blättern. An den Fruchtknoten stehen fünf schuppenförmige Honigbehältnisse.

Sie wächst in ganz Deutschland auf bergigten Gegenden, steinigten Orten, und trocknen Anhöhen.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. Tab. 486. Flora Danic. Tab. 686.

* Farfarae radix. Tussilago. Huflattigwurzel. Brandlattig. Roßhuf. Brandlatschen. Eselsfuß. Ackerlattig.

Diese Wurzel ist weißlich, sehr klein, dünne, mit Fasern besetzt. Sie besitzt keinen Geruch und einen schwachen bitterlich-schleimigen Geschmack.

Die Pflanze dieser Wurzel s. unter den Blumen Farfarae Flores.

Filicis radix seu Filicis non ramosae dentatae. Filix mas. Johanniswurzel. Johannishand. Farnkrautwurz.

Diese Wurzel liegt horizontal in der Erde, ist äußerlich schwarzbraun, innerlich gelblichweiß, länglich,

dick, aus vielen eyrund länglichen, gekrümmten, nahe an einanderliegenden Knollen zusammengesetzt, und überall mit trocknen rostfarbigen Schuppen bedeckt: sie besitzt das Ansehrn eines geflochtenen Zopfes. Der Geruch ist sehr schwach, aber specifisch, der Geschmack ist süßlich schleimig und bitter. Sonst gab man ihr das Ansehen einer Hand, indem man der Wurzel die Ueberbleibsel der alten Zweige und Fasern nahm, und nur auf dem einen Ende fünf aufwärts gerichtete Schuppen stehen ließ. Man sammelt diese Wurzel im späten Herbste ein.

Die Pflanze dieser Wurzel ist Polypodium Filix mas Linn. und gehört in die vier und zwanzigste Klasse. Aus der Wurzel erhebt sich ein Blattstiel, der hier Strunk genannt wird, an diesem Strunke sitzen auf beyden Seiten abwechselnd gegen über kleine Nebenblätter, welche ebenfalls wieder regelmäßig, in einander überstehende Blättchen, eingeschnitten sind. Die Blättchen sind stumpf, eingekerbt, und so gestellt, daß sie an Größe nach und nach abnehmen, und gleichsam alle zusammengenommen eine Pyramide vorstellen. Die Blattstiele sind mit vielen kleinen Schuppen bedeckt. Die Blüthen bestehen in kleinen runden Erhabenheiten auf der umgekehrten Seite der Blätter. Die Zweige kommen im Frühling, rund in sich zusammengerollt, aus der Erde hervor, und rollen sich nach und nach auf.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0219-4 DFG

Die Pflanze wächst sehr häufig! fast in ganz Deutschland, vorzüglich in dichten schattigen Wäldern.

Abbild. s. Zorn Icon. Plantar. Tab. 497. Blackwell Herb. Tab. 323.

° Filicis foeminae. Weibliche Farnkrautwurz.

Diese Wurzel ist lang, dünne, kriechend, ästig, inwendig weißlich, äußerlich braun. Der Geschmack ist schleimig bitterlich, unangenehm.

Die Pflanze dieser Wurzel ist Pteris aquilina Linn. und gehört in die vier und zwanzigste Klasse unter die Farnkräuter. Der aus der Wurzel entspringende Stiel ist anfangs nackt, nachher wird er ästig, und ist an seinen Aesten mit doppelt gefiederten Blättern besetzt, die wieder in sägeartig gezähnte lanzettförmige Blättchen zertheilt sind. Die Fruchttheile sitzen auf der Rückseite der Blätter, sind nicht merklich, und gewöhnlich unter dem zurückgerollten Rande der Blättchen versteckt. Der Stiel ist nicht mit einer rostfarbigen Spreue bedeckt.

Die Pflanze wächst auch häufig in ganz Deutschland und findet sich in schattigen Wäldern.

* Filipendulae radix. Saxifraga rubra. Erdeichel. Rother Steinbrech. Haarstrang.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0220-5 DFG

Diese Wurzel besteht aus vielen dünnen Fasern, an welchen längliche, oder auch rundliche fleischige Knollen von verschiedener Größe hängen. Aeußerlich sind sie dunkelbraun oder schwärzlich, innerlich aber weiß, und laufen röthlich an. Der Geruch derselben ist nicht unangenehm, der Geschmack bitterlich angenehm. Wenn sie frisch zerrieben und mit Wasser vermischt werden, so färben sie das Wasser roth, und es setzt sich nach einiger Zeit ein feines Mehl ab, welches durch das Kochen eine zähe Gallerte gibt. Im August färbt die Wurzel das Wasser dunkelroth. Man sammelt sie im Frühherbste ein.

Die Pflanze dieser Wurzel s. Filipendulae herba.

Foeniculi radix. **Fenchelwurzel.**

Eine weiße spindelförmige Wurzel, von der Dicke eines Fingers und auch dünner. Im frischen Zustande hat sie einen angenehmen Geruch und einen süßlichen Geschmack, doch verliert sich beydes sehr bald. Sie dauert ein bis zwey Jahre aus.

Die Pflanze welche diese Wurzel liefert, siehe unter den Kräutern Foeniculi herba.

* Fragariae radix. **Erdbeerwurzel. Knakkerbeerwurzel.**

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0221-1 DFG

Eine lange dünne ästige Wurzel, sie ist mit starken Fasern versehen, äußerlich schwärzlich braun, innerlich gelblich, zusammenziehend von Geschmack, ohne Geruch, wenn sie mit Wasser gekocht wird, so färbt sie dasselbe roth.

Die Pflanze dieser Wurzel siehe Fragariae herba.

Galangae radix. Galgand.

Von dieser Wurzel sind im Handel zwey Sorten bekannt, nämlich der große und der kleine Galgand (Galanga major et minor). Der erste ist von der Stärke eines Daumen, und darüber, äusserlich rothbraun, inwendig heller von Farbe, locker, von bitterm gewürzhaften Geschmack und Geruch.

Der kleine Galgand besitzt kaum die Dicke eines kleinen Fingers, ist durch und durch dunkelrothbraun gefärbt, hat äußerlich weißliche gebogene Ringel, ist hin und her gebogen, besitzt einen angenehmen Geruch und einen weit angenehmern stärkern Geschmack als der große Galgand. Er ist auch wirksamer als derselbe, und liefert durch Destillation $\frac{1}{130}$ seines Gewichts ätherisches Oel, welches sehr angenehm riecht, aber nicht den scharfen Geschmack der Wurzel besitzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0222-7 DFG

Eine Pflanze liefert beyde Wurzeln, sie ist Marantha Galanga Linn. und gehört in die erste Klasse. Sie treibt einen langen einfachen Schaft, mit aufsitzenden lanzettförmigen Blättern. Die Blumenkrone ist rachenförmig, fünftheilig, mit offenen wechselsweise stehenden Lippen.

Der kleine Galgand wächst in China wild, der große aber vorzüglich in Java und Malabar.

Abbild. s. Rumph. amboin. p. 152. T. 63

Gentianae albae radix. Enzian. Weißer Genzian. Hirschwurzel.

Eine spindelförmige Wurzel von verschiedener Dicke; sie ist mit erhabenen Ringen versehen, inwendig gelblich weiß, besitzt einen starken gewürzhaft bittern etwas scharfen Geschmack, und einen specifischen Geruch. Sie wird im Herbste ausgegraben.

Die Pflanze dieser Wurzel ist Laserpitium latifolium Linn. und gehört in die fünfte Klasse. Es ist eine fast fünf Fuß hohe Schirmpflanze, die im Juli und August mit sehr großen weiten und ausgebreiteten weißen Blumenschirmen, welche auf langen Stielen oberhalb stehen, blüht. Die Blumenblätter sind eingebogen, gekerbt und abstehend. Die Frucht besteht in zwey großen halbcylindrischen, auf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0223-2 DFG

einer Seite flachen, auf der andern mit vier hervorstehenden Häuten der Länge nach bezeichneten Saamen.

Die Blätter sind ungepaart gefiedert, mit gestielten, herzförmigen, lappig eingeschnittenen, und am Rande sägförmig eingeschnittenen Blättchen.

Man findet diese Pflanze häufig in Thüringen, im südlichen Deutschland in den Wäldern und bergichten Gegenden. Sie ist mit der Wurzel ausdauernd.

Abbild. s. Jacquin Flora austr. Vol. II. Tab. 146. Zorn Icon. Plant. Tab. 428.

† Gentianae indicae radix. Indianische Enzianwurz.

Diese Wurzel ist gegliedert, blaßgelb, mit Knoten und Ringen versehen, und besitzt einen angenehmen Geruch und gewürzhaften durchdringenden äußerst bittern Geschmack.

Die Pflanze, von der sie kömmt, ist noch unbekannt. Die Portugießen bringen die Wurzel aus Amerika.

Gentianae rubrae radix. Gentianae luteae radix. Rother oder gelber Enzian. Rothgenzian. Bitterwurzel. Bergfieberwurzel. Bittre Fieberwurz.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0224-8 DFG

Eine lange Wurzel; sie ist ohngefähr von der Dicke eines Daumen, bisweilen schwächer, seltener dicker. Schwammig, runzlich, von außen braun, inwendig gelb. Der Geschmack davon ist sehr bitter und läßt sich mit Wasser und mit Weingeist ausziehen. Durch Auskochen mit Wasser erhält man aus der trocknen Wurzel über die Hälfte an Extrakt.

Die Pflanze dieser Wurzel heißt Gentiana lutea Linn. und gehört in die fünfte Klasse. Der Stengel wird auf vier Fuß hoch, und trägt große gelbe Blumen. Die Blumenkrone ist einblättrig, fast fünfspaltig, radförmig, der Kelch scheidenförmig. Die Blumenblätter sind mit vielen Punkten besetzt. Die Saamenkapsel ist zweyklappig, einfächricht, mit zwey nach der Länge stehenden Fruchtböden.

Das Vaterland sind die Norwegischen, Schweizerischen, Appeninischen, Schlesischen, Oestreichischen, Pyrenäischen, Tridentinischen Alpen.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. Tab. 257.

Anstatt dieser Wurzel wird aber gewöhnlich die Wurzel von der Gentiana purpurea Linn. eingesammelt, einer Pflanze die jener ähnlich ist, aber rothe glockenförmige Blumen trägt. Dieses hat aber gar nichts auf sich, weil beyde Wurzeln einander in ihren Eigenschaften gleich sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0225-4 DFG

* Gei rivalis radix. Wasserbenedictwurz. Wassergaraffel.

Eine befaserte Wurzel. Der Hauptstamm ist ziemlich lang, eines Fingers dick, mit Fasern besetzt, von außen bräunlich, inwendig schmutzig weißgrau, ohne Geruch, vom bitterlichen zusammenziehenden Geschmacke.

Die Pflanze von der diese Wurzel stammt s. Gei rivalis herba.

Ginseng radix. Ginsing. Kraftwurzel. Ginseng.

Unter diesem Namen kommen zwey Wurzeln im Handel vor, die zwar von einer Pflanze stammen sollen, welches aber doch nicht ganz ausgemacht ist.

Die eine Sorte heißt die Nordamerikanische Kraftwurzel; sie ist etwa zwey bis drey Zoll lang, so stark wie ein kleiner Finger, zuweilen getheilt; äußerlich braun, runzlich, etwas knotig, geringelt. Inwendig weiß und schwammig. Der Geruch ist gewürzhaft, der Geschmack süßlich gewürzhaft, und dann etwas bitterlich scharf. Sie kömmt aus Canada, Virginien, Pensylvanien, und soll oft mit Panax trifoliatum Linn. verwechselt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0226-0 DFG

Die zweyte Sorte heißt Chinesische Kraftwurzel und ist sehr kostbar, man soll in China noch immer das Loth mit 30 Loth Silber bezahlen. Sie kömmt geschält und abgebrüht im Handel vor, dadurch erhält sie ein glänzendes, hornartiges, halbdurchsichtiges Ansehen. Der Geschmack ist geringe, süßlich, lakritzenartig.

Die Pflanze setzt Linnee in die drey und zwanzigste Klasse und nennt sie Panax quinquefolium. Die Zwitterblume ist eine Dolde, der Kelch ist fünfmal gezähnt, oben. Die Blumenkrone fünfblättrig, hat fünf Staubgefäße und zwey Griffel. Die Beere enthält zwey Saamen. Bey der männlichen Blume ist der Kelch ganz. Die Blätter stehen drey an einem Stiele und jedes besteht wieder aus fünf Blättern.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. med. Tab. 155

○ Glandes terrestres. Erdeichel. Ackereichelwurz.

Diese Wurzel ist braun, knollig, mehlig. Ohne Geruch und von süßlich herbem Geschmack.

Die Pflanze dieser Wurzel heißt nach Linnee Lathyrus tuberosus, und gehört in die siebzehnte Klasse. Sie perenirt, blüht im Monat Juni und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0227-5 DFG

Juli dunkelroth mit Schmetterlingsblumen, deren viele an einem Stiele sitzen; sie hat eyrunde Blättchen, zweyblättrige Gabeln und Stengel welche zwischen den Knoten nackend sind. Sie wächst häufig in Deutschland und auf trocknen Aeckern wild.

Abbild. s. Rivini tetrap. Tab. 42.

Graminis radix. Queckenwurzel. Graswurzel. Hundequecken. Ackergras.

Diese Wurzel ist sehr lang, von der Dicke eines schwachen Strohhalmes, glatt, gegliedert, an den Gliedern mit Zasern versehen, von strohgelber Farbe. Sie breitet sich horizontal in der Erde allenthalben herum, und besitzt keinen Geruch, aber sowohl frisch als getrocknet, einen süßen lieblichen Geschmack. Man sammelt sie am besten im Herbste ein und reiniget sie von den Fasern. Wenn dieses nicht geschiehet ehe die Wurzel anfängt zu welken, so hat das Reinigen hernach seine große Beschwerlichkeit, und man thut dann am Besten, wenn man die Wurzeln zerschneidet, auf einem Ofen gut austrocknet, und durch nachheriges Reiben mit den Händen, und Ausschwingen von den Fasern befreyet. Aus dieser Wurzel wird das beliebte Mellago Graminis bereitet, welches zwar angenehmer schmeckt, wenn man sich dazu der frischen Wurzeln bedient aber auch leichter schimmelt. Ein Pfund frische Wurzel wiegt getrocknet

noch

noch 0, 41.. und ein Pfund trockne Wurzel liefert 0, 175 an Mellago.

Die Pflanze dieser Wurzel ist Triticum repens Linn. und gehört in die fünfte Klasse. Es ist ein Gras, welches im Juni und Juli einen geraden drey bis vier Fuß hohen Halm treibt. Die Blumen sind in einer Aehre enthalten. Die Blumenkrone besteht aus zwey Spelzen, die äußere ist etwas zugespitzt, die innere flach, an der Spitze fast zweyspaltig. Der Kelch enthält drey oder vier Blumen, und ist aus zwey pfriemenförmig zugespitzten Spelzen zusammengesetzt. Die Blätter sind flach, etwas breit, auf der Oberfläche haarig, und umfassen die langen Glieder des Halms mit einer Scheide.

Die Pflanze ist ausdauernd und wächst sehr häufig in Deutschland wild; sie ist das beschwerlichste und gewöhnlichste Unkraut auf den Feldern.

Abbild. s. Blackwell Herbar. Tab. 337. Zorn Icon. Plant. Tab. 460. Flora Danica. Tab. 748. Schreber Beschr. und Abbild. der Quecke. Schkuhr botan. Handb. Tab. 20.

Gratiolae radix. Gottesgnadenkrautwurz. Wilder Aurin. Gnadenkrautwurz.

Eine kriechende weiße Wurzel, sie ist gegliedert, und unten stark befasert. Der Geschmack ist etwas scharf, und bitterlich ekelhaft. Sie perenirt.

Die Pflanze siehe Gratiolae herba.

Hellebori albi radix. Ellebori albi. Veratri radix. Weiße Nießwurz. Krätzwurz. Wendewurz. Schampanierwurz.

Diese Wurzel kömmt in getrockneten Zustande als ein länglichter Knollen vor, der einen stumpfen Kegel ähnlich sieht; die Länge derselben beträgt ein bis ein und ein halb Zoll, die Dicke höchstens ein Zoll. Der rindige Theil ist äußerlich aschfarbig, sehr ungleich, nnd überall sieht man noch Ueberbleibsel von Wurzelfasern; inwendig ist sie weißlich, ihr schwammiger Theil aber grau. Im frischen Zustande riecht sie widerlich, getrocknet ist sie geruchlos, besitzt aber einen scharfen brennenden bitterlichen Geschmack. Wenn sie gepulvert wird, so muß man sich hüten den anffliegenden Staub in die Nase zu ziehen weil er leicht heftiges Niesen erregt.

Die Pflanze dieser Wurzel ist Veratrum album Linn. und gehört in die drey und zwanzigste Klasse. Sie ist ausdauernd; die Zwitterblume hat keinen Kelch, sechs Blumenblätter, sechs Staubgefäße und drey Staubwege. Drey Saamenkapseln welche viel Saamen enthalten. Der Blüthenstand ist eine dreymal zusammengesetzte Traube mit aufrechtstehenden Blumenkronen.

Das Vaterland ist Rußland, Sibirien, Oestreich, die Schweiz, Italien und Griechenland.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0230-1 DFG

Abbild. s. Jacquin Flora austr. Vol. IV. Tab. 335. Blackwell Herb. Tab. 71. Zorn Icon. Plantar. Tab. 295.

Hellebori nigri radix. Ellebori nigri seu Melampodii radix. Aechte schwarze Niesswurz. Christwurz.

Eine perenirende Wurzel, die leider! gar zu häufig mit andern Wurzeln verwechselt wird. Die ächte Wurzel entspringt aus einem rundlichen Knopfe, von der Größe einer Pfirschkerne der schwarz und gefurcht ist, und an allen Seiten kurze gegliederte Aeste hat, aus denen viele glatte, runde Zasern entspringen welche äußerlich schwarz, innerlich weiß und von bittern widrigen Geruch und Geschmack sind. Blos diese Zasern werden zum Arzneygebrauche unter dem Namen Fibrae hellebori nigri aufbewahrt.

Die Pflanze welche diese Wurzel gibt ist Helleborus niger Linn. und gehört in die dreyzehnte Klasse. Sie treibt einen ziemlichen saftigen Stengel. Die Blume hat keinen Kelch, fünf oder mehrere Blätter. Die Saamenkapsel steht aufrecht und enthält viel Saamen. Man findet den Stengel fast nackend, er hat nur eine oder zwey Blumen, und fußförmige Blätter.

Das Vaterland sind die Appeninischen und Pyreneischen Alpen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0231-6 DFG

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. Tab. 185. Blackwell Herbar. Tab. 560. Hort. cliff. 277.

Mit dieser Wurzel wird häufig verwechselt:

1) Die Wurzel der Frühlingsadonis (Adonis vernalis Linn.), welche ihr sehr ähnlich ist, und auch in ihren Wirkungen der ächte Nieswurzel beykommen soll. Sie wird in Thüringen in der größten Menge gesammelt. Man kann sie von der ächten Nieswurzel dadurch unterscheiden, daß ihre Fasern unmittelbar aus dem Knopfe kommen, ohne erst aus einer Vertheilung der Seitenäste zu entstehen.

2) Wird dafür eingesammelt die Wurzel der grünen Nieswurz (Helleborus viridis Linn.) sie besitzt einen weit bittern und ekelhaftern auch schärfern Geschmack als die ächte Nieswurz. Kauet man diese Wurzel so bemerkt man den brennenden Geschmack sogleich heftig, da er bey dem Kauen der ächten Wurzel später empfunden wird.

3) Wird dafür eingesammelt die Wurzel der stinkenden Nieswurz (Helleborus foetidus Linn.) Sie ist weit schwärzer von Farbe, nicht so dick als die ächte Wurzel und hat nur wenige und kurze Fasern. Ihr Geruch ist weit ekelhafter und ihr Geschmack schärfer.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0232-2 DFG

4) Auch sammelt man dafür ein die Wurzel vom Kugelhahnenfuß (Trollius europaeus Linn.) deren Fasern stärker sind, und weder den Geruch nach den Geschmack der ächten Wurzel besitzen, viel mehr im trocknen Zustande ganz unschmackhaft sind.

5) Die Wurzeln der großen Astrantie (Astrantia major Linn.) wird ebenfalls dafür eingesammelt, ist aber leicht davon zu unterscheiden; sie besteht aus einer gegliederten spindelförmigen Hauptwurzel, die nach allen Seiten zu drey bis vier Zoll lange braunschwarze Aeste treibt. Sie hat einen besondern Geruch und Geschmack.

6) Auch soll man in Frankreich die Wurzeln von *Actaea spicata Linn.* häufig statt der ächten Nieswurz verbrauchen; diese Wurzeln sind spindelförmig und gegliedert, und zertheilen sich nach unten in viele holzige Fasern.

* Heracanthae radix. Feldsafran. Kleine Eberwurz.

Eine perenirende Wurzel, die spindelförmig, etwas ästig, holzig, hellbraun ist, und einen geringen scharfen Geruch und Geschmack besitzt.

Die Pflanze dieser Wurzel gehört in die neunzehnte Klasse und heißt Carlina vulgaris Linn.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0233-8 DFG

Der Stengel ist vielblumig, trägt eine Doldentraube, die Blumen stehen an der Spitze und die Kelche bilden einen weißen Strahl. Sie wächst häufig in Deutschland auf bergigen und sandigen Stellen.

* Hermodactyli radix. Hermodacteltwurz.

Diese Wurzel ist weiß, herzförmig, platt gedrückt, fest aber doch leicht zu zerschneiden, von schleimigen süßlichten Geschmack, hintennach etwas scharf und ohne Geruch.

Die Pflanze dieser Wurzel ist Iris tuberosa Linn. und gehört in die dritte Klasse. Sie unterscheidet sich von den andern Iris Arten dadurch, daß ihre Blumenblätter nicht mit Haaren besetzt, sondern ungebartet und die Stengelblätter 4 eckig sind.

Das Vaterland derselben ist Arabien, Syrien und Aegypten.

* Hyoscyami radix. Bilsenkrautwurz.

Eine lange spindelförmige Wurzel, die wenig saftig ist, und eine weiße Farbe besitzt. Frisch besitzt sie einen narkotischen Geruch, und einen geringen Geschmack.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0234-4 DFG

Die Pflanze dieser Wurzel s. unter den Kräutern Hyoscyami herba.

Jalappae radix. Gialappa. Mechoacanna nigra. Jalappenwurzel. Purgierwurz. Schwarze Rhabarber.

Die ächte und gute Wurzel ist dicht und beträchtlich schwer, und kömmt im Handel theils in Scheiben geschnittenen Stücken vor, theils ist sie nur einmal der Länge nach gespalten, und hat eine birnförmige Gestalt. Aeußerlich ist sie sehr runzlich und braunschwärzlich, inwendig aber dunkelgrau mit schwarzen Adern und Strichen durchzogen. Gepulvert hat sie einen eigenthümlichen ekelhaften Geruch und einen unangenehmen Geschmack der ziemlich anhaltend ist. Am Lichte läßt sie sich leicht entzünden, und in der Hand läßt sie sich schwer voneinander brechen.

Die Wurzeln welche leicht, schwammig, zerbrechlich, von außen hellbraun, innerlich weiß und ohne Glanz oder von Würmern zerfressen sind, müssen als untauglich verworfen werden, oder man kann sie noch mit Weingeist behandeln um das Harz auszuziehen, welches der einzige wirksame Theil der Wurzel ist; freylich wird man auch nur wenig Harz daraus gewinnen. Zwanzig Pfund der besten Wurzel geben gewöhnlich zwey und dreysig bis sechs und dreysig Unzen Harz.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0235-0 DFG

Ueber die Mutterpflanze dieser Wurzel ist man noch nicht einig, nach einigen soll es Mirabilis jalappa Linn. nach andern Mirabilis longiflora seyn. Einige behaupten, daß sie von Convolvolus Jalappa, andere daß von Mirabilis dichotoma gesammelt werde. Die Wurzel kam 1610 zuerst nach Europa aus der Stadt Xalapa in Neuspanien, jetzt erhalten wir sie aus den Moderainseln, aus Vera Crux u. s. w.

Die in deutschen Gärten gezogene Mirabilis longiflora, Mirabilis jalappa, und dichotoma geben Wurzeln die zwar in Rücksicht des äußerlichen Ansehens sehr von der Jalappenwurzel unterschieden sind, die aber doch in Rücksicht des Geschmacks und Geruchs ihr etwas ähnlich sind, und auch purgierende Kräfte, obgleich in einem weit geringern Grade zeigen.

Abbild. von Mirabilis jalappa s. Schkuhr botan. Handb. Tab. 41. Zorn Icon. Plant. med. Tab. 241 und von longiflora ebendas. Tab. 242.

Die ächte Jalappe wird bisweilen mit Stücken von der Zaunrübenwurzel verfälscht, ein Betrug der sehr leicht zu entdecken ist, da letztere Wurzel weit leichter und weißer als die erstere, und auch durch ihre Ringe sehr kenntlich ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0236-5 DFG

† Ikan radix. Ikanwurzel.

Diese Wurzel ist oval länglich, von der Größe einer Haselnuß bis zur Größe einer kleinen Wallnuß, und endiget sich in einen dünnen Faden. Die Oberhaut ist dünn, gelbgrau, runzlich, inwendig ist sie schmutziggelb. In der Mitte ist noch eine kleine Wurzel enthalten. Sie ist geruchlos und schmeckt etwas scharf.

Die Pflanze von welcher diese Wurzel herrührt ist noch unbekannt, wahrscheinlich ist es ein Zwiebelgewächs. Das Vaterland ist China.

Ipecacuanhae radix. Ipecacoanna vulgaris seu grisea seu cinerea. Hypecacuanha. Amerikanische Brechwurzel. Ruhrwurzel.

Unter diesen Namen kommen nicht selten drey verschiedene Sorten der Wurzeln im Handel vor, die graue, die braune, die weiße. Den Erfahrungen der berühmtesten Aerzten zu Folge ist aber die graue die wirksamste und sollte nur einzig und allein in den Apotheken aufbewahrt werden.

Die ächte graue Brechwurzel ist schlang und verschieden gedreht, von der Dicke eines Strohhalms bis zur Dicke eines Pfeifenstiels, und gegliedert, die Glieder sind scharf anzufühlen und stehen hervor.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0237-1 DFG

Die äußere Farbe ist hellbraun oder aschfarbig, inwendig aber befindet sich ein dünnes weißes holzartiges Mark, von dem sich die zerreibliche Rinde leicht absondern läßt. Der rindige runzlichte Theil enthält die Wirksamkeit der Wurzel allein, und besitzt einen ekelhaften Geruch und bitterlichen scharfen Geschmack; das innerliche holzige Mark ist kraftlos und blos schleimig.

Beym Zerstoßen dieser Wurzel hat man sich vor dem auffliegenden Staube zu hüten, der leicht Engbrüstigkeit, Blutspeyen und andre üble Folgen mehr nach sich zieht. Das Pulver darf auch nie auf lange Zeit vorräthig gestoßen werden, weil es sonst seine Wirksamkeit verliert.

Ueber die Mutterpflanze dieser Wurzel, ist man sehr lange in Ungewißheit gewesen, ob sie gleich seit der Entdeckung von Amerika im Gebrauch gekommen ist. Linnee der Vater gab eine Menge Pflanzen vor die Ipecacuanha aus, und sein Sohn glaubte, daß sie von einem mexicanischen Gewächse Psychotria emetica herrühre. Es ist höchst wahrscheinlich, daß die Brechwurzel von verschiedenen Pflanzen genommen wird, und davans läßt sich denn auch sehr leicht erklären, woher die verschiedenen Sorten von Wurzeln kommen. Unsere ächte Ipecacuanha die im südlichen Amerika gewonnen wird, kömmt vermuthlich von Psychotria emetica: allein auch aus Ostindien

erhalten wir eine Brechwurzel die von einer noch unbekannten Pflanze erhalten wird, deren nähere Beschreibung und Bestimmung wir dem geschickten Herrn D. Willdenow verdanken, der ein getrocknetes Exemplar von dem verstorbenen Docter König in Traquebar erhielt. Er nennt diese Pflanze Cynanchum Ipecacuanha. Der Stengel ist über zwey Fuß lang, krautartig, windend, dünne rund, und mit feinen weißen dicht anliegenden Haaren besetzt. Die Blätter sind gestielt, gegenüber stehend, eyförmig, vorn mit einer langen Spitze und an der Basis mit herzförmigen Ausschnitten versehen. Sie sind am Rande ganz, auf der Oberfläche glatt, auf der untern wie der Stengel und Blattstiel mit weißen Haaren bedeckt. Die Blumen kommen in einer einfachen vier bis fünf blumigen Doide an der Spitze oder im Winkel der Blätter zum Vorschein, sie sind grünlichweiß von Farbe. Das Vaterland ist Ostindien.

Abbild. s. Berlinisches Jahrbuch der Pharmacie. 1795. Tab. II.

Die Psychotria emetica ist ein niederliegendes Kraut, und gehört in die fünfte Klasse. Die Blätter sind lanzettförmig, glatt, und die Blumen sind klein, weiß und in Blumenköpfe versammelt; die Blumenkronen sind röhrig, die Kelche fünfmal gezähnt. Das Vaterland das mitternächtliche Amerika.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0239-5 DFG

Der ächten Brechwurzel wird bisweilen eine andere Wurzel untergeschoben, die viel Aehnlichkeit mit ihr, aber einen rothen Kern hat, und wenig Kräfte besitzt — diese muß zum Arzneygebrauch verworfen werden.

Iridis florentinae radix. Florentinische Violenwurzel.

Eine ausdauernde Wurzel. Wenn sie aus der Erde genommen wird, welches im dritten Jahre geschieht; so wird sie von ihrer gelbrothen Rinde gereinigt, und an der Sonne getrocknet. Die im Handel vorkommende Wurzel besteht aus dichten, weissen zusammengedrückten breiten, oder länglichten Stücken von verschiedener Größe. Sie besitzen einen angenehmen Violengeruch, den auch das Wasser bey der Destillation mit herüber nimmt, und einen etwas scharfen Geschmack, der ziemlich anhaltend ist. Die frischen Wurzeln sollen eine große Schärfe enthalten, die sie aber unter dem Trocknen verlieren. Man muß diese Wurzeln an einem luftigen und trocknen Orte aufbewahren, theils weil sie so leicht schimmeln, theils weil sie auch dem Würmerfraß sehr ausgesetzt sind.

Die Pflanze dieser Wurzel ist Iris Florentina Linn. und gehört in die dritte Klasse. Der Stengel erreicht eine größere Höhe als die Blätter, und enthält mehrentheils nur zwey weiße wohlriechende mit

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0240-6 DFG

gelben Bärten oder Haaren besetzte Blumen, die ohne Stiel aufsitzen. Diese Pflanze wächst ohne alle Mühe in Italien, vorzüglich in Florenz an Mauern, Lehmwänden und selbst an Orten wo andre Pflanzen keine Nahrung finden.

Abbild. s. Blackwell Herb. Tab. 414. Zorn Icon. Plant. med. Tab. 186.

Iridis nostratis radix. Gladiolus coeruleus. Blaue Schwerdlilienwurzel. Gemeinschwertel. Himmelschwertel. Blaulilien.

Die Wurzel ist ausdauernd, langgegliedert, fleischig, äußerlich grau, inwendig weißlich, und unten mit Zasern besetzt. Im frischen Zustande besitzt sie einen sehr widrigen Geruch und einen sehr scharfen beißenden Geschmack, wenn sie aber schnell getrocknet wird, so erhält sie einen Violengeruch und der Geschmack wird bitterlich. Die Wurzel muß im Frühjahre ausgegraben werden.

Die Pflanze, von der diese Wurzel genommen wird, heißt Iris germanica Linn. und gehört in die dritte Klasse. Sie blüht im Frühling mit violetblauen Blumen, die mit röthlichen Adern durchzogen sind. Drey Blumenblätter sind mit einem Barte versehen und etwas heller von Farbe. Der Stengel wird ein paar Fuß hoch, ragt über die Blätter hervor und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0241-2 DFG

trägt mehrere Blumen. Die Blätter sind schwerdtförmig und kommen aus der Wurzel so hervor, daß ein Blatt immer das Folgende wie mit einer Scheide, an der Basis mit seiner offen stehenden Seite umschließt.

Diese Pflanze findet man häufig wild in Sachsen, in der Pfalz an feuchten und sumpfigen Orten. Im nördlicheu Deutschland wird sie häufig in den Gärten gebauet.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. med. Tab. 188. Blackwell Herb. Tab. 69.

Lapathi acuti radix. Oxylapathum. Grindwurzel. Gelb = Spitz = Ofenzunge. Mengelwurz. Lendenwurz. Weyerampfer. Streippert.

Eine spindelförmige Wurzel von der Dicke eines Daumen, sie ist bald einfach, bald in mehrere Aeste getheilt, von außen braun, inwendig aber gelblich. Der Geschmack derselben ist bitterlich zusammenziehend, der Geruch fehlt ganz. Sie färbt durch Kauen den Speichel safrangelb.

Die Pflanze dieser Wurzel ist Rumex acutus Linn. und gehört in die sechste Klasse. Sie wird drey bis vier Fuß hoch, und hat große, lange, breite zugespitzte dunkelgrüne Blätter, die auf kurzen Stielen hin und wieder am Stengel stehen, die Blumen sind

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0242-8 DFG

gelblichgrün, kommen an den Spitzen der Stiele, an ganz kleinen Stielchen hervor, sind herabhängend, und stehen so dicht beysammen, daß sie eine Aehre bilden. Die drey Kelchblätter bleiben sitzen, und schließen einen scharf = dreyseitigen Saamen ein. Ausserhalb der Basis der Kelchblättchen bildet sich eine wie ein Körnchen geformte Erhabenheit.

Diese Pflanze wächst fast in ganz Deutschland wild an fetten feuchten Orten, an Gräben und auch Wiesen.

Abbild. s. Blackwell Herb. Tab. 491. Zorn Icon. Plant. med. Tab. 587.

Anstatt obiger Wurzel wird nicht selten dafür eingesammelt:

1) Die Wurzel von Rumex obtusifolius Linn. Diese Pflanze wächst mit jener an gleichen Orten, und blüht auch gleichzeitig mit ihr, allein ihre Blätter sind größer, eyrund und stumpf, auch am Rande etwas wellenförmig und sehr fein eingekerbt.

2) Die Wurzel von Rumex crispus Linn. Die Blätter dieser Pflanze sind lanzettförmig, glatt und etwas stumpf.

3) Die Wurzel von Rumex aquaticus. Er unterscheidet sich von der vorigen dadurch, daß an

den Kelchblättern keine wie Körner gebildete Erhabenheiten befindlich sind; auch sind die untersten Blätter sehr groß, herzförmig zugespitzt, etwas wellenförmig, kaum merklich gekerbt, die obern Blätter aber mehr lanzettförmig.

† Lapathi sanguinei radix. Virginische Grindwurzel.

Diese Wurzel ist länglich, rund, lang, äußerlich bräunlich, inwendig roth, ohne Geruch, und von etwas scharfen und angenehmen Geschmack.

Die Pflanze dieser Wurzel heißt Rumex sanguineus Linn. und gehört in die sechste Klasse. Sie hat eyförmige lanzettförmige Blätter.

Das Vaterland derselben ist Virginien.

° Lauri alexandrinae radix. Alexandrinische Lorbeerwurzel.

Diese Wurzel ist weiß, lang, hart, knotig, ohne Geruch und von etwas schleimig-bitterlich-zusammenziehenden Geschmack.

Die Pflanze von welcher sie kömmt s. unter den Kräutern Lauri alexandr. folia.

Le-

Levisticī radix. Ligusticum. Liebstöckelwurzel.

Eine perennirende große Wurzel, sie ist ziemlich dick und wird über einen halben Fuß lang, sie ist in viele Aeste zertheilt, sehr fleischig, von außen bräunlichgelb, inwendig weiß, ihr Geruch ist stark, gewürzhaft, und ihr Geschmack scharf, balsamisch, bitterlich. Aus der frischen Wurzel quillt beym Zerschneiden ein gelber gummiger Saft. Zwey Pfund der getrockneten Wurzel geben ein halb Loth ätherisches Oel.

Die Pflanze dieser Wurzel s. unter den Kräutern Levistici herba — sie wird bey uns in Gärten gebauet, aber die Wurzel darf erst im dritten Herbste ausgegraben werden.

° Liliastri radix. Spinblumenwurz.

Diese Wurzel besteht aus vielen langen weißen Faden, welche keinen Geruch und einen unbedeutenden schleimigen Geschmack besitzen.

Die Pflanze heißt Anthericum Liliastrum Linn. und gehört in die sechste Klasse. Sie hat einen einfachen Schaft, auf welchen die Blumen stehen. Die Kronen derselben sind sechsblättrig, weiß, lilienähnlich, glockenförmig und hinterlassen eine eyförmige

Kapsel. Die Blätter sind kurz, breit, und an der Spitze etwas zurückgekrümmt.

Sie wächst auf den Alpen in der Schweiz und wird häufig in unsern Gärten gehalten.

* Lilii albi radix. Weiße Lilienwurz.

Diese Wurzel stellet eine ziemlich große schuppige Zwiebel vor. Man sondert die Schuppen von einander ab, die fast länglich eyförmig, in der Mitte dick, sehr saftig und schleimig sind. Getrocknet besitzen sie eine gelblichbraune Farbe, und weder Geruch noch Geschmack.

Die Pflanze dieser Wurzel s. unter den Blumen Lilii albi Flores.

Liquiritiae seu Glyzyrrhizae radix. Süßholzwurzel,

Eine perennirende Wurzel. Sie ist rund, sehr lang, kriechend, zähe, von der Dicke eines kleinen Fingers bis zur Dicke eines Daumens, äußerlich braungelb, innerlich gelb, und wenn sie trocken ist, äußerlich sehr runzlich. Bey dem Kauen gibt sie einen angenehmen süßen schleimigen Geschmack, durch langes Kauen aber wird sie bitterlich. Heißes Wasser zieht eine gelblich-schleimig süße Tinktur

aus, wird sie aber lange gekocht so erhält man ein gelbbraunes bitterschmeckendes Dekokt.

Im Handel kommen zwey Sorten dieser Wurzel vor, die ausländische und die deutsche, die aber beyde von einer Pflanze abstammen. Die ausländische wird wieder in die italienische und spanische eingetheilt; letztere ist dicker und süßer als die deutsche, und zeigt im Querdurchschnitte große Saftröhren. Aus beyden Wurzeln wird im frischen Zustande der eingedickte Saft Succus Liquiritiae bereitet.

Die Pflanze dieser Wurzel heißt Glyzyrrhiza glabra Linn. und gehört in die siebzehnte Klasse. Sie trägt eine Schmetterlingsblume, der Kelch ist zweylippig, die Saamenschoten sind glatt, die Blattansätze fehlen, und die Blätter sind gefiedert, die Blättchen stehen auf Stielen, und sitzen paarweise einander gegenüber, oben steht ein einzelnes Blättchen.

Sie wächst in Frankreich, Spanien, Italien, und Sizilien wild, und wird auch in Deutschland, vorzüglich in Franken häufig gebauet; in Bambergischen soll in guten Jahren die Erndte 2 bis 300 Cr. betragen.

Abbild. davon s. Zorn Icon. Plantar. med. Tab. 209. Blackwell Herb. Tab. 495.

Die Süßholzwurzel welche in Rußland gebraucht wird sammelt man von der stachlichten Süßholzpflanze Glyzyrrhiza echinata.

† Lobeliae radix. Virginianische Lobelia. Blaue Cardinalsblumenwurzel.

Diese Wurzel besteht aus dünnen weißen ein bis zwey Finger langen Fasern, die einen scharfen tobakartigen, auf der Zunge lange anhaltenden Geschmack besitzen. Im frischen Zustande soll sie einen Milchsaft enthalten, und einen narkotisch widerlichen Geruch besitzen.

Die Pflanze dieser Wurzel gehört in die neunzehnte Klasse und heißt Lobelia siphilitica Linn. Auf einen aufrechten Stengel sitzen blaue Blumen, deren Kelche fünfspaltig sind, und zurückgebogene Vertiefungen haben. Die Blumenkrone ist einblättrig und unregelmäßig, die Saamenkapsel unten, zwey und dreyfächrig. Die Blätter sind eyrund-lanzettförmig und etwas sägförmig eingeschnitten.

Das Vaterland ist Virginien, sie kömmt aber auch in unsern Gärten sehr gut fort.

Abbild. s. Zorn Icon. Plantar. med. Tab. 368. Morison Hist. Tom. 2. Tab. 5. Fig. 55. Schkuhr botan. Handb. Tab. 269.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0248-3 DFG

Lopezianae radix. Lopezwurzel.

Den äußern Ansehen nach scheint diese Wurzel von einem Baume herzurühren. Man erhält sie in Stücken von verschiedener Größe, die holzig sind, und sich in starke Aeste vertheilen. Aeußerlich ist sie mit einem dünnen blosen Häutchen überzogen, unter welchen sich eine dunkelbraune, weiche, runzliche grobe Rinde befindet. Das Holz selbst ist weich und schwammig und umgibt einen dichten, harten, röthlichweißen Kern. Die dünnern Stücke, sollen wirksamer als die dicken seyn. Der Geruch fehlt ganz, der Geschmack aber ist bitterlich

Die Pflanze von der diese Wurzel herrührt ist noch unbekannt; ihr Name rührt von ihren Entdecker Juan Lopez Pinneiro her, und die erste Nachricht von dieser Wurzel gab ein gewisser Redi schon im vorigen Jahrhundert. Lopez soll diese Wurzel in Afrika in der Provinz Zanguebar an den Ufern des Flusses Cuama gefunden haben. Nach andern soll sie in Asien wachsen, und von Goa nach der Insel Malakka, und von da nach Batavia kommen. Andere behaupten wieder, daß sie nur in Malakka zu Hause sey, und durch die Handlung sowohl nach Goa an die Portugiesen, als auch nach Batavia geschaft werde. Ehedem stand sie in hohen Preise, der aber schon sehr gesunken ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0249-1 DFG

* Malvae radix. Pappelwurzel. Malvenwurzel.

Eine kleine Wurzel von der Dicke eines Strohhalms bis zur Dicke eines Gänsekiels, sechs bis zehn und mehrere Zoll lang, bekömmt viel Nebenäste und ist mit feinen Fasern besetzt; zähe, trocken, weißlicht, ohne Geruch und schleimig von Geschmack.

Die Pflanze dieser Wurzel s. unter den Kräutern Malvae herba.

* Mandragorae radix. Alraun.

Diese Wurzel ist dick, spindelförmig, geht gerade in die Erde, ist drey bis vier Fuß lang, und theilt sich unten in zwey bis drey Arme; man sagt daß sie funfzig und mehre Jahre ausdauern könne, wenn sie nicht versetzt werde. Aeußerlich ist sie graubraunlich, und innerlich weiß, und besitzt einen sehr scharfen bitterlichen Geschmack, und stumpfen narkotischen Geruch. Sie ist äußerst betäubend und einschläfernd, vorzüglich im frischen Zustande. In ältern Zeiten wurde sie vor ein Bezauberungsmittel gehalten, und zu magischen Mysterien gebraucht. Wenn die Wurzel äußerlich schwarz ist, so nennt man sie Mandragora fœmenina — es ist blos Varietät.

Die Pflanze dieser Wurzel heißt Atropa Mandragora Linn. und gehört in die fünfte Klasse. Sie

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0250-2 DFG

hat keinen Stengel, und der Schaft trägt nur eine Blume. Die Blumenkrone ist glockenförmig. Die Staubgefäße sind abstehend. Die Beere ist rund und hat zwey Fächer

Sie wächst in Spanien, Italien, den Schweizer Alpen, auf den Inseln des Archipelagus und in Rußland.

Abbild. s. Zorn Icon. Plantar. med. Tab. 208.

* Medii radix seu Violae marianae. Marianglockenwurzel.

Diese Wurzel ist lang, dick, saftig, weiß, ohne Geruch und von süßen Geschmack.

Die Pflanze Campahula medium Linn. gehört in die fünfte Klasse. Sie hat einen aufrechten, winklichen, sehr rauhen einfachen Stengel. Die Blätter sind ungestielt, lanzettförmig, rauh, abwechselnd, am Rande gezähnt, und wellenförmig gebogen. Die Blumenstiele kommen aus den Blattwinkeln, sind länger als die Blätter, und mehrentheils dreyblumig, die Deckblätter sind lanzettförmig, stumpf, gefranzt. Die Blumen sind ansehnlich, blau, und aufrecht. Der Kelch ist sehr rauh, die Krone bauchig, fünfeckig, gefranzt, stumpf fünfspaltig, am Rande

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0251-8 DFG

zurückgebogen, und hinterläßt eine fünffächrige Saamenkapsel.

Die Pflanze ist in Deutschland nicht selten, und wächst auf sandigen Anhöhen. Sie ist zweyjährig.

Mechoacannae albae radix. Weiße Jalappe. Mechoakanne.

Im frischen Zustande enthält diese Wurzel einen weißen Milchsaft. Getrocknet kömmt sie theils in Scheiben zerschnittenen, theils in länglichen Stücken vor. Sie hat eine graue runzliche Rinde, inwendig aber ist sie weiß oder weißgelblich und fest. Der Geschmack ist süßlich schleimig, der Geruch aber fehlt ganz. Die ganz porösen, leichten, zerreiblichen Wurzeln, müssen verworfen werden. Sie wird bisweilen mit Zaunrübenwurzel verfälscht, welche sich aber durch ihren bittern Geschmack erkennen läßt.

Die Mechoakanne enthält ein Harz, aber nur in geringer Menge, das Laxieren bewirkt. Sie soll zuerst in der Mitte des 16ten Jahrhunderts nach Spanien gebracht worden seyn.

Die Pflanze welche diese Wurzel liefert ist Convolvolus Mechoacanna, da aber noch keine genaue Beschreibunng davon vorhanden ist, so steht sie noch nicht im System. Die ganze Pflanze soll im

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0252-4 DFG

frischen Zustande einen Milchsaft enthalten. Sie wächst häufig in Aeckern und Wäldern in Amerika, und vorzüglich in Brasilien; ihren Namen soll sie von der mexikanischen Provinz Mechoakan erhalten haben.

Meu radix. Bärwurzel. Bärfenchelwurz.

Eine Fingersdicke Wurzel, 6 bis 8 Zoll lang, von außen runzlich, schwarzgrau, innerlich weiß, und in der Mitte mit einem etwas dünnen, etwas holzigen Theil durchzogen. An dem Theile der Wurzel der über die Erde ragt, ist sie mit vielen aufrechtstehenden, trocknen, grauen Fasern, einem Pinsel gleichend, besetzt, welches die abgegangenen zerfaserten Blattstiele sind. Ihr Geruch ist balsamisch, stark, der Geschmack hitzig, dem Liebstock ähnlich, aber gewürzhafter.

Aethusa Meum Linn. ist die Pflanze von der diese Wurzel kömmt. Sie gehört in die fünfte Klasse, und ist eine Schirmpflanze, die einige Fuß hoch wird. Die Blätter sind doppelt gefiedert, mit vieltheiligen, haarförmigen Blättchen, daher gleichen sie von Ferne den Dillblättern, sind aber sehr kurz. Sie blüht im May oder Junius und ist perennirend.

Sie wächst an bergigen Orten im Oestreichischen, in Italien, in der Schweiz, auf dem Harze bey Andreasberg.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. med. Tab. 499.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0253-9 DFG

Mezerei radix. Laureola. Coccognidium. Kellerhalswurz. Bergpfeffer. Seidelbastwurzel.

Diese Wurzel ist ästig, von der Dicke eines Pfeifenstiels, lang, zähe, holzig, von außen mit einer röthlichen oder braungelben Rinde überzogen und weiß. Der Geschmack anfangs gelinde, nachher anhaltend brennend scharf.

Die Pflanze der Wurzel ist unter den Rinden beschrieben, s. Mezerei cortex.

° Moly radix. Molyknoblauchwurz. Gelber Knoblauch.

Diese Wurzel ist am Geschmack, Geruch und Ansehen, dem Knoblauch sehr ähnlich, nur ist der Geruch schwächer und unangenehmer.

Die Pflanze Allium Moly Linn. gehört in die sechste Klasse, sie unterscheidet sich vom Knoblauch (s. Allii radix) durch den fast runden Schaft, die lanzettförmigen ungestielten Blätter, und die gleich hohe Dolde welche gelbröthlich blüht.

Sie ist auf den Pyrenäen einheimisch, wird aber auch in unsern Gärten angetroffen.

Morsus diaboli radix. Succisa. Teufelsabbiß.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0254-5 DFG

Eine perennirende Wurzel. Die Hauptwurzel ist dünne und kurz, unten abgestumpft, wie abgebissen, etwas seitwärts gebogen, und mit vielen Fasern besetzt. Aeußerlich ist sie gelblich, inwendig weißlich. ist bitterlich und etwas scharf, der Geruch fehlt.

Die Pflanze dieser Wurzel ist unter den Kräutern angezeigt s. Morsus diaboli herba.

† Moringae radix. Moringawurzel.

Die Wurzel kömmt in Scheiben von verschiedener Dicke und auch in länglichen Stücken vor, und scheint spindelförmig zu seyn. Sie ist gelblich, sieht auf den Bruche harzig aus, und besitzt einen gewürzhaften Geruch und Geschmack. Sie wächst in Ostindien und vorzüglich in Malabar, die Pflanze aber von der sie herrührt ist noch unbekannt.

† Mungos seu Serpentum radix. Indianische Schlangenwurzel.

Eine holzige Wurzel die von verschiedener Größe, Dicke und Farbe vorkömmt. Wenn sie groß ist, so so ist sie 6 Zoll lang, von der Dicke eines Fingers und hin und her gebogen, mit einer fast angewachsenen, braunen, runzlichen und porösen Rinde bedeckt. Sie hat keinen Geruch, aber einen äußerst bittern Geschmack. Die Unze wird noch mit 12 fl. bezahlt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0255-1 DFG

Die Pflanze der Wurzel heißt Ophiorrhiza Mungos Linn. und gehört in die fünfte Klasse. Die Blumenkrone ist trichterförmig. Der Fruchtknoten zweyspaltig, zwey Narben und eine zweylappige Frucht. Die Blätter sind lanzettförmig eyrund.

Das Vaterland ist Java, Sumatra, Amboina und andre ostindische Inseln.

* Muscari radix. Muskathyacinthenwurzel.

Eine große, weißliche, mit vielen Häuten durchwebte Wurzel, welche einen dumpfigen Geruch und einen bittern Geschmack besitzt. Sie wurde sonst als Brechmittel häufig angewendet.

Die Pflanze Hyacinthus Muscari Linn. gehört in die sechste Klasse, trägt röthlichgrünliche sehr angenehm riechende Blumen, die Kronen sind eyförmig und einander alle gleich.

Das Vaterland dieser Pflanze ist Asien, man findet sie aber gewöhnlich bey uns in allen Blumengärten, sie perennirt und blüht im April.

* Napi radix. Rapa. Rübs.

Eine allgemein bekannte Wurzel, die durch Kultur veredelt eßbar wird, eine weiße Farbe und einen milden Geschmack besitzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0256-7 DFG

Die Pflanze der Wurzel ist bey den Saamen beschrieben. S. Napi Semen.

° Narcissi radix. Narcißwurzel.

Diese Wurzel ist zwiebelartig, äußerlich schwärzlich, inwendig weiß, im frischen Zustande besitzt sie einen dumpfigen Geruch und bitterlich schleimigen Geschmack, aber im Trocknen geht beydes verloren.

Die Pflanze Narcissus pseudonarcissus Linn. gehört in die sechste Klasse. Der Schaft ist einblumig, die Blume gelb, hat sechs gleiche Blätter, und ein glockenförmiges, gelbes, aufrechtes, krauses Honigbehältniß.

Sie wächst in südlichen Europa wild, und wird bey uns häufig in den Gärten angetroffen, wo sie im April und May blüht.

* Nardus celtica seu Spica celtica. Keltische Narde.

Diese Wurzel hält man fälschlich für eine Blume; sie besteht aus lauter Fasern, die durch kleine Blätter wie mit Schuppen bedeckt sind, und dem daran hängenden aus knotigen Fortsätzen bestehenden untern Theile des Stengels. Der Geruch ist stark, ange-

nehm baldrianartig, und der Geschmack scharf, bitter und aromatisch.

Die Pflanze heißt Valeriana Celtica Linn. und gehört in die dritte Klasse. Die Blume hat keinen Kelch, die Blumenkrone einblättrig, am Grunde auf einer Seite etwas höher, sitzt über den Fruchtknoten. Die Blätter eyrund-länglich, stumpf, und vollkommen ganz. Zwey Stengelblätter sind linienförmig und stumpf. Sie wächst auf den Alpen von Italien, in der Schweiz und Steyermark, und ist perennirend.

* Nardus indica. Spica nardi. Indianischer Spickanard.

Dieses scheint blos der obere Theil der Wurzel zu seyn, woran noch vertrocknete Rippen und Fasern der Blätter hängen. Der Geruch ist balsamisch, specifisch, der Geschmack bitterlich, etwas scharf, die Farbe braunröthlich, der Bruch zaserig.

Diese Pflanze ist Andropogon Nardus Linn. und gehört in die drey und zwanzigste Klasse. Es ist eine Grasart, mit dreyfach zusammengesetzter sprossender Rispe, die häufig in Ostindien wächst

* Ninsi radix. Ninsingwurzel.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0258-8 DFG

Die Wurzel ist spindelförmig, unterwärts mehrentheils in zwey Aeste getheilt, und mit wenigen dünnen Fasern besetzt; sie ist mit paralellen Ringeln versehen, fleischig, und von der Dicke eines Federkiels bis zur Dicke eines kleinen Fingers. Die Farbe ist weißlich hornartig, halbdurchsichtig bisweilen braungelblich, Geruch und Geschmack gewürzhaft, süßlich, und hintennach bitterlich Ihre Durchsichtigkeit soll sie davon erhalten, daß sie vor dem Trocknen erst einige Tage in Wasser geweicht, und dann an den Deckel eines Kessels gehängt wird, wo sie der heiße Dampf durchdringt.

Diese Arbeit wird aber wahrscheinlich nicht mit allen Wurzeln vorgenommen, denn ich habe öfters welche gesehen die ganz und gar nicht durchsichtig und auch nicht hart und hornartig, im Geruch, Geschmack und Gestalt aber den andern ganz ähnlich waren. Ehemals wurde die Unze dieser Wurzel mit 150 fl. bezahlt, jetzt aber sind sie sehr im Preis gefallen.

Die Pflanze der Wurzel heißt Sinum Ninsi Linn. und gehört in die fünfte Klasse. Es ist eine Schirmpflanze, die gefiederte sägförmig eingeschnittene Blätter hat, wovon allemal dreye an einem Zweige stehen. Die Hülle ist vielblättrig, der Saame fast eyrund, gestreift. Sie perennirt, wächst auf den Bergen in China wild, und wird in Japan gebauet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0259-7 DFG

Abbild. s. Burmanni Flor. Ind. Tab. 29. Fig. 1. Kaempferi amoenit. exot. pag. 818.

* Nymphaeae albi radix. Wasserlilienwurz. Seemummelwurz.

Die Wurzel ist sehr lang, von der Dicke eines Daumens bis zur Dicke eines Arms, sehr porös und schwammig, knotig, äußerlich braun, inwendig aber weiß. Sie besitz keinen Geruch, wohl aber einen bitterlichen etwas adstringirenden Geschmack. Man sammelt sie im Juni ein.

Die Pflanze der Wurzel ist unter den Blumen beschrieben, s. Nymphae albae flores.

* Oenanthes succo croceo radix. Safrandolde.

Die Wurzel ist spindelförmig und verästiget sich bisweilen. Im frischen Zustande ist sie sehr giftig, und enthält einen weißen stinkenden Milchsaft, der schnell eine dunkelgelbe Farbe annimmt.

Die Pflanze heißt Oenanthe crocata Linn. und gehört in die fünfte Klasse. Es ist eine Schirmpflanze welche im Juni und August mit weißen Blumenschirmen blüht. Die hervorragenden Staubbeutel sind klein. Die Blätter sind vielspaltig, stumpf und fast

gleich

gleich. Sie erreicht eine Höhe von 3 Fuß und drüber, und wächst an sumpfigen Orten, oder an Bächen.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. Tab. 596.

° Olusatri seu Smyrnii radix. Pferdsyllchenwurz.

Diese Wurzel ist lang, weiß, dick, enthält einen scharfen bittern Saft, und ist ohne Geruch. Während dem Trocknen verliert sie alle Kräfte.

Die Pflanze Smyrnium Olusatrum Linn. gehört in die fünfte Klasse. Der Stengel ist etwa 3 Fuß hoch, und trägt weiße Blumenschirme. Die Stengelblätter sind gestielt, sägeartig gezähnt, dreyfach. Der Saame ist lang und gestreift.

Die Pflanze wächst in Schottland, Frankreich und Spanien am Gestade des Meeres, und ist zweyjährig.

Abbild. s. Blackwell Herb. Tab. 408.

* Olznitii, Olsnitii seu Thyselini radix. Oelnitzwurzel.

Eine perennirende Wurzel; ist dick, spindelförmig, ziemlich ästig, äußerlich gelblich, inwendig weiß. Sie besitzt einen starken gewürzhaften Geruch, und

einen brennenden balsamischen Geschmack. Frisch enthält sie einen milchigten Saft. Sie muß im April ausgegraben werden.

Die Pflanze der Wurzel ist Selinum paluſtre Rinn. eine Schirmpflanze, die in die fünfte Klasse gehört. Sie wird einige Fuß hoch, und blüht im Juni mit weißen etwas ausgebreiteten Blumenschirmen, welche auf den Spitzen der Stiele hervor kommen. Die untern Blätter sind ziemlich groß und vierdoppelt zusammengesetzt, oder vierfach gefiedert, mit länglich = strichförmigen Blättchen. Die Saamen sind ovallänglich, auf einer Seite flach, auf der andern mit drey erhabenen Streifen bezeichnet, nnd am Rande häutig.

Man findet die Pflanze in Deutschland sehr häufig an sumpfigen Orten, Gräben, Wiesen und feuchten Wäldern.

Ononidis seu restae bovis radix. Hauhechelwurzel. Ochsenbrachwurzel.

Die Wurzel ist perennirend, rund, von der Dicke eines Daumens, ein bis zwey Fuß lang, sehr zähe, holzig, äußerlich dunkelbraun, inwendig weißlich. Der Geschmack derselben ist schleimig, der Geruch fehlt. Sie muß im April ausgegraben werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0262-9 DFG

Die Pflanze der Wurzel heißt Ononis arvensis Linn. und gehört in die siebzehnte Klasse. Sie blüht den ganzen Sommer hindurch mit röthlichen oder blaulichrothen Schmetterlingsblumen, die einen unangenehmen Geruch besitzen, und in den Blattwinkeln einzeln oder zu zwey hervorkommen. Die Stengel sind roth, holzig, etwas haarig, und theilen sich in viele Aeste, sie liegen auf der Erde, und sind bey ältern Pflanzen mit Stacheln besetzt, bey jungen aber nicht *). Die Blätter sind länglich sägförmig; mit geflügelten Blattstielen die auf beyden Seiten mit zwey kleinen Blattansätzen versehen sind. Die obern Blätter stehen einzeln, die untern kommen zu dreyen hervor.

Die Pflanze wächst häufig in ganz Deutschland an den Rändern und auf dürren Aeckern.

Abbild. s. Zorn Icon. Plantar. med. Tab. 132. Blackwell Herb. Tab. 301. Schkuhr botan. Handb. Tab. 194.

Orobanches radix. Erbenwurzel.

Diese Wurzel ist knollig, Daumens dick, und aus Schuppen zusammengesetzt. Sie ist äußerlich

*) Einige geben die mit Dornen besetzte Pflanze für eine eigne Art Ononis spinosa aus.

schwärzlich, innerlich weißlich, fleischig, von dumpfigem Geruche und sehr bitterm Geschmacke.

Die Pflanze dieser Wurzel Orobanche major Linn. gehört in die vierzehnte Klasse. Der Stengel derselben ist glänzend, haarig, rauh, und scharf eckig, übrigens sehr einfach. Die Blumen sind grünlich oder gelb. Die Kelche sind bis anf den Grund gespalten, und die Lappen sind lanzettförmig.

Die Pflanze wächst tn Deutschland ziemlich häufig auf dürren Aeckern wild.

* Oreoselini radix. Apium montanum. Grundheilwurzel.

Eine spindelförmige kleine Wurzel; oben ist sie mit Haarfasern besetzt, äußerlich gelblich, innerlich etwas heller. Im frischen Zustande enthält sie einen Milchsaft, und riecht gewürzhaft. Getrocknet schmekt sie bitterlich, adstringirend, etwas aromatisch.

Die Pflanze dieser Wurzel ist bey den Blättern beschrieben, s. Oreoselini herba.

Ostrutii, seu Imperatoriae radix. Meisterwurzel.

Die Wurzel ist von der Dicke eines halben bis ganzen Zolls, und darüber; sie ist knotig, rund-

lich, geringelt, äußerlich gelbgrau, inwendig weiß. Der Geruch ist stark, der Angelika ähnlich, der Geschmack durchdringend, erwärmend, balsamisch, bitterlich, hintennach etwas scharf. Im frischen Zustande enthält sie einen Milchsaft. Sie muß im Aprill oder im Spätherbste ausgegraben werden. Die Wurzel welche im Sommer ausgegraben wird ist kraftlos und trocken.

Die Pflanze der Wurzel gehört in die fünfte Klasse und heißt Imperatoria Ostruthium Linn. Es ist eine Schirmpflanze die einen rundlichen, etwas zusammengedrückten, in der Mitte erhabenen, mit einem Rande umgebenen Saamen trägt. Die Blumenblätter sind eingebogen, und gerändert. Die Pflanze wächst häufig wild in der Schweiz, in Italien, Frankreich, Oestreich, auch in Schlesien und wird hie und da in den Gärten gezogen. Sie perennirt.

Abbild. s. Blackwell Herbar. Tab. 279. Zorn Icon. Plantar. Tab. 24. Schkuhr botan. Handb. Tab. 74.

Paeoniae radix. Päonienwurzel. Pfingstrose. Gichtrose. Butennge. *)

*) Eine Abart von dieser Wurzel kam sonst unter dem Namen Paeonia mas vor, sie ist im Wesentlichen davon nicht verschieden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0265-7 DFG

Die Wurzel ist fleischig, und besteht aus dicken Knollen die durch Wurzelfasern zusammenhängen, äusserlich hellgrau oder röthlich, innerlich weiß, dicht, bisweilen schwammig; sie riecht im frischen Zustande etwas betäubend, aber angenehm, und schmeckt scharf, süßlich herbe. Getrocknet ist sie geruchlos, und schmeckt ekelhaft, adstringirend, bitterlich. Man muß sie im April ausgraben.

Die Pflanze davon ist bey den Blumen beschrieben, s. Paeoniae Flores.

* Palmatae radices. Händleinwurzel.

Diese Wurzel ist eine dichte, breite, etwas flache Zwiebel, die unten in einige Spitzen getheilt ist, und daher das Ansehen einer Hand hat. Sie besitzt keinen Geruch, ist aber sehr schleimig. Man sammelt sie im Herbste ein, wenn der Stiel der Pflanze schon zu welken anfängt, und nimmt nur die junge neu angesetzte Wurzel, weil die ältere holzig und kraftlos ist.

Diese Wurzel soll von der Orchis latifolia Linn. eingesammelt werden, einer Pflanze die in die zwanzigste Klasse gehört. Sie trägt rothe pfirschblüthfarbne, auch weißliche Blumen, die auf der Spitze des Stiels stehen, und zwischen welchen sich lanzettförmige zugespitzte Deckblätter befinden, die län-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0266-2 DFG

ger als die Blumen sind. Die Blumen haben keinen Kelch aber ein kegelförmiges, wie ein Horn gekrümmtes, Honigbehältniß. Die Pflanze wird etwas über einen Fuß hoch, der Stiel ist hohl, und abwechselnd mit breiten, glänzend grünen, lanzettförmig zugespitzten Blättern besetzt, die oft mit braunen Flecken besprengt sind, und nach oben zu immer kleiner werden; sie umfassen mit ihrer Basis den Stiel wie mit einer Scheide, und stehen aufrecht. Sie wächst häufig in Deutschland auf sumpfigen Gegenden.

Abbild. s. Flora Danica Tab. 266.

Statt dieser wird auch häufig die Wurzel von Orchis maculata Linn. eingesammelt; einer Pflanze die ihr sehr ähnlich ist, aber sich schon dadurch sehr leicht von jener unterscheiden läßt, daß ihr Stengel dicht und nicht hohl ist. Die Verwechslung wird sicherlich keinen Nachtheil bringen, da beyde Wurzeln nichts als Schleim enthalten.

Pareirae bravae radix. **Brassilianische Grieswurzel.**

Diese Wurzel ist ganz holzig, rund, von der Dicke eines viertel Zolls bis zu drey Zoll; äußerlich ist sie runzlich, dunkelgrau, inwendig gelb, oder bräunlichgelb. Sie besitzt keinen Geruch, aber einen süßlich-bitterlichen Geschmack.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0267-8 DFG

Die Pflanze der Wurzel ist Cissampelas Pareira Linn. und gehört in die zwey und zwanzigste Klasse, es ist eine perennirende Pflanze, die wie eine Winde in die Höhe klettert. Die männliche Pflanze hat keine Blumenkrone, der Kelch ist vierblättrig, das Honigbehältniß ist radförmig, vier Staubfäden die zusammengewachsen sind. Die weibliche Pflanze hat ebenfalls keine Krone, und einen einblättrigen zungenförmigen Kelch. Die Blätter sind schildförmig, herzförmig und geändert. Sie wächst vorzüglich in dem mittägigen Amerika.

* Pastinacae radix. Pastinakwurzel. Pasternat.

Eine sehr bekannte Wurzel, die jetzt nicht mehr als Arzneymittel, sondern als Gemüs genossen und häufig in den Gärten gebauet wird. Sie ist spindelförmig, weiß, ohne Geruch und von süßem angenehmen Geschmacke.

Die Pflanze ist bey dem Saamen beschrieben s. Pastinacae Semen.

† Pefaulinae radix. Pefaulinwurzel.

Diese Wurzel ist mit einer schwarzen Rinde bedeckt, und besteht innerlich aus einen leichten weissen schwammigen Gewebe. Sie schmeckt schleimig

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0268-4 DFG

bitterlich, und enthält im frischen Zustande einen Milchsaft.

Sie kömmt aus Junan einer chinesischen Provinz, aber die Pflanze, von welcher sie genommen wird, ist noch unbekannt, ehemals kostete die Unze in Holland funfzehn bis zwanzig Gulden.

Petasitidis radix. Pestilenzwurzel. Pestwurzel.

Die Wurzel ist von verschiedener Dicke, stark befasert, geringelt, ästig, äußerlich braun, und inwendig gelb oder röthlich. Frisch besitzt sie einen widrigen starken Geruch, und einen durchdringenden Geschmack, der scharf und bitter und wanzenartig ist. Schneidet man die frische Wurzel querdurch, so läuft der Rand mit gelben Punkten an. Sie muß im April oder zu Anfang des May ausgegraben werden.

Die Pflanze heißt Tussilago Petasites Linn. und gehört in die neunzehnte Klasse. Der Blumenstiel kömmt im Anfange des Frühjahrs hervor, und trägt an seiner Spitze einen Blumenstraus der aus gestielten länglichen Blumenknöpfen besteht, die lauter einzelne rothe, röhrige Blümchen enthalten. Der Fruchtboden ist nackt, die Haarkrone einfach, und die Kelchschuppen sind schmal, etwas häutig und so lang als die Blume. Die Blätter kommen erst her-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0269-2 DFG

vor, wenn die Blumen verblüht sind, sie kommen gerade aus der Wurzel, sind gestielt, groß, herzförmig, auf der Unterfläche mit einem Filze bedeckt, und ungleich.

Die Pflanze wächst in ganz Deutschland häufig auf feuchten Wiesen und an Wassergräben.

Abbild. s. Flor. Danic. Tab. 842. Schkuhr botan. Handb. Tab. 242. Blackwell Herbar. Tab. 222. Zorn Icon. Plant. med. Tab. 68.

* Petroselini radix. Petersilgenwurzel.

Die Wurzel ist spindelförmig, geht gerade in die Erde hinab, ist weiß, besitzt einen specifischen Geruch, und einen angenehmen süßlichen Geschmack. Sie wird häufiger in den Küchen als in den Offizinen angetroffen.

Die Pflanze dieser Wurzel ist unter den Kräutern beschrieben, s. Petroselini herba.

Peucedani radix. Haarstrangwurzel. Schwefelwurzel.

Die Wurzel kömmt von verschiedener Dicke vor, ist rund, lang, mit Fasern besetzt, und mit einer schwärzlichen Rinde umgeben, die abgeschält wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0270-3 DFG

Sie ist innerlich weiß, enthält im frischen Zustande einen gelblichen Milchsaft, und schmeckt gewürzhaft scharf. Der Geruch ist gewürzhaft, aber unangenehm. Sie muß im April ausgegraben werden.

Die Pflanze ist Peucedanum officinale Linn. und gehört in die fünfte Klasse. Es ist eine Schirmpflanze die im Juni mit großen gelben Blumenschirmen blüht, die auf der Spitze von schwachen blaulichgrünen Stielen stehen. Der Saame ist eyförmig länglich, auf einer Seite gewölbt, mit drey erhabnen Streifen bezeichnet, mit einem häutigen Rande umgeben, und an der Spitze ausgerandet. Die Blätter sind zusammengesetzt, der Blattstiel, welcher lang ist, theilt sich zuerst in drey Stiele, jeder dieser Stiele wieder in drey, und dies geht noch dreymal so fort, bis sie dann endlich auf der Spitze der letzten abgetheilten Stielchen in drey schmalen, langen Blättchen endigen, daher sagt man die Blätter sind fünfmal dreytheilig mit linienförmigen Blättchen.

Die Pflanze wächst in Thüringen häufig in schattigen Gebüschen, auf feuchten Wiesen, und perennirt.

Abbild. s. Garsault Figur. Plant. 452. Schkuhr botan. Handb. Tab. 63.

Pimpinella alba seu nostra. Biebernell. Weiße Pimpinellwurzel.

Diese Wurzel ist spindelförmig, einfach, lang, etwas faserig, eines kleinen Fingers dick, äußerlich gelblich, inwendig weiß. In der Mitte enthält sie einen holzigen Kern. Sie besitzt einen flüchtigen nicht bitterlichen Geruch, und einen sehr brennend bitterlich scharfen Geschmack, der aber nicht anhalteud ist. Durch das Trocknen verliert beydes an Stärke, und durch Länge der Zeit wird sie ganz unwirksam. Man muß sie im Frühjahre ausgraben, schnell trocknen, und in gut verwahrten Gefäßen aufbewahren.

Die Pflanze heißt Pimpinella Saxifraga Linn. und gehört in die fünfte Klasse. Es ist eine Schirmpflanze die im Juni und Juli mit kleinen weißen Blumen blüht; die fünf Blumenblättchen sind herzförmig, und eingebogen. Die Narbe ist rundlich. Die Blätter sind gefiedert, die Wurzelblätter rundlich, die obersten Blätter sind ganz schmal.

Die Pflanze wächst häufig in Deutschland auf Wiesen und lichten Anhöhen, und liebt einen sonnichten trocknen Boden.

Abbild. s. Flora Danica. Tab. 669. Zorn Icon. Plant. Tab. 108. Blackwell Herbar. Tab. 492. Schkuhr botan. Handb. Tab. 78. Jacquin Flora Austriac. Tab. 395.

Pimpinellae nigrae radix. Schwarzer Biebernell.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0272-5 DFG

Die Wurzel ist lang, von der Dicke eines Fingers, an der Spitze ästig, äußerlich fast schwarz, und inwendig bläulich. Der Geschmack ist der vorigen Wurzel ähnlich, aber angenehmer. Sie gibt durch Destillation mit Wasser ein blaues Oel, dessen Farbe aber bald ins grünliche übergehet.

Die Pflanze, welche diese Wurzel liefert, soll eine Abart von der Pimpinella saxifraga seyn, nämlich Pimpinella magna Linn. Sie soll bey Frankfurt, und in der Mark häufig vorkommen.

Abbildungen davon findet man in Zorn Icon. Plant. med. Tab. 108. Jacquin Flora Austr. Tab. 396.

* Pimpinellae italicae radix. Wälsche Biebernell. Rothe Pimpinell. Blutkrautwurzel. Lange Wiesenkopfwurz. Wiesenbibernell.

Eine ästige Wurzel welche etwas schief in die Erde geht; sie ist, von außen röthlich = gelbbraun, von innen gelbweiß, und hat einen zusammenziehenden Geschmack, der aber keine Aehnlichkeit mit dem Geschmack der Pimpinellwurzel hat, und keinen Geruch.

Die Pflanze dieser Wurzel heißt Sanguiforba officinalis Linn. und gehört in die vierte Klasse. Sie blüht im Juli und August, mit vielen dunkelrothen

Blumen, die in einem dichten eyförmigen Kopf zusammengedrängt sind. Der Kelch ist vierblättrig, und der viereckige Fruchtknoten sitzt zwischen Kelch und Blumenkrone. Die Blätter sind ungleich gefiedert, und die Wurzelblätter lang gestielt.

Sie wächst häufig auf Wiesen fast in ganz Deutschland, und perennirt.

Abbild. s. Flora Danica Tab. 97. Zorn Icon. Plant. Tab. 184. Schkuhr botan. Handb. Tab. 24.

* Pistolochiae radix. Kleine Osterluceywurz.

Diese Wurzel ist klein und besteht aus zarten, langen, gelben Fäden, die aus einem Kopf kommen und einen angenehmen specifischen Geruch, und etwas scharfen Geschmack besitzen.

Die Pflanze heißt Aristolochia Pistolochia Linn. und gehört in die zwanzigste Klasse. Die Blume hat keinen Kelch, ist einblättrig, zungenförmig, ganz. Die Saamenkapsel ist sechsfächrig. Die Blumen stehen einzeln. Die Blätter sind herzförmig, fein gekerbt, auf der Unterfläche netzförmig, und sizzen auf Stielen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0274-6 DFG

Das Vaterland ist Spanien, Italien und das südliche Frankreich.

† Plumeriae albae radix. Plumerie.

Sie soll lang, walzenförmig, äußerlich gelblich oder braun, innerlich weiß, holzig seyn, keinen Geruch und einen bitterlichen Geschmack besitzen. Ich habe sie nicht gesehen.

Die Pflanze Plumeria alba Linn. ist ein Baum, der in die fünfte Klasse gehört. Er erreicht eine Höhe von 15 Fuß, selten drüber, und enthält einen Milchsaft, der häufig ausfließt. Die Blumen sind weiß mit einem gelben Schlunde und riechen äußerst angenehm. Die Krone ist trichterförmig. Die Röhre sehr lang, dick, allmählich weiter und gekrümt. Der Rand ist fünfspaltig.

Dieser Baum wächst auf den Caribäischen Inseln.

Abbild. s. Jacquin americ. pict. Tab. 38.

* Pneumonanthes radix. Lungenenzianwurzel.

Die Wurzel ist ästig, lang, rundlich, weißgelb, äußerlich bräunlich, von bitterm Geschmacke und ohne Geruch.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0275-2 DFG

Die Pflanze dieser Wurzel heißt Gentiana Pneumonanthe Linn. und gehört in die fünfte Klasse. Der Stengel derselben wird bisweilen einen Fuß hoch, und etwas rauch, die Blätter stehen gegenüber, sind linienförmig, stumpf, glatt, oben etwas rauch. Er blüht im Herbste mit einer großen blauen Blume. Die Krone derselben ist lang, glockenförmig, winklich gefalten, fünfspaltig, innerhalb mit gelben Punkten besetzt.

Sie wächst häufig in Deutschland wild.

Abbild. s. Flora Danic. Tab, 269.

Polygalae amarae radix. Bittre Kreuzblumenwurz.

Eine dünne, etwas ästige, mit einigen Fasern versehene Wurzel; sie ist holzig, äußerlich gelblichgrau, innerlich weißlich, ohne Geruch, und besitzt einen süßlich = bittern Geschmack.

Die Pflanze, von der diese Wurzel kömmt, ist bey den Kräutern beschrieben, s. Polygalae amarae herba. Sie wächst in verschiedenen Gegenden Deutschlands auf sandigen bergigen Orten, und wird bisweilen mit einer andern Pflanze Polygala vulgaris verwechselt, durch die Blätter und den Geschmack derselben, der bey der ächten Pflanze sehr bitter, bey jener

kaum bemerkbar bitterlich ist läßt sie sich leicht davon unterscheiden. Man will bemerkt haben, daß die wahre bittere Kreutzblume wenn sie auf Wiesen wächst einen großen Theil ihrer Bitterkeit verliere, daher muß man bey der Einsammlung dieser Wurzel auf den Standort Rücksicht nehmen.

Polygonati radix. Sigillum Salomonis. Schminkwurzel. Weißwurzel. Salomonssiegel.

Die Wurzel ist eines kleinen Fingers dick, liegt horizontal in der Erde und ist aus lauter Gliedern zusammengesetzt. Oefters bemerkt man an einigen dieser Glieder rundliche punktirte Stellen, die eine Aehnlichkeit mit einen aufgedrückten Siegel haben, daher auch wohl der Name Salomonssiegel mag entstanden seyn. Sie ist mit wenigen Fasern besetzt, äusserlich weißlich, innerlich sehr weiß, besitzt keinen Geruch aber einen sehr schleimigen süßlichen, etwas scharfen Geschmack. Sie muß im Frühjahre ausgegraben, und da sie sehr leicht Feuchtigkeit anzieht, an einem recht trocknen Orte aufbewahrt werden.

Die Pflanze dieser Wurzel ist die Convallaria Polygonatum Linn. und gehört in die sechste Klasse. Sie besteht aus einem aufrechten, an der Spitze etwas umgebogenen, glatten, zweyschneidigen Stengel, an welchen die Blätter sämmtlich auf einer Seite sitzen,

den Stengel umfassen und ovalkund sind; sie sind glatt, der Länge nach mit vielen Rippen durchzogen, und haben auf der Unterfläche ein weißliches Ansehen. In den Blattwinkeln entspringen die Blumen, die nach der andern Seite zu hängen, sie sitzen auf einem einfachen Blumenstiele, der gewöhnlich nur eine, selten zwey, nie aber mehrere Blumen trägt. Die weißen Blumen haben keinen Kelch, sondern nur eine röhrenförmige Krone, deren Rand sechsspaltig ist.

Die Pflanze wächst in Deutschland sehr häufig in Wäldern und auf schattigen Anhöhen.

Abbild. s. Flora Danica. Tab. 377. Zorn Icon. Plantar. Tab. 171.

Man sammelt diese Wurzel gewöhnlich von einer andern Pflanze, der Convallaria multiflora Linn. die sich durch ihren runden Stengel, und durch die Blumenstiele, die immer drey bis fünf Blumen an einem Stiele tragen, leicht davon unterscheiden läßt. Zwischen beyden Wurzeln scheint indessen gar kein Unterschied statt zu finden.

Eine Abbildung dieser Pflanze findet man in Schkuhrs botan. Handb. Tab. 97.

Polypodii radix. Filicula dulcis. Engelsüßwurzel. Steinfarn. Korallenwurzel.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0278-0 DFG

Eine walzenförmige gegliederte Wurzel, von der Dicke einer Schreibfeder, sie ist knotig, gegliedert, fest, mit vielen langen, dünnen, lockern Schuppen besetzt, von den sie bey der Einsammlung befreyet werden muß. Inwendig ist sie gelblichgrün, und wird unter dem Trocknen bräunlich. Sie besitzt keinen Geruch, aber einen süßlichen Geschmack, der bey fortgesetztem Kauen widerlich und bitter wird. Sie muß im ersten Frühjahre ausgegraben werden.

Die Pflanze heißt Polypodium vulgare Linn. Sie kömmt in einzelnen zusammengesetzten Blättern vor, die oft sehr breit sind, und die Befruchtungstheile auf ihrer Rückenseite, in Gestalt kleiner rundlicher Erhabenheiten, in zwey Reihen enthalten.

Fast in ganz Europa findet man diese Pflanze in waldigen Gegenden, auf moosigen Boden, in Steinritzen u. s. w.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. med. Tab. 46.

* Primulae veris radix seu Paralyseos. Himmelsschlüsselwurz. Bathengen. Schlüsselblumenwurzel.

Eine kleine befaserte, etwas holzige, trockne Wurzel, sie sieht äußerlich gelblichweiß, innerlich weiß aus. Sie besitzt einen Aniesgeruch, und einen schwa-

chen gewürzhaften Geschmack. Man gräbt sie im Herbste aus.

Die Pflanze dieser Wurzel s. unter den Blumen Paralyseos flores.

* Potetillae radix. Pentaphylum. Quinquefolium. Fünffingerkrautwurzel. Gänsewurzel.

Eine perennirende fasrige Wurzel; sie ist lang, wenig zertheilt, äußerlich röthlichschwarz, inwendig gelblichweiß; der Geruch fehlt, der Geschmack ist etwas zusammenziehend.

Die Pflanze dieser Wurzel s. Pentaphylli herba.

* Ptarmicae radix. Weißer Dorant. Berufkrautwurzel. Wilder Bertram.

Eine lange, dünne, ästige, befaserte Wurzel; sie ist äußerlich dunkelbraun, innerlich gelblichweiß. Der Geruch ist schwach, der Geschmack scharf, beissend und den Speichel erregend.

Die Pflanze ist bey den Kräutern beschrieben s. Ptarmicae herba.

Pyrethri radix. Aechter Bertram. Zahnwurzel. Speichelwurzel.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0280-9 DFG

Eine perennirende Wurzel; sie ist einige Zoll lang, von der Dicke eines Federkiels bis zur Dicke eines kleinen Fingers, zähe, wenig befasert, grau, innnerlich weiß, ohne Geruch und von einem brennend beißenden Geschmacke. Sie muß im Frühjahre ausgegraben werden.

Die Pflanze heißt Anthemis Pyrethrnm Linn. und gehört in die neunzehnte Klasse. Sie wird einen Fuß hoch, und trägt eine etwas zusammengesetzte Blume, die am Rande länglich geschweifte, an der Spitze eingekerbte Blümchen hat. Der Kelch ist halb kugelförmig, und besteht aus länglichen, grünen, am Rande häutigen Schuppen. Der Fruchtboden ist spreuartig. Der Stiel ist einblumig, niederliegend, und die Blätter gefiedert, vielspaltig.

Diese Pflanze wächst häufig in der Barbarey wild, und wird in Böhmen und Thüringen gebauet.

Abbild. s. Zorn Icon. Plantar. Tab. 205.

Statt dieser Wurzel soll die Wurzel von weißen Dorant eingesammelt werden, die sich aber schon dadurch unterscheidet, daß sie stark befasert ist, und einen weit geringern Geschmack besitzt. Auch die Wurzel Chrysanthemum frutescens Linn. einer Pflanze die auf den canarischen Inseln wächst, wird damit verwechselt. Sie ist dünner als die ächte Wur-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0281-5 DFG

zel, und am obern Theile ringsherum, mit vielen feinen Fasern besetzt, in Gestalt eines Bartes.

* Ranunculi bulbosi radix. Hahnenfußwurzel. Pfefferzwiebel.

Diese Wurzel ist rundlich, klein, zwiebelartig; äußerlich gelblich, innerlich weiß. Sie besitzt keinen Geruch und im frischen Zustande einen brennenden scharfen Geschmack.

Die Pflanze Ranunculus bulbosus Linn. gehört in die dreyzehnte Klasse. Der Stengel ist aufrecht, einen halben Fuß hoch, eckig, mit langen Haaren besetzt, zweytheilig, und mehrere kommen aus einer Wurzel. Die Wurzelblätter stehen in einem Kreise zusammen, und sind dreyblättrig: die Blättchen sind dreytheilig, eingeschnitten gezähnt, und haarig. Die Stengelblätter sind kurzgestielt, oder aufsitzend und eingeschnitten gezähnt. Die Blumenstiele sind lang, stehen an der Seite und an der Spitze, sind einblumig, und gefurcht. Die Blumen sind gelb und kommen im Frühjahre hervor.

Die Pflanze wächst in Deutschland sehr häufig; wenn sie auf einem trocknen Boden steht, so ist ihre Wurzel zwiebelartig, aber auf einem feuchten und fetten Boden, bildet sie nur Fasern.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0282-1 DFG

* Raphani hortensis radix. Rettig.

Diese Wurzel wird im getrockneten Zustande fast gar nicht mehr gebraucht, wohl aber frisch als Gemüße genossen. Sie ist spindelförmig von sehr verschiedener Größe und Dicke — man hat Wurzeln die frisch 6 bis 10 Pfund wiegen. Aeußerlich ist sie ganz schwarz, inwendig weiß, sehr saftig, und von specifischem Geschmacke.

Die Pflanze heißt Raphanus sativus Linn. und gehört in die funfzehnte Klasse — sie wächst in China wild, und wird in verschiedenen Gegenden in Deutschland (besonders häufig in Thüringen) jährlich aus den Saamen gezogen.

* Rhabarbari monachorum radix. Mönchsrhabarber.

Eine lange Wurzel, von der Dicke eines Daumen, bis zur Dicke eines Kinderarms, faserig, äusserlich braun, inwendig gelb, bisweilen mit rothen Adern durchzogen, und einen etwas rhabarberähnlichen aber bittter, zusammenziehenden Geschmacke. Bey dem Kauen färbt sie den Speichel gelb, auch der Alkahol zieht eine gelbe Tinktur aus.

Von welcher Pflanze diese Wurzel genommen wird, ist noch streitig, nach einigen soll sie von Rumex

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0283-6 DFG

alpinus Linn. (Abbild. s. Zorn Icon. Plantar. Tab. 261.), nach andern vom Rumex Patientia Linn. (Abbild. s. Zorn a. a. O. Tab. 422.), oder vom Rumex obtusifolius (Abbild. s. Zorn a. a. O. Tab. 23.) eingesammelt werden. Es ist sehr zu vermuthen, daß sie von diesen drey Sauerampfarten zugleich eingesammelt wird, da alle drey in der Schweiz, Frankreich und Italien, auf bergigen Gegenden angetroffen werden, woher wir auch diese Wurzel erhalten. Sie wurde in den Klöstern zuerst gebraucht, daher auch ihr Name. Mit der wahren Rhabarber darf sie in Rücksicht der Wirkung gar nicht in Vergleich gesetzt werden, und möchte wohl daher mit Recht unter die Zahl der entbehrlichen Arzneymittel gesetzt zu werden, verdienen.

Rhei radix. Rhabarbarum verum. Aechte Rhabarber.

Die Rhabarber wächst vorzüglich an den Grenzen von China, in der chinesischen Tartarey, kommt aber wie ich hernach erzählen werde, auch in vielen andern Ländern fort. Die ausländische Rhabarber kömmt auf verschiedenen Wegen zu uns, theils zur See von Canton aus China, theils wird sie zu Lande von den Bucharischen Kaufleuten nach Kiachta in Sibirien gebracht, und von da aus weiter verführt. Ob nun diese Wurzel gleich aus einem Lande aus China kömmt, so nennt man doch die erstere chinesische, tar-

tarische, ostindische oder auch wohl dänische Rhabarber (Rhabarbarum sinicum, chinense, tartaricum, indicum, danicum), und die andere russische Rhabarber (Rhabarbarum sibiricum, russicum, moscoviticum, bucharicum) und allerdings findet zwischen beyden ein großer Unterschied in Rücksicht der Güte statt. Da die sogenannte chinesische Rhabarber einen langen Weg zur See macht, so ist sie schon mancher Verderbniß unterworfen, auch sind gute und schlechte Wurzeln unter einander gemengt. Sie ist daher schwerer, dichter, selten durchlöchert, und kömmt entweder in langen cylindrischen Stücken vor, oder sie hat zwey breite Flächen, die sie durch ein gewaltsames Auspressen erhalten zu haben scheint. Die sogenannte russische Rhabarber ist weit theurer im Preise, aber auch weit vorzüglicher, weil die russische Regierung die löbliche Einrichtung getroffen hat, daß keine schlechte Rhabarber eingeführt werden darf. Alle Rhabarber muß in Kiachta von einen kayserlichen Apotheker genau durchsucht werden, die schlechten Stücke werden ausgelesen, und auf der Stelle verbrannt, die guten Stücke aber von der noch anhängenden Haut, holzigen Theilen und andern Auswüchsen gereiniget, und auf das sorgfältigste gesäubert. Von Kiachta wird sie nach Moskau, und von da nach Petersburg gebracht, wo sie aufs Neue von einen Apotheker geprüft, und die schlechten Stücke welche sich etwa noch dabey befinden, ausgeworfen werden. Die russische Rhabarber kömmt in mehr

rundlichen Stücken vor, ist von roth- und weißgelber Farbe, leichter als die vorige, durchlöchert oder öfters so ausgeschnitten, daß sie das Ansehen einer Rinde hat. Sie knirscht stark zwischen den Zähnen, und ist dem Wurmstich sehr ausgesetzt. Pallas sahe in Sibirien trockne Stücke Rhabarber von milchweisser Farbe und süßlichen Geschmacke, die aber in der Wirkung mit der besten gewöhnlichen Rhabarber übereinkamen, und ihrer Güte wegen für den Hof zu Petersburg besonders ausgelesen wurden.

Die Kennzeichen einer guten Rhabarber überhaupt sind: daß sie trocken, mäßig schwer, hellgelb, inwendig mit rosenfarbnen mit etwas weiß gemischten Streifen geadert sey, einen specifiken Geruch und Geschmack habe, im Kauen den Speichel schnell safrangelb färbe, ohne dabey schleimig zu werden, mit Alkahol eine Tinktur gebe die kaum etwas vom Wasser getrübt werde, und endlich keine schwarze Flecken besitze. Der Hauptbestandtheil in der Rhabarber ist Seifenstoff, der sich mit Wasser und Alkahol ausziehen läßt, und das Knirschen zwischen Zähnen rührt von einem erdigen Salze, oder sauerkleesaurer Kalkerde her, die oft den sechsten Theil des Gewichts der Wurzel ausmacht.

Man hat sich lange gestritten von welcher Pflanze die Rhabarber eigentlich eingesammelt werde, und nach Herrn Pallas ist es wahrscheinlich, daß sie von

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0286-4 DFG

verschiedenen Arten des Rheum gesammelt wird. Ich werde hier diese Pflanzen beschreiben.

Die Gattung von welcher die Arten zur Einsammlung gebraucht werden, heißt Rheum Linn. und gehört in die neunte Klasse unter die dritte Abtheilung. Der Kelch fehlt, die Krone ist einblättrig, an der Basis schmäler, nicht durchbohrt, die Mündung ist sechsspaltig, die Lappen sind stumpf, wechselsweise kleiner. Die Staubfäden sind sechs Träger, die haarförmig und in die Krone eingefügt und so lang als dieselbe sind, die Staubbeutel sind zweyknöpfig, länglich, stumpf. Der Fruchtknoten ist kurz, dreyseitig, der Griffel klein, und die drey Narben zurückgeschlagen, der Saame ist dreyseitig, groß, am Rändern häutig.

1) Rheum undulatum sen rhabarbarum Linn. Sie hat große rauhe und wellenförmige Blätter, und gleiche Blattstiele. Die Wurzel richtet sich in Ansehung ihrer Größe, nach Verschiedenheit des Bodens, darin sie wächst. An ihrem Geburtsorte steigt sie senkrecht und ungetheilt nieder, und erreicht eine Länge von fünf bis sieben Fuß. Oberwärts bildet sie einen Kopf, der Faust dicke ist und dann theilt sie sich in Aeste. Unter einem zasrigen Oberhäutchen, hat sie eine dicke gelbe saftige Rinde.

Abbild. s Zorn Icon. Plant. med. Tab. 418. Schkuhr botan. Handb. Tab. 110.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0287-9 DFG

2) Rheum palmatum Linn. Die großen Blätter sind handförmig in scharfzugespitzte Lappen zertheilt.

Abbild. s. Zorn a. a. O. Tab. 255.

3) Rheum compactum Linn. Die Blätter sind etwas gelappt, sehr stumpf, fettglatt, hell und fein gezähnt.

4) Rheum hybridum Linn. Die Blätter sind herzförmig, flach, die Wurzelblätter von beyden Seiten zwey bis dreymal gezähnt, die andern Blätter sind ausgeschweift.

Man hat die Rhabarber mit Glück in mehrern Ländern gepflanzt und angebauet. Der erste Versuch wurde in Moskau gemacht, der aber nicht gut gelang, weil der dortige Boden zu feucht war, daher die Wurzeln verfaulten. Die Anpflanzungen in verschiedenen Gegenden Großbrittaniens sind besser gelungen, in Schottland, Frankreich, selbst auch in Norwegen und Dännemark hat man mit Vortheil Pflanzungen von dieser Wurzel errichtet. Auch in Deutschland hat man den Rhabarberbau betrieben, aber bey weitem noch nicht so ins Große, daß wir die ausländische Rhabarber entbehren könnten, welches doch sehr zu wünschen wäre, da der Preis derselben so außerordentlich gestiegen ist. Wahr ist es, die deutsche Rhabarber erhält nie ganz das Ansehen der ausländischen, sie mag von

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0288-5 DFG

einer Sorte gezogen seyn von welcher sie will, auch steht sie jener in der Wirksamkeit etwas nach, aber nach den Erfahrungen verschiedener Aerzte, soll sie doch in stärkern Portionen gegeben, eben dieselben Wirkungen äußern. Ich habe mich auch mit dem Rhabarberbau beschäftiget, und gefunden, daß vorzüglich die rechte Zeit des Ausgrabens und die Aelte der Wurzel viel zu dem Ansehen und der Wirkung der Rhabarber beyträgt.

Man kann die Rhabarber auf zweyerley Art fortpflanzen, entweder durch den Saamen, oder durch getheilte ältere Wurzeln. In einen rauhen Klima muß man den Saamen ins Mistbeet, oder in Kästen, die mit Erde angefüllt sind, und die man den Winter hindurch in Gewächshäusern aufbewahrt aussäen. Die Aussaat geschieht am besten im Herbste. In unsern mildern Gegenden kann die Aussaat ins freye Land zu Anfang des Sommers geschehen, und sehr gut ist es wenn der Boden einige Jahre vorher nicht gedüngt, und reichlich mit Ascher (Rückstand von der Seifensiederlauge) bestreuet und vermischt ist. Die in Mistbeeten oder in Kästen gezogenen Pflanzen werden erst das zweyte Jahr im Frühjahre versetzt, wenn von den Fröhsten nichts mehr zu besorgen ist; am besten ist eine solche Lage, die der Wind durchstreichen kann, und die gegen Süden liegt. Ein dumpfiger, feuchter Boden taugt durchaus nichts. In den ersten Jahren muß man den Boden rein von Unkraute halten, und die Erde oft um die Pflanzen

auflockern lassen, und vor allen Abzüge für das Wasser machen. Im dritten Jahre blüht die Pflanze, (manchmal soll sie auch schon in den zweyten Jahre blühen) und im sechsten Jahre nach der Aussaat ist sie schon zum Arzneygebrauche tüchtig, es ist aber nicht nachtheilig, wenn sie ein paar Jahr älter wird.

Die Wurzel gräbt man am besten im Frühjahre oder im Herbste aus, reiniget sie, und trocknet sie mit einen leinenen Tuche ab. Die dünnen Theile der Wurzel werden abgeschnitten, und verworfen, weil sie unwirksam sind, von dickern Theilen aber wird die Rinde abgeschabt, die Stücke der Länge nach durchgeschnitten, einigemal durchbohrt, weitläuftig an Fäden gereihet und an einem luftigen warmen Ort getrocknet. Am besten aber geschieht das Trocknen in einem gelinde geheitzten Welk oder Trockenofen. Herr Heyer erhielt von acht Pfund frischer Wurzel nach dem Ausputzen und Trocknen, nur ein Pfund gute trockne Wurzel; ich erhielt öfters noch weniger, doch habe ich achtjährige Wurzeln gehabt, deren Gewicht sechzehn bis neunzehn Pfund getrug. Bis jetzt ist es mir nie gelungen so glatte und dichte Wurzeln zu erhalten, wie die ausländischen sind: immer waren die meinigen etwas poröser und etwas zusammengeschrumpft. Die Wurzel von Rheum rhabarbarum gibt die schlechteste Sorte, und die beste gibt das Rheum hybridum.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0290-8 DFG

Was die Einsammlung der ausländischen Rhabarber anbetrift, so ertheilt uns Murray darüber folgende Nachricht, die er aus Johann Bell Reisebeschreibung genommen hat, und die er für die sicherste Quelle hält. Die beste Rhabarber wächst von selbst auf jener langen Kette von hohen Gebürgen in der Tartarey, die von Mitternacht aus nicht ferne von der Stadt Selim entspringen, und sich bis an den See Koko-Nor, in der Nachbarschaft von Thibet erstrecken, und größtentheils waldlos sind. Dies Land, das viele Städte in sich hat, gehört den Chinesischen Kayser. Der Boden, in dem sie wächst, wird durch Murmelthiere, die daselbst häufig Schlupfwinkel suchen locker gemacht, daher sich die Wurzeln leichter ausbreiten, und der Saame auflaufen kann. Die Wurzeln deren schickliches Alter man aus der Dicke der Stengel beurtheilen kann, werden hauptsächlich in den Monaten April und May ausgegraben. Man reiniget sie alsdann von der Erde, schneidet sie in Stücken, wenn sie zu groß sind, durchbohrt sie, zieht sie an Fäden, und hängt sie an den benachbarten Bäumen, und in Zelten, oder auch an den Hörnern der Schafe auf; endlich wenn die Einsammlung vollendet ist, nimmt man sie nach Hause, ohne Zweifel um sie vollkommen trocken zu machen. Wie dies geschieht ist nicht vollkommen bekannt; da aber das Trocknen beschwerlich von statten geht, und die Wirksamkeit der Wurzel größtentheils davon abhängt, so suchen es die Chineser, nach dem du Halde,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0291-4 DFG

auf großen steinern Tafeln über Feuer, und zuletzt durch die stärkste Sonnenhitze zu bewirken.

Herr Sievers Apotheker aus Kutava einer kleinen Festung am Tschikoi gab neuerdings folgende Nachricht über die Rhabarber: „die Tage eines fünfmonatlichen Aufenthaltes in dem sogenannten Jablonnoi Chrebet, am Ursprunge des Flusses Tschikoi, habe ich nach allen Kräften angewendet, dieses große Scheidegebürge, nach seinen natürlichen Kräuterschätzen zu untersuchen. Bey meinen Excursionen richtete ich vorzüglich mein Augenmerk auf die an verschiedenen Flüssen wachsende Rhabarber. Durch das, was ich bisher durch meine Bemühungen erfahren habe, schmeichle ich mir, überzeigt zu seyn, daß unsere einheimische Rhabarber durch gute Wartung und ein wärmeres Klima eben das seyn könnte, was die wahre Bucharische Rhabarber ist. Die hiesige wächst unter dem funfzigsten und ein und funfzigsten Grad nördlicher Breite und man sollte wohl vermuthen, daß es unter diesen Himmelsstriche warm genug seyn müßte u. s. w." Gedachter Hr. S. will auch sowohl in dem Safte der Stengel, als in der Rhabarberwurzel, ein den elastischen Harze ähnlichen Bestandtheil gefunden haben.

Schlüßlich bemerke ich noch, daß die ächte Rhabarber, bisweilen mit der Rhapontikwurzel verfälscht wird, was aber leicht zu entdecken ist, wenn man nur nachfolgende Beschreibung damit vergleicht.

* Rhapontici radix. Rhapontikwurzel.
Schlechte Rhabarber. Pontische Rhabarber.

Eine perennirende Wurzel, die einige Aehnlichkeit mit der ächten Rhabarber hat. Sie ist länglich, dicke, ästig, äußerlich dunkelbraun, innerlich weiß und gelblich geadert; im Querdurchschnitte zeigt sie strahlenförmige Zeichnungen, die aus der Mitte nach dem Umkreise laufen. Der Geruch ist schwach, und hat wenig Aehnlichkeit mit der Rhabarber, der Geschmack zusammenziehend, schleimig, bitter und ekelhaft. Zwischen den Zähnen verursacht sie kein Knirschen.

Die Pflanze welche diese Wurzel liefert ist Rheum rhaponticum Linn. Die Blüthe kömmt mit den andern Rhabarberarten überein, die Blätter aber sind glatt, die Blattstiele etwas gefurcht.

Sie wächst in Thracien und Scythien wild, kömmt aber auch bey uns fort.

† Rhodiae radix. Gemeine Rosenwurzel.

Die Wurzel ist ästig, dick, grau, inwendig weiß, fleischig, besitzt einen etwas scharfen Geschmack, und einen angenehmen Rosengeruch. Ein Pfund dieser Wurzel soll auch 1 Drachme ätherisches Oel geben, welches einen angenehmen Rosengeruch besitzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0293-6 DFG

Die Pflanze der Wurzel ist Rhadiola rosea Linn. und gehört in die zwey und zwanzigste Klasse. Die männliche Blume hat einen viertheiligen Kelch, und die Krone ist vierblättrig. Die weibliche Blume hat keine Krone, sondern vier Honigbehältnisse und ebenfalls einen viertheiligen Kelch.

Die Pflanze wächst auf den Lappländischen, Schlesischen und Schweizer Alpen.

Abbild. s. Flora Danica Tab. 183.

Rubiae tinctorum radix. Färberröthe. Krappwurzel.

Eine ästige, sehr lange und dünne Wurzel, mit starken Seitenfasern besetzt, äußerlich mit einer blaßbraunen sehr dünnen Haut umgeben, innerlich röthlich, und in der Mitte ist ein noch dunkleres Mark enthalten. Sie besitzt keinen Geruch, schmeckt bitterlich, färbt den Speichel, das Wasser, den Weingeist und die ätherischen Oele, roth. Auch findet man die Knochen der Thiere, die mit dieser Wurzel gefüttert werden, roth gefärbt.

Häufiger noch als zum Arzneygebrauche, wird diese Wurzel in der Färberey angewendet, man schält die äußere Rinde ab, und pulverisirt sie, oder läßt sie auf Mühlen zermalmen, und nennt sie dann Grapp,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0294-1 DFG

Krapp oder Röthe. Sie muß gut vor dem Zutritt der Luft verwahrt werden, weil sie sonst von ihrer färbenden Eigenschaft verliert.

Die Pflanze heißt Rubia tinctorum Linn. und gehört in die vierte Klasse, sie trägt gelbe oder weiße glockenförmige Blumen, die vier fünf oder sechsspältig sind. Der Kelch ist sehr klein, und vierzähnig. Der Stiel ist wenig viereckig, und oben mehr wie unten mit kleinen Dornen besetzt, die Blätter stehen unten sternförmig, oben und an den Zweigen sind sie gegenüberstehend, länglich, glatt, zugespitzt, fast stechend.

Die Pflanze wird häufig in England, Frankreich, Holland, der Schweiz, und in Deutschland gebauet, und die Wurzel wird nach der Verschiedenheit des Bodens, von verschiedener Güte angetroffen. Die beste ist die, welche durch und durch roth ist, wie die Seeländische.

Abbild. s. Zorn Icon. Plantar. Tab. 331. Schkuhr botan. Handb. Tab. 23.

Salap radix. Salep. Salab. Ragwurzel.

Diese Wurzel ist eine Zwiebel und kömmt in meistentheils rundlichen, bisweilen auch handförmigen, oder länglichen Stücken im Handel vor, von der

Größe einer Kaffeebohne bis zur Größe einer welschen Nuß. Sie ist halbdurchsichtig, hornartig, weißgelblich, an Fäden gereiht, und ohne Geruch und Geschmack. Eine Drachme der gepülverten Wurzel macht acht Unzen kochendes Wasser völlig schleimig, sie besteht also fast aus lauter trocknen Schleim.

Die Salepwurzel kann von verschiedenen Pflanzen eingesammelt werden, die auch bey uns wild wachsen, und die ich gleich beschreiben werde: aber demohngeachtet erhalten wir bis jetzt alle Salepwurzeln aus Persien und China, und sie unterscheiden sich etwas von der Deutschen. Vielleicht, daß diese Verschiedenheit von dem Klima abhängt, vielleicht sind uns auch manche Handgriffe, die bey der Trocknung angewendet werden müssen, noch unbekannt, oder vielleicht beobachten wir die Zeit nicht genau, wenn die Wurzeln ausgegraben werden müssen.

Aller Salep kömmt von einer Pflanzengattung, die Linnee Orchis nennnt: die Blume hat keinen Kelch, die Krone ist fünfblättrig, drey Blätter stehen auswärts, zwey einwärts, aufwärts in den Halm eingeneigt. Das Honigbehältniß ist einblättrig, an der untern Seite zwischen der Theilung der Kronblätter in den Boden eingefügt, die Oberlippe ist aufrecht, sehr kurz; die Unterlippe groß, abstehend, breit, die Röhre hinten hornförmig, überhängend. Die Staubfäden sind zwey sehr dünne kurze Träger, die auf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0296-3 DFG

dem Stempfel sitzen, die Staubbeutel sind verkehrt eyrund, aufrecht, mit der zweyfächrigen Falte der Oberlippe des Honigbehältnisses bedeckt. Der Fruchtknoten ist länglich, gewunden, sitzt unten, der Griffel ist an der Oberlippe des Honigbehältnisses angewachsen, sehr kurz, die Narbe zusammengedrückt, stumpf. Die Frucht ist eine längliche Kapsel, einfächrig, mit drey vorstehenden Rippen, dreylappig, springt unter den Rippen in drey Stücken auf, welche an der Spitze und Basis zusammenhängen.

1) Orchis mascula. Die Lippe des Honigbehältnisses ist vierlappig, fein gekerbt, das Horn stumpf, und die Blumenblätter zurückgebogen. Die Blumen riechen angenehm, sind hochroth oder fleischfarben, und die Wurzeln sind groß und ungetheilt.

Sie wächst häufig in Deutschland in feuchten Wäldern, und perennirt.

Abbild. s. Flora Dan. Tab. 457. Blackwell Herb. Tab. 53. Schkuhr botan. Handb. Tab. 271.

2) Orchis morio. Knabenkraut. Stendelkraut. Die Blumen sind der vorigen ähnlich, das Horn aber ist aufsteigend; die Blätter sind auch stumpfer nnd etwas zusammengeneigt. Sie hat mit der vorigen einerley Standort.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0297-9 DFG

Abbild. s. Schkuhr botan. Handb. Tab. 271.

3) Orchis latifolia. Das Horn am Honigbehältnisse fast kegelförmig, die Lippe ist dreylappig, an den Seiten zurückgebogen, und die Deckblätter länger als die Blume. Die Wurzel ist fast handförmig und gerade. Wächst auch in Deutschland sehr häufig auf Wiesen und lichten Wäldern.

Abbild. s. Flora Danica Tab. 216.

4) Orchis maculata. Das Horn des Honigbehältnisses ist kürzer als der Fruchtknoten, die Lippe ist geterbt, dreylappig, von der die mittlere sehr schmal und vollkommen ganz ist. Der Stengel ist dicht. Die Wurzel ist handförmig und abstehend. Wächst mit der vorigen an einerley Standort.

5) Orchis bifolia. Das Horn ist sehr lang, die Blumenblätter stehen ab. Der Stiel ist unten an der Wurzel mit zwey eyförmigen hellgrünen Blättern besezt. Die Wurzel ist dicht und länglich. Sie wächst auch häufig in Deutschland.

6) Orchis pyramidalis. Die Lippe des Honigbehältnisses ist dreyspaltig, ein langes Horn, die Blumenblätter sind lanzettförmig. Die Wurzel ist ungetheilt, dicht. Wächst mit der vorigen an einerley Standorte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0298-5 DFG

Abbild. s. Jacquin Flor. Austr. Tab. 226.

Wenn man die Orchispflanzen herausziehet, so findet man gewöhnlich zwey Wurzeln, wovon die eine jünger und frischer, als die andere ist. Die rechte Zeit der Einsammlung scheint daher auch die zu seyn, wenn der Stengel welk ist und abgeblühet hat, man muß aldann nur die festere und frischere Wurzel nehmen. Wenn man die Wurzel im Frühjahre einsammeln wollte, so hat die vorige Wurzel schon wieder einen Stiel getrieben, und ist kraftlos, die ganz neue Wurzel ist aber noch nicht da, oder wenigstens sehr unvollkommen.

Um nun dem einheimischen Salep das Ansehn des persischen zu geben, so werden nach Moult, die mit Wasser abgewaschenen Wurzeln, nachdem sie zuerst in heißes Wasser getaucht, vermittelst des Reibens mit einem groben leinen Tuche von ihren Oberhäutchen befreyet, und darauf in einer zinnernen Schüssel 6 bis 8 oder 10 Minuten in den Backofen geschoben, wodurch sie so durchsichtig wie Horn werden sollen, ohne an ihrer Größe zu verlieren. Die meiste Mühe macht das Absondern des Oberhäutchens.

Wenn die Wurzeln von Orchis bifolia eingesammelt und ohne weitere Zubereitung aufbewahrt werden, so erhalten sie den Namen Radices Satyrionis Knabenwurzel, Stendelwurzel — werden aber jetzt nicht mehr gebraucht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0299-3 DFG

Saponariae rubrae radix. Seifenkrautwurzel.

Diese Wurzel ist rund, zwey bis drey Fuß lang, von der Dicke eines Pfeifenstiels bis zur Dicke eines kleinen Fingers, gegliedert, oberhalb etwas ästig, äusserlich rothgelblich und getrocknet helibraun, inwendig weiß. Sie ist geruchlos und besitzt einen bitterlichen herben specifischen Geschmack. Sie perennirt und muß im Frühjahre ausgegraben werden.

Der Hauptbestandtheil dieser Wurzel ist Pflanzenseife (Seifenstoff), daher schäumt das Dekokt der Wurzel sehr stark, wenn man es mit einer Ruthe peitscht, und man kann damit Fettflecken auswaschen. Ein Pfund der trocknen Wurzel gibt 5 Unzen Extrakt.

Die Pflanze dieser Wurzel s. Saponariae herba.

Sassaparillae radix. Sarsa. Sarsaparilla. Zarsa. Salsaparilla. Sassaparillwurzel.

Diese Wurzel ist einige Fuß lang, cylindrisch, von außen braun und runzlich, inwendig weiß, ohne Geruch und von einem schleimigen mehligen Geschmack. Man erhält diese Wurzel gewöhnlich von den feinen Zasern gereiniget, und dann sind eine ganze Menge Wurzeln entweder der Länge nach, welche man lange Sassaparill (Salsaparilla longa) oder

in die Runde zusammengelegt, welche man runde Sassaparill (Sassaparilla rotunda) nennt. Die besten und am meisten gereinigten Wurzeln machen bey diesen Sorten das Aeußere aus, und das Innere, der Bündel besteht aus kleinern schlechtern Stücken und Abgängen. Man erhält auch die Wurzel in lokkern Bunden, welche man lose Sassaparill (Sassaparilla de Honduras) nennt, welches die ganzen nicht gereinigten, und ohne alle Ordnung zusammengebundenen Wurzeln sind. Die runde Sorte ist die theuerste.

Man verlangt von einer guten Sassaparill, daß sie nicht zu dünne sey, sondern ohngefähr die Dicke einer Schreibefeder habe, von außen nicht schwarz, sondern hellbraun, inwendig weiß, nicht zerreiblich, sondern fest sey.

Die Pflanze von der die Wurzel kömmt heißt Smilax Sassaparilla Linn. und gehört in die zwey und zwanzigste Klasse. Der Stamm dauert im Winter aus, behält seine Enden, und mehrere Stämme kommen aus einer Wurzel; er ist ästig, ungleich gebogen, und befestiget sich wegen seiner Schwäche durch Ranken an andre Körper im Aufsteigen; seine Ranken sind doppelt fadenförmige Fortsätze, die sich in Schraubengängen um andre Körper herum winden. Er ist mit Dornen besetzt, die weit von einander stehen, und sehr kurz sind. Die Blätter sind unbe-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0301-5 DFG

wafnet, eyrund, ihre Seiten verlängern sich verhältnißmäßig, und bilden am Ende eine Spitze, sie sind mit Blattstielen versehen, stehen wechselsweise einander gegenüber. Die Blume ist getrennt, ohne Kronenblätter, sechsmännig. Sie biden eine Dolde. Die Frucht ist eine kleine runde rothe Beere, dreyfächrig und einsaamig. Die Wurzel liegt horizontal in der Erde, und kriecht sehr weit darunter fort, sie ist mit länglichen Knollen besetzt.

Sie wächst auf waldigen Hügeln in Persien, Japan, China und Cochinchina.

Abbild. s. Thunberg Iapan. Pag. 152. Blackwell Herbar. Tab. 433. Zorn Icon. Plantar. med. Tab. 560.

Sassaparillae germanicae radix. Caricis radix. Gramen rubrum. Deutsche Sassaparille. Rothe Graswurzel. Sandsegge.

Diese Wurzel ist kriechend, lang, von der Stärke eines dünnen Federkiels, rund, allenthalben gleich dick, äußerlich hellbraun, inwendig weiß und mehlig. Sie besteht aus mehrern Gelenken, an welchen sich braune Schuppen befinden. Der Geruch ist sehr schwach, balsamisch, der Geschmack schleimig, bitterlich, specifisch. Sie liegt oft flach, bisweilen tief unter dem Sande, und durchzieht denselben in

einer geraden Linie, wodurch sie sich leicht von andern Grasarten unterscheiden läßt. Sie wird im Frühjahre ausgegraben.

Die Pflanze der Wurzel heißt Carex arenaria Linn. gehört in die ein und zwanzigste Klasse, und ist eine Grasart. Die männlichen Blumen bestehen aus einem einblättrigen Kelche, der keine Krone aber drey etwas längere Staubfäden, mit strichförmigen Staubbeuteln trägt. Die weiblichen haben einen Kelch wie jene, und der Fruchtknoten ist mit einem etwas aufgeblasenen zweyspitzigen Körper umgeben, er er hat eine zweyspaltige Narbe und ist dreyseitig. Die Blätter sind schmal, zugespitzt, glatt und haben eine zusammengebogene Rinne. An der Spitze des Halms sitzen die Blumen in einer rothbraunen, ziemlich dicken Aehre, welche wieder aus vielen seitwärts stehenden und eyrund - pfriemenförmigen kleinern Aehrchen besteht.

Die Pflanze wächst häufig in verschiedenen Gegenden in Deutschland auf sandigen lockern Boden.

Die Wurzel wird auch häufig von einer andern Pflanze, der Carex hirta Linn. eingesammelt, allein diese Wurzel unterscheidet sich schon dadurch, daß sie nicht blos an den Gelenken, wie jene Wurzel, Zweige und Wurzelfasern treibt, sondern überall, auch aus dem glatten Theile. Ueber dies sind Blätter und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0303-7 DFG

Stengel mit kurzen feinen Härchen bedeckt, daher die ganze Pflanze ein weißliches Ansehen hat.

Auch der Carex disticha Hudsonii soll mit der deutschen Sassaparill verwechselt werden, welches aber gar nicht zu vermuthen ist, da diese Pflanze nur auf feuchten Wiesen, nicht aber im dürren Sande wächst.

Saxifragae radix, auch wohl Semen Saxifragae. Steinbrechwurzel. Steinbrechkörner.

Diese Wurzel besteht aus kleinen runden Körnern, die keinen Geruch, wohl aber einen mehligen bitterlichen Geschmack besitzen. Wegen ihrer Gestalt werden sie fälschlich Saamen genennt.

Die Pflanze dieser Wurzel s. unter den Kräutern Saxifragae albae herba.

Scillae marinae radix seu Squillae radix. Meerzwiebelwurz.

Diese Wurzel ist eine Zwiebel, die von der Größe einer Faust bis zur Größe eines Kinderkopfs vorkömmt, sie ist schuppig, verkehrt linienförmig, und ihre Spitze steht grade in die Höhe. Ihre Schuppen sind im frischen Zustande fleischig, breit, an den Seiten dünner; nervig, und mit häutigen trocknen Schuppen bedeckt. An den untern Theile der Wurzel laufen

Wurzelfasern aus. Die Zwiebeln sind entweder weiß, oder roth, aber nur die trocknen häutigen Schuppen sind gefärbt, die darunter liegenden saftige Schuppen sind jederzeit gelblichweiß, oder ganz weiß.

Man erhält nun im Handel entweder die frischen Zwiebeln, welche sich lange aufbewahren lassen, vorzüglich wenn man sie im Sand eingräbt, oder man erhält auch schon die getrockneten Schuppen, welche ein bis zwey Zoll lang, bauchig, gelblichweiß, und halbdurchsichtig sind. Erhält man die frischen Zwiebeln, so sondert man die saftlosen Schuppen und die untern Wurzelfasern ab, nimmt die saftigen Schuppen auseinander, breitet sie auf Korbflechten aus, und trocknet sie in einem erwärmten Ofen. Ehemals umwickelte man die Wurzel mit einem Brodteige und ließ sie in im Backofen ausdorren, welches ein verwerfliches Verfahren ist.

Weder die frischen noch die getrockneten Wurzeln besitzen einen Geruch, aber demohngeachtet besizzen sie doch ein flüchtiges Princip in Menge, nämlich den scharfen Stoff. Zum Theil geht derselbe unter dem Trocknen verloren, zum Theil bleibt er aber innig mit den andern Bestandtheilen der Wurzel vereiniget. Außer diesem scharfen Stoff enthält die Wurzel eine Menge bittern Schleim, Eyweißstoff und Satzmehl. Dieser Schleim ist auch die Ursache, daß die Wurzel so sehr schwer wieder austrocknet, und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0305-8 DFG

daß die gepulverte Wurzel so leicht wieder Feuchtigkeit anzieht. Im frischen Zustande ist der Schleim sehr dick, und enthält den scharfen Stoff reichlich, daher verursacht er ein Brennen auf der Haut, und zieht selbst Blasen wenn er lange auf der Haut bleibt.

Durch das Austrocknen verlieret die frische Wurzel fast $\frac{4}{5}$ ihres Gewichts.

Noch will ich hierbey bemerken, daß man nie einen großen Vorrath der Wurzel gepulvert halten muß, weil sie sonst viel von ihrer Wirksamkeit verliert.

Die Pflanze dieser Wurzel heißt Scilla maritima Linn. Die Blumenkrone hat sechs Blätter, die eyrund, abstehend und hinfällig sind. Die Staubfäden sind fadenförmig, die Deckblätter zurückgebogen, und der Schaft nackend.

Sie wächst sehr häufig an den sandigen Ufern von Spanien, Portugall, dem südlichen Frankreich, Sicilien und Syrien.

Abbild. s. Zorn Icon. Plant. med. Tab. 380.

Scorzonerae radix. Scorzonerwurzel, Wilde Haferwurzel.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0306-4 DFG

Diese sehr bekannte und hier und da als Gemüße beliebte Wurzel ist lang, einen Zoll dick, äusserlich mit einer schwärzlichen Haut bedeckt, innerlich weiß. Im frischen Zustande enthält sie einen Milchsaft, besitzt keinen Geruch aber einen angenehmen zukkerartig = mehligen Geschmack.

Die Pflanze dieser Wurzel ist Scorzonera hispanica Linn. und gehört in die neunzehnte Klasse. Sie hat einen hohen Stengel, der sich verästiget und an welchen Blätter sitzen, die spitzig zulaufen, am Rande gezähnt sind, und den Stengel umfassen. Die Blumen sind groß, gelb, zusammengesetzt, und der Kelch besteht aus übereinander liegenden Schuppen, die am Rande dürre und trocken sind. Der Fruchtboden ist nackend, und die Haarkrone federartig.

Die Pflanze wächst in Spanien wild, und wird bey uns sehr häufig in den Gärten gebauet. Die Wurzel darf erst im zweyten Jahre ausgegraben werden.

Abbild. s. Zorn Icon Plantar. Tab. 405.

Anstatt dieser Wurzel sammelt man in einigen Apotheken auch die Wurzel von Scorzonera humilis Linn. ein. Diese Wurzel ist weit holziger, grösser und besitzt einen bitterlichen herben Geschmack. Die Pflanze unterscheidet sich von jener dadurch, daß

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0307-0 DFG

sie am Stengel fast gar keine und breite lanzettförmig genervte Blätter, und gewöhnlich nur eine Blume trägt. Sie wächst bey uns wild, auf lichten Wiesen, und ist abgebildet in Zorn Icon. Plantar. Tab. 296.

* Scrophulariae radix. Braunwurzel.

Eine knollige Wurzel, die aus mehrern unter einander verbundenen Knoten besteht, die von verschiedener Dicke sind, und wenig Zasern haben. Sie ist weißlich, und wenn sie frisch angeschnitten wird, läuft sie röthlich an. Sie besitzt einen widrigen Geruch und einen etwas scharfen bittern Geschmack. Man muß sie im Frühjahre einsammeln.

Die Pflanze heißt Scrophularia nodosa Linn. und gehört in die vierzehnte Klasse. Sie ist einige Fuß hoch, und hat einen graden starken, stumpf viereckigen Stiel. Die Blumen sind grünlichbraun, der Kelch ist fünfspaltig, die Krone umgedreht, bauchig, rundlich, fünflappig; zwey Lappen sind länger und aufgerichtet, der mittlere zurückgebogen. Die Blätter sind fast herzförmig, gestielt, ungleich sägeförmig und haben drey Nerven.

Sie wächst häufig in ganz Deutschland an feuchten Orten, an Gräben und an Zäunen.

Abbild

Abbild. s. Zorn Icon. Plantcr. med. Tab. 28. Blackwell Herbar. Tab. 87.

Statt dieser Wurzel wird auch häufig die Wurzel von Scrophularia aquatic. Linn. eingesammelt, eine Pflanze die unter den Kräutern näher beschrieben ist, s. Scrophulariae herba. Die Wurzel dieser Pflanze ist mehr faserig, nicht so knollig, und besteht nur aus einer kurzen Hauptwurzel.

Senegae radix. Seneca. Klaperschlangenwurzel. Senekawurz.

Eine holzige Wurzel, die sich sehr verästiget. Sie ist ungefähr von der Dicke eines Fingers, nach verschiedenen Richtungen gebogen, inwendig weiß und mit einer dicken, gelblichen, zähen Rinde bedeckt. Die Rinde soll der wirksamste Theil der Wurzel seyn. Der Geruch fehlt ganz, der Geschmack ist erst mehlig, dann aber von einer reizenden Schärfe.

Die Pflanze ist Polygala Senega Linn. und gehört in die siebzehnte Klasse. Die Blumen bilden eine Röhre und haben keinen Bart, der Stamm ist aufrecht, krautartig, einfach, und die Blätter sind breit, lanzettförmig. Sie ist ausdauernd.

Das Vaterland ist Virginien, Pensylvanien und Mayland.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0309-4 DFG

Abbild. s. Miller's Gard. Dict. Commen. Noric. Tab. 4.

Serpentariae virginianae radix. Virginische Schlangenwurzel. Osterlucey. Virginischer Baldrian.

Eine Wurzel die aus lauter dünnen durcheinander geflochtenen Fasern, welche einige Zoll lang sind und aus einen kleinen Knopfe hervorkommen, besteht. Sie sind äußerlich bräunlich, ins Grüne spielend, innerlich weißlich, oder gelblich. Der Geruch ist durchdringend, kampferartig und dem Baldrian ähnlich, aber feiner. Der Geschmack ist stechend, gewürzhaft, bitterlich. Das Pulver von dieser Wurzel muß nie in Menge, und in gut verstopften Gläsern aufbewahrt werden, weil es sonst bald seine Wirksamkeit verliert.

Die Pflanze ist Aristolochia Serpentaria Linn. und gehört in die zwanzigste Klasse. Sie ist klein, hat herzförmig-längliche Blätter, schwache gebogne runde Stengel und einzeln sitzende Blumen. Sie ist ausdauernd, und wächst in Virginien.

Diese Wurzel wird bisweilen mit der virginischen Haselwurzel (Asaricum virginicum Linn.) verfälscht, welche sich leicht durch ihre schwarze Farbe davon unterscheiden läßt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0310-5 DFG

* Spatulae foetidae radix. Xyridis rad. Wandläuskraut. Stinkende Lilie. Wegläuswurz.

Die Wurzel ist flach, mit Fasern besetzt, gebogen, knotig, und besitzt im frischen Zustande einen widrigen Geruch und scharfen Geschmack.

Die Pflanze ist Iris foetissima Linn. und gehört in dritte Klasse. Die Blumenblätter sind kleiner als bey den andern Irisarten, braunblau, und röthlich gestreift, ohne Bart, und die innern stehen weit von einander. Der Stamm hat die Länge herunter eine hervorstehende Ecke, und die Blätter sind schwerdförmig. Die Pflanze hat im frischen Zustande einen widrigen Geruch.

Sie wächst häufig in Frankreich, England und Italien in stehenden Wässern.

† Spigeliae anthelmiae radix cum herba. Amerikanisches Wurmkraut, oder Spigelie.

Eine kleine langzaserige Wurzel die an einem holzigen Stengel sitzt, an dem die obersten Blätter zu viere in einem Winkel zusammenstehen.

Die Pflanze heißt Spigelia anthelmia Linn. und gehört in die fünfte Klasse. Die Blumenkrone

ist trichterförmig, die Kapsel ist gedoppelt, zweyfächrig, und enthält viele Saamen. Sie wächst in mittäglichen Amerika.

Abbild. s. Linn. amoen. academ. Vol. 5. pag. 140. Zorn Icon. Plant. Tab. 469.

Spigeliae marilandicae radix cum herba. Marilandische Spiegelie.

Das Kraut nebst der Wurzel ist offizinell. Die Wurzel ist einfach, faserig, und hat einen wenig viereckigen beynahe runden Stamm, an welchen spitze, glatte ungestielte Blätter einander gegenüber stehen. Die untere Seite der Blätter ist blasgrün, mit erhabenen Rippen besetzt, die sämmtlich aus der Hauptrippe der Länge nach ausgehen. Der Geschmack des Krautes und der Wurzel ist bitterlich. Die Blätter sollen bisweilen mit Seifenkraut vermischt werden, eine Verfälschung die mir noch nie vorgekommen ist, die sich aber leichtlich würde entdecken lassen, weil erstlich die Blätter des Seifenkrauts dicker und zäher sind, zweytens bey dem Kauen einen mehr schleimigen als bitterlichen Geschmack besitzen, und drittens auf der untern Seite nur drey Rippen haben, die nicht aus der Hauptwurzel entspringen.

Die Pflanze heißt auch nach Linnee Spigelia marilandica, und unterscheidet sich von der vorigen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0312-6 DFG

durch den Stand der Blätter, die einander gegenüber stehen.

Abbild. s. Schkuhrs botan. Handb. Tab. 37.

* Spinae luteae radix. Gelbdornwurzel.

Diese Wurzel ist spindelförmig, etwa einen Zoll dick, gelb, und enthält im frischen Zustande einen Milchsaft.

Die Pflanze dieser Wurzel heißt Scolymus hisp. Linn. und gehört in die neunzehnte Klasse. Der Stengel desselben ist unten wenig ästig. Die Blätter sind etwas rauh, aschfarbig, am Rande nicht pergamentartig, und laufen am Stamme herab. Die Blumen sind gelb, und viere sitzen in einem Büschel zusammen. Der Fruchtboden ist spreuartig, der Kelch besteht aus stachlichen Schuppen, die dachziegelförmig übereinander liegen.

Das Vaterland der Pflanze ist Italien, Sicilien und Spanien.

Taraxaci radix. Dens leonis. Pfaffenröhrchenwurzel. Löwenzahn. Butterblumenwurz. Bompaul.

Eine perennirende Wurzel. Sie ist spindelförmig, eine auch zwey Spannen lang, zaserig, von

der Dicke eines Finges, bisweilen ästig. Aeußerlich ist sie mit einer dunkelbraunen Haut bedeckt, inwendig weißlich. Sie enthält im frischen Zustande einen Milchsaft, ist geruchlos und besitzt einen nicht unangenehmen, schleimigen, gelinde salzigen, bitterlichen Geschmack. Man muß sie im Frühjahre ausgraben lassen.

Die Pflanze von der die Wurzel kömmt, ist unter den Kräutern beschrieben, s. Taraxaci herba.

* Thalictri radix. Rhabarbarum pauperum. Wiesenrautenwurz. Armen Rhabarber.

Diese Wurzel ist ästig, äußerlich braun, innerlich gelblich; sie besitzt wenig Geruch, aber einen süßlich-bittern Geschmack. Bey dem Kauen färbt sie den Speichel gelb. Man muß sie im Frühjahre ausgraben.

Die Pflanze dieser Wurzel ist Thalictrum flavum Linn. und gehört in die dreyzehnte Klasse. Der Stengel enthält viele Blätter, und ist gefurcht, die Blumenrispe ist zusammengesetzt und steht aufrecht, die Kelche fehlen, und die Kronen haben vier Blätter.

Sie wächst in Deutschland auf feuchten Wiesen.

Abbild. s. Flora Danica Tab 939.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0314-8 DFG

† Tithymali maritimi radix. Scharfe Hundskohlwurz.

Diese Wurzel ist groß, ziemlich dick, uud enthält im frischen Zustande einen scharfen brennenden Milchsaft. Sie ist getrocknet äußerlich bräunlich, innerlich gelblich. Ohne Geruch.

Die Pflanze Apocinum venetum Linn. gehört in die fünfte Klasse. Der Stengel derselben ist krautartig, ziemlich gerade, etwa zwey Fuß hoch. Die Blätter sind rund lanzettförmig. Die Blumen sind glockenförmig, bald roth, bald weiß.

Die Pflanze wächst auf den Inseln des adriatischen Meeres, und in Sibirien wild, kömmt aber auch gut in unsern Gärten fort.

Tormentillae radix. Tormentill. Ruhrwurzel. Blutwurzel.

Diese Wurzel ist sehr faserig, knollig, knotig, gebogen, äußerlich rotbraun, innerlich blaßroth, ohne Geruch und von sehr adstringirenden Geschmacke. Sie liefert den vierten Theil ihres Gewichts an wäßrigen Extrakt.

Die Pflanze ist Tormentilla erecta Linn. und gehört in die zwölfte Klasse. Sie ist klein, die Sten-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0315-4 DFG

gel stehen aufrecht, sind sehr dünne. Die Blätter sind ungestielt, in fünf Theile gespalten, die von einander abstehen, keilförmig und oberhalb gezähnt sind. Der Stengel zertheilt sich oben in Aeste an welchen einzelne, gelbe, vierblättrige reguläre Blümchen sitzen.

Sie wächst häufig in Deutschland wild, auf Wiesen und an trocknen Rändern.

Abbild. s. Flora Dan. Tab. 598. Schkuhr botan. Handb. Tab. 136. Blackwell Herb. Tab. 445. Zorn Icon. Plant. Tab. 358.

* Trachelii seu Cervicariae majoris radix. Große Hirschwurzel.

Die Wurzel ist rundlich, weiß, enthält im frischen Zustande einen Milchsaft, und schmeckt etwas bitterlich. Getrocknet ist sie ohne Geruch und Geschmack.

Die Pflanze Campanula Trachelium Linn. gehört in die fünfte Klasse. Der Stengel derselben ist eckig, einige Fuß hoch, und trägt blaue, bisweilen glockenförmige Blumen. Die Kelche sind gefranzt, die Blumenstiele dreytheilig. Die Blätter sind gestielt und rauh. Die Samenkapseln sind pyramidenförmig.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0316-0 DFG

Die Pflanze wächst in Deutschland häufig an den Rändern der Wiesen, und in schattigen Hecken.

Trifolii fibrini seu aquatici radix. Fieberklee. Dreyblatt. Zotenblume. Bitterklee.

Diese Wurzel, oder eigentlich Stengel, ist sehr lang, rund, saftig, gebogen, besteht aus lauter Fortsätzen, die in einiger Entfernung von einander stehen, grünlichweiß, und getrocknet gelblich sind; im Querdurchschnitte sieht man lauter feine Löcher. Der Geruch fehlt gänzlich, der Geschmack aber ist stark bitter.

Die Pflanze ist unter den Kräutern beschrieben s. Trifolii fibrini herba.

† Triosteospermi radix. Beinsaamenwurz.

Eine trockne einfache Wurzel; sie ist ohne Geruch und besitzt einen bittern Geschmack. *)

Die Pflanze ist Triosteum perfoliatum Linn. und gehört in die fünfte Klasse. Sie wächst in mittägigen Amerika.

*) Aller Bemühung unerachtet habe ich die ächte Wurzel nicht erhalten, daher ich auch für obige Bestimmung, die Andere angegeben haben, nicht stehen kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0317-5 DFG

* Turpethi radix. Turpitwurzel. Vegetabilischer Turpith.

Man erhält theils die ganze Wurzel, theils auch nur die Rinde; erstere ist von verschiedener Länge, äußerlich braun, und runzlich, innerlich weißlich. Die Rinde ist einen Zoll breit und einen halben Zoll dick, und im Bruch mit harzigen Streifen versehen. Der Geruch fehlt ganz, der Geschmack ist süßlich ekelhaft und hintennach scharf. Sechzehn Unzen Rinde geben 1½ bis 2 Unzen Harz.

Die Pflanze dieser Wurzel ist Convolvolus Turpethum Linn. und gehört in die fünfte Klasse. Es ist eine Winde die herzförmige winkliche Blätter, einen häutigen viereckigen Stengel und Blumenstiele hat, an denen viele Blumen sitzen. Sie wächst in feuchten schattigen Gegenden auf Zeylon.

° Urticae majoris radix. Große Nesselwurzel. Brennessel.

Eine holzige kriechende dünne Wurzel, sie ist sehr zaserig, ohne Geruch und vonschwachen schleimig-süßlichen Geschmack.

Die Pflanze siehe Urticae majoris herba.

* Valerianae majoris radix. Große Baldrianwurzel.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0318-1 DFG

Diese Wurzel ist lang, stark, runzlich, mit vielen Nebenfasern behängt, äußerlich grau, inwendig weißlich, und besitzt einen specifischen Geruch und Geschmack.

Die Pflanze ist Valeriana phu Linn. und gehört in die dritte Klasse. Der Stiel ist glatt, blüht im Juni mit weißen schirmförmigen Blumen, die Blätter, die aus dem Stamm hervorkommen, sind sehr zertheilt, die Wurzelblätter aber unzertheilt. Sie wächst in Schlesien und in Elsaß wild, und wird bey uns in Gärten gebauet.

Valerianae minoris seu sylvestris radix. Kleiner Baldrian. Katzenbaldrian. Augenwurz. Katzenwurz.

Aus einen kurzen Hauptstamme gehen viele kleine Fasern aus, die äußerlich gelblich, inwendig weißlich sind. Der Geruch ist sehr durchdringend, specifisch, dem frischen Leder etwas ähnlich. Der Geschmack unangenehm bitter, scharf. Man muß sie im Frühjahre einsammeln, ehe noch der Stamm herauskömmt, schnell trocknen, und in gut bedeckten Gefäßen verwahren. Das Pulver darf nie in Menge vorräthig gehalten, und muß in verschlossenen Gefäßen aufbewahrt werden.

Die Pflanze ist Valeriana officinalis Linn. und gehört in die dritte Klasse. Sie treibt einen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0319-9 DFG

aufrechten mehrere Fuß hohen Stengel, der hohl und gefurcht ist, und dessen Zweige einander gegenüberstehen. Die Blätter sind gefiedert, aus lanzettförmig und gezähnten kleinern Blättchen zusammengesetzt, von denen das Endblättchen stumpf und dreytheilig ist. Die Blätter sitzen am Stengel ungestielt, die Wurzelblätter aber haben lange Stiele. Die Blumen sind röthlichweiß und bilden flache Sträuße; sie haben keinen eigentlichen Kelch, sondern anstatt dessen nur einen etwas erhabenen Rand, eine trichterförmige Krone, drey Staubfäden und einen Staubweg mit einer drey- oder viertheiligen Narbe.

Die Pflanze wächst in Deutschland häufig in feuchten Gegenden, aber auch an gebirgigen Plätzen, und letztere ist weit wirksamer.

Abbild. s. Zorn Icon. Plantar. med. Tab. 117. Schkuhr botan. Handb. Tab. 5. a. Flora Dan. Tab. 590. Blackwell Herb. Tab. 271.

Mit dieser vortreflichen Wurzel wird öfters die Wurzel von Valeriana dioica Linn. verwechselt, welche zwar im Geruch und Geschmack viel Aehnlichkeit mit ihr hat, aber weit unwirksamer ist. Es ist eine kriechende Wurzel, die auf sumpfigen und morastigen Wiesen wächst. Sie treibt einen viereckigen gefurchten Stengel, der kaum einen Fuß hoch wird. Die Wurzelblätter sind eyrund, unzertheilt, und die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0320-1 DFG

Stengelblätter sind zwar gefiedert, aber ungezähnt. Männliche und weibliche Blumen befinden sich auf zwey verschiedenen Pflanzen.

° Verbasci radix. Wollkrautwurzel. Königskerzenwurz.

Eine holzige, saftige, ästige, nicht stark befaserte Wurzel, sie besitzt keinen Geruch, und einen geringen schleimig-bittern Geschmack.

Die Pflanze von der diese Wurzel genommen wird s. Verbasci herba.

° Victorialis longae radix. Langer Allermannsharnisch. Lange Siegmarswurzel.

Diese Wurzel besteht aus einer oder mehrern zusammensitzenden Zwiebeln, die lang, cylindrisch, geringelt und mit mehrern dünnen braungelben Häuten umgeben sind; die äußern Häute sind netzförmig. Die trockne Wurzel hat weder Geruch noch Geschmack.

Die Pflanze von der diese Wurzel kömmt, heißt Allium Victorialis Linn. und gehört in die sechste Klasse. Sie trägt einen nackenden unterwärts bauchigen Blumenschaft, der länger als die runden Blätter ist. Sie perennirt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0321-6 DFG

Das Vaterland ist die Schweiz, die östreichischen, Italienischen und Schlesischen Alpen.

Abbild. s. Zorn Icon. Plantar. Tab. 12.

° Victorialis rotundae radix. Runder Allermannsharnisch, runde Siegmarswurz.

Diese Wurzel ist eine runde Zwiebel, die mit vielen netzartigen bräunlichen Häuten umgeben ist. Sie besitzt getrocknet weder Geruch noch Geschmack.

Die Pflanze heißt Gladiolus communis Linn. und gehört in die dritte Klasse. Der Stengel wird einige Fuß hoch, und an demselben stehen an der Spitze vier bis sechs Blumen in gleicher Entfernung, und beugen sich sämtlich nach einer Seite hinab. Die Krone ist sechstheilig, rachenförmig, die Staubfäden aufsteigend. Die Blätter sind lang, spitz, schwerdförmig und mattgrün.

Die Pflanze wächst im südlichen Deutschlande wild, und wird auch häufig in Gärten gebauet.

Abbild. s. Schkuhrs botan. Handb. Tab. 6.

* Vincetoxici seu Hirundinariae radix. Schwalbenwurzel.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0322-2 DFG

Die Wurzel ist perennirend, faserig, und einfach, da aber mehrere Wurzelstämme dicht zusammenwachsen, so scheinen mehrere nur eine Wurzel zu seyn, die aus lauter langen weißen Fasern besteht, die durch einander geflochten sind. Die frische Wurzel besitzt einen unangenehmen widrigen Geruch der aber unter dem Trocknen ganz verloren geht. Der Geschmack ist anfangs süßlich, dann aber bitterlich scharf.

Die Pflanze dieser Wurzel ist Asclepias Vincetoxicum Linn. und gehört in die fünfte Klasse. Der Stengel ist ganz, und bis an die Spitze mit gegenüber stehenden Blättern besetzt. Die Blätter sind ey - herzförmig, zugespitzt, gestielt. Oben in den Blattwinkeln tragen einzelne Stiele mehrere weiße Blümchen.

Sie wächst in Deutschland häufig auf waldigen bergigen Gegenden.

Abbild. s. Schkuhr botan. Handb. Tab. 55. Zorn Icon. Plantar. Tab. 265. Blackwell Herbar. Tab. 96.

* Violarum radix. Viola martialis. Veilchenwurz. Märzviolenwurz.

Eine kriechende, dünne, wenig befaserte Wurzel. Sie besitzt fast keinen Geruch, aber einen gerin-

gen und specifischen Geschmack. Sie muß im Frühjahre ausgegraben werden.

Die Pflanze dieser Wurzel ist unter den Blumen beschrieben s. Violarum Flores.

° Viperine seu Echii radix. Natterkopfwurz.

Eine lange spindelförmige wenig ästige Wurzel, sie ist außerhalb bräunlich, innerhalb weißlich, ohne Geruch, und von schleimig = bittern Geschmack.

Die Pflanze ist Echium vulgare Linn. und gehört in die sechste Klasse. Die Blumen sind erst röthlich, dann himmelblau und haben rothe Staubgefäße, welche auf der einen Seite der Blumen, die niedriger ist, als die andere, hervorstehen. Die Mündung der Krone ist sehr weit, und endiget sich in fünf ungleiche, stumpfe Lappen. Die Blumen bilden lange einseitige Aehren. Der Stengel ist aufrecht, und häufig mit stehenden steifen Borsten besetzt, die aus kleinen braunen Warzen kommen, wodurch er ein geflecktes Ansehen erhält. Die Blätter sind ebenfalls mit Borsten besetzt, breit, dunkelgrün gefärbt, und sitzen wechselweise.

Zedoariae radix. Zerumbeth. Zitwerwurz. Zepterwurz.

Von

Von dieser Wurzel kommen zweyerley Sorten im Handel vor, der lange Zitwer (Zedoaria longa), und der runde (Z. rotunda). Der erste ist einige Zoll lang, uneben, etwas runzlich, und knotig, und hat die Dicke eines kleinen Fingers. Aeußerlich ist er weißgrau, inwendig aber etwas bräunlich, der Geruch ist specifisch, kampferartig, und der Geschmack scharf, gewürzhaft und bitterlich.

Der zweyte ist auf der Oberfläche etwas rauh, und endiget sich gewöhnlich in eine Spitze. Der Geschmack derselben ist nicht so stark, wie bey jener Sorte.

Der lange Zitwer gibt den dritten Theil seines Gewichts wäßriges Extrakt, und etwas ätherisches Oel, welches aber nicht mehr im Gebrauche ist.

Es ist erwiesen, daß beyde Sorten von einer Pflanze kommen, der Amomum Zedoaria Linn. Aus der horizontal liegenden dicken fleischigen Wurzel schießen die Stengel hrevor, die zwey Fuß hoch, und mit breiten eyförmigen, glatten, dunkelgrünen, lang zugespitzten Blättern, die sich an der Basis scheidenförmig verlängern, dicht besetzt sind. Die Blumen kommen auf einen besondern Schafte aus der Wurzel, der einen Fuß lang ist, und bilden eine dichte, oben gleichsam abgestutzte Aehre. Jede Blume wird von einer umgekehrt eyförmigen, fast abgestutzte Schuppe bedeckt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0325-9 DFG

Sie wächst in Madagaskar, in den Gebirgen von Ostindien, Cochinchina, und China, und liebt einen sandigen Boden.

Abbild. s. Berlinisches Jahrbuch der Pharmacie 1797. Tab. I.

Zinziber seu Zingiber. Ingber. Ingwer. Inber.

Von dieser Wurzel kommen zwey Sorten im Handel vor, der schwarze Ingber (Zingiber comune s. vulgare seu nigrum) und der weiße (Z. album). Beyde sind flach gedrückt, knotig, bisweilen fast handförmig, der Geruch angenehm, der Geschmack gewürzhaft, scharf, feurig. Der Bruch glatt und harzig. Die erste Sorte ist fast hornartig, und grau, die zweyte Sorte oder der weiße Ingber hat ein mehr holziges Ansehen, und ist gelblichweiß. Beyde Sorten sollen von einer Pflanze abstammen, der schwarze soll aber vor dem Trocknen mit heißen Wasser abgebrühet seyn, der weiße hingegen ohne Abbrühen von seiner äußern grauen Rinde befreyet, und vorsichtig getrocknet seyn. Das Abbrühen geschieht vermuthlich, um das Auswachsen während dem Trocknen zu verhindern. Von beyden Sorten sind die wirksamsten Stücke die festen, schweren, stark riechenden und feurig schmeckenden. Aus einem Pfunde weißen Ingber erhält man vermittelst der Destillation vier Scrupel ätherisches Oel.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0326-5 DFG

Die Pflanze dieser Wurzel heißt Amomum Zingiber Linn. und gehört in die erste Klasse. Der Schaft ist nackend und trägt eine eyförmige Aehre. Die Mündung der Blumenkrone ist dreytheilig, der obere Lappen ganz, der untere getheilt. Die Pflanze wird entweder durch den Saamen, oder auch durch Stückchen der Wurzel fortgepflanzt; geschieht dies im März oder April, so steht die Pflanze im September in vollen Flor, und im Dezember sterben die Stengel ab. Im Januar gräbt man schon die Wurzeln aus, weil sie holzig werden, wenn sie länger in der Erde bleiben.

Der Ingber wächst häufig auf der Insel Java und andern Inseln in Ostindien, auch wird er häufig in Jamaika gebauet, der erstere ist aber vorzüglicher, und für den besten hält man den der von Malabar und Bengalen kömmt. Die Pflanze liebt einen sumpfigen und feuchten Boden.

Abbild. s. Zorn Icon. Plantar. Tab. 401. Jacquin Hort. Vintob. Vol. I. Tab. 75.

Allgemeine Regeln die Einsammlung der Wurzeln betreffend.

Die Einsammlung der Wurzeln richtet sich nach der Dauer, und der verschiedenen Beschaffenheit derselben. Da wir bey den vorzüglichsten jedesmal die

Zeit der Einsammlung bestimmt haben, so fügen wir hier nur noch folgende allgemeine Regeln bey.

Wurzeln die nur ein Jahr dauern, müssen im Herbste ausgegraben werden, wenn der Stengel welkt, die zweyjährigen und ausdauernden Wurzeln hingegen, sammelt man im zweyten Jahre, entweder im Frühjahre welches mehrentheils am besten ist, oder im späten Herbste ein. Der Sommer taugt durchaus nicht zur Einsammlung der Wurzeln, weil sie um diese Zeit mehrentheils kraftlos sind. Verschiedene perennirende Wurzeln werden vollkommener wenn sie mehrere Jahre in der Erde bleiben, aber bey allen kann man dies nicht als Regel annehmen, weil die mehrsten holzig und kraftlos werden, wenn sie zu alt werden.

Das Reinigen der Wurzeln muß mit Behutsamkeit geschehen, die mehrsten kann man mit kalten Wasser abwaschen, doch darf man sie darin nicht lange liegen lassen. Die saftlosen Wurzeln, oder die von Würmern zernagten, oder faulichten werden verworfen. Von einigen wird die Oberhaut abgeschabt, und die kleinen unwirksamen Fasern abgeschnitten. Lange und dicke Wurzeln werden der Länge, knollige Wurzeln aber der Quere durchschnitten, und wenn sie sehr saftig sind auf Fäden gezogen, und getrocknet. Die mehrsten Wurzeln können auf Horden auf einen luftigen Boden getrocknet werden, bey einigen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-24849-p0328-7 DFG

die langsam austrocknen, wendet man eine gelinde Ofenwärme an. Sehr bequem sind zu solchen Wurzelaustrocknungen die Welköfen, oder im Großen die Malzdarren.

Die getrockneten Wurzeln müssen an einen trocknen Orte aufbewahrt werden, aber nicht so sehr der Hitze ausgesetzt seyn. Zum Aufbewahren dienen gewöhnlich hölzerne Fässer oder Kisten, die mit gut passenden Deckeln verwahrt seyn müssen. Die Wurzeln welche flüchtige Theile enthalten müßen sorgfältig vor dem Zutritt der Luft verwahrt werden, am besten conserviren sie sich in Gläsern die gut verbunden werden, und die man in andere hölzerne Gefäße setzt.

Es ist nöthig, daß man von Zeit zu Zeit den Wurzelvorrath durchsieht, und die von Würmern angegangenen Stücke ausließt und verwirft. Man kann dadurch manchen Vorrath retten.

3. Hölzer (Ligna). Rinden (Cortices). Stengel oder Zweige (Stipites).

* Aloes seu Agallochi veri lignum. Aloeholz. Paradiesholz.

Ein harziges Holz von dem sehr verschiedene Sorten im Handel vorkommen, die wahrscheinlich